Stadt-Theater
Heute Montag 8 Uhr D. gr. Welttheater
Dienstag, 8 Uhr Adrienne

Walhalla
Tel. 28385
Leitg.: Curt Olfers
Tägl. 8 Uhr abends:
Der kolossale Erfolg
Gastspiel Jean Gilbert-Ensemble
Der Schlager der Saison
In der Johannisnacht
Operette in 3 Akten von Robert Gilbert
Musik von Jean Gilbert
Hauptrollen: Erich Boremski von der Komischen Oper Berlin, als Gast
Irma Godau vom Theater a. Nollendpl. Berlin
Frieda Lehndorff von den Reinhardt-Bühnen Berlin
und die übrige glänz. Besetzung
Preise von 60 Pf. bis 4,50 Mk.
Vorverkauf täglich ab 11 Uhr ununterb.

Silvester-Scherzartikel
Papiermützen usw. empfiehlt
Paul Lange
Merseburger Straße 68
Nähe Riebeckplatz

Sohlleder-Ausschnitt
Gummi-Absätze liefert billigst
Paul Anderich
Magdeburger Straße

Die Beleidigung gegen Frau Brödner nehme ich hiermit zurück.
5334 H. D.

Kaliga
Klausstraße 35

Kautabake

Klassenkampf

Kommunistisches Organ

für den Bezirk Halle-Merseburg mit der Illustrierten Arbeiter-Zeitung „Der Rote Stern“

Der „Klassenkampf“ erscheint jeden Werktag nachmittag, außer Sonn- und Feiertag. **Bezugspreis:** frei Haus monatlich 2,30 Mark; durch die Post bezogen 2,00 Mark, ohne Zustellungsgebühr. **Verlag und Druck:** Produktiv-Genossenschaft für den Bezirk Halle-Merseburg eGmbH., Halle, Lerchenfeldstraße 14.

Anzeigenpreis: 13 Pfennig für den Millimeter Höhe und Spalte; 70 Pfennig für Reklame im Textteil. Manuskripte zu richten nach Halle, Lerchenfeldstr. 14. Tel. 21045, 21047, 22251. Telegr.-Adr.: Klassenkampf Halle. Bankkonto: Commerz- u. Privat-Bank, Halle. Postscheckkonto: Leipzig 10648 Fritz Krob, Halle.

Einzelpreis 10 Pf. | **Halle, Dienstag, 28. Dezember 1926** | **6. Jahrgang * Nr. 306**

Deutschnationale Putschpläne

Verwirrung im Lager der Bourgeoisie! — „Retter“: Große Koalition — Erzwingt Reichstagsauflösung und Neuwahlen!

Während schon gestern eine Reihe von Berliner Zeitungen auf die Regierungspläne der Deutschnationalen hinwiesen, auf ihre Bestrebungen zu einem Rechtskabinett zu gelangen und bei seinem Sturz sich die Weiterregierung mit Hilfe des Paragraphen 48 der Verfassung zu sichern, werden in der heutigen Berliner Morgenpresse, vor allem im „Berliner Tageblatt“, die Pläne der Deutschnationalen weiter konkretisiert. Der „Demokratische Zeitungsdienst“ skizziert die drei verschiedenen Möglichkeiten der Rechtsparteien, die alle auf das gleiche Ziel, die Rechtsregierung, hinsteuern. Der weiteste Plan läuft darauf hinaus, eine Regierung mit Einschluß des Zentrums zu bilden. Wenn das Zentrum nicht bereit ist — sehr viele Gründe sprechen dafür — will man versuchen, daß das Zentrum wenigstens eine Rechtsregierung toleriert, also ein ähnliches Verhältnis hergestellt wird, wie es zwischen der gestürzten Regierung und der Sozialdemokratie bestanden hat. Für den Fall aber, daß das Zentrum weder für eine offene noch für eine heimliche Koalition zu haben ist, war und ist als dritte Lösung von den Deutschnationalen ein sogenanntes Beamtenkabinett gedacht, in das man deutschnationale und deutsch-volksparteiliche Abgeordnete hineinlanciert. Diese parlamentarisch unsicheren Konstruktionen, die bestimmt, auch wenn sich das Zentrum zur Tolerierung bereit erklärt, auf die Dauer zu Konflikten führen muß, soll durch den Paragraphen 48 Gültigkeit erhalten, der dann angewandt werden soll, wenn das Zentrum endgültig seine Freundschaft aufkündigt.

Während der Weihnachtstage sind diese Pläne von den Vertrauensleuten der Rechtsparteien, von Westarp, Scholz und Konsorten, dem Reichspräsidenten vorgetragen worden, und Hindenburg hat naturgemäß diesen Plänen seine Sympathie nicht versagt.

Das „Berliner Tageblatt“, das diese Pläne auf der ersten Seite bringt, umrahmt sie mit einem Leitartikel, der noch einmal dafür plädiert, die eben gestürzte Geßler-Külz-Regierung auferstehen zu lassen, um sie dann im Laufe der Zeit **zur Großen Koalition** auszuweiten. Das „Berliner Tageblatt“ deckt sich da mit den **Plänen des Zentrums**, die vor wenigen Tagen in der „Germania“ ventiliert wurden und die unter Zustimmung des „Vorwärts“ auf das gleiche hinauslaufen.

Je näher die neue Regierungsbildung in ein akutes Stadium eintritt, desto größer wird die Verwirrung im Lager der gesamten Bourgeoisie mit Einschluß der Sozialdemokratie. Die sozialdemokratischen Arbeiter denken nicht daran, auch nur den kleinen Finger für eine neue Regierung der Mitte zu reichen, die sie in die Große Koalition führen soll, die praktisch darauf hinausläuft, daß all die reaktionären Pläne, die die Bourgeoisie in der Schatulle hat, mit Hilfe der sozialdemokratischen Instanzen verwirklicht werden. Die sozialdemokratischen Arbeiter fordern kategorisch den Achtstundentag und nicht durch ein neues Arbeitszeitgesetz die beliebige Verlängerung der Arbeitszeit. Sie wollen sich nicht dazu hergeben, dem reaktionären Reichsschulgesetz zur Annahme zu verhelfen. Sie bedanken sich dafür, daß das System der Schwarzen Reichswehr und der Fememorde weiter mit Hilfe der Sozialdemokratie gedeckt wird. Sie haben nur einen Wunsch: Heraus aus diesem reaktionären Sumpf! Zusammenfassung der gesamten werktätigen Massen für ein Mindestprogramm in wirtschaftlicher und politischer Hinsicht, damit endlich den fortschreitenden reaktionären Kräften ein Paroli geboten werden kann. Mehr denn je wird es allen Werktätigen klar; die aktuelle Forderung, die wir heute erheben müssen, für die wir alle kämpfen müssen, seien wir sozialdemokratische oder kommunistische Arbeiter, lautet heute:

Reichstagsauflösung, Neuwahlen!

Einheitsfront zwischen Brauns und den Schuhfabrikanten

Die 11 Prozent sollen gestrichen werden — Der Schlichtungsschwindel in Reinkultur

(Eig. Drahtm.) **Berlin, 28. Dezember.**

Der Reichsarbeitsminister hat es abgelehnt, den Schiedsspruch für die Schuhindustrie verbindlich zu erklären. Der Deutsche Schuhfabrikantenverband hatte bekanntlich die Verbindlichkeitserklärung beantragt. Nun sollen unter dem Vorwand, daß die Auslegung verschiedener Punkte des Schiedsspruches „strittig“ sei, neue Schlichtungsverhandlungen unter einem neuen Vorsitzenden stattfinden. Es wird wahrscheinlich die im Schiedsspruch vom 16. d. M. bewilligte geringe Lohnerhöhung noch mehr herabsetzen.

*

Die Vorgänge in der Schuhindustrie sind charakteristisch dafür, daß die Behörden im kapitalistischen Staate, wenn nicht direkt, so auf Umwegen, **mit den Unternehmern in deren Profitinteresse Hand in Hand arbeiten.** Die Lohnforderung des Zentralverbandes der Schuhmacher, 15 Prozent, und die eigene Initiative der Schuharbeiterschaft in vielen Städten, die eine 25-Prozent-Forderung aufstellten, wurde vom Schuhfabrikanten-Verband mit der Generalaussperrungsdrohung beantwortet. „Schlichtend“ mischten sich die Schlichtungsinstanzen ein und fällten einen Spruch auf 11 Prozent Lohnerhöhung, der der Arbeiterschaft das berühmte „Entgegenkommen“ der Behörden „beweisen“ und sie wieder einmal einem Kompromiß geneigt machen sollte, einem Kompromiß, das für sie angesichts der gestiegenen Lebenshaltungskosten so gut wie keine Verbesserung bedeuten würde. Die Unternehmer spielten die Rolle des empörten Zurückgesetzten, für den eine elfprozentige Lohnerhöhung „untragbar“ sei, und beschlossen die Generalaussperrung zum 8. Januar. Nun erst springt der Reichsarbeitsminister ein und — diktiert eine neues Verfahren, das nicht einmal die 11 Prozent, sondern bestenfalls vielleicht 4 oder 6 Prozent ergibt.

Für die Arbeiterklasse ist die Lage klar. Sie kann sich bei Strafe immer weiterer Verelendung **auf solche Kompromisse nicht einlassen.** Die Schuharbeiterschaft muß ihre alte 25-Prozent-Forderung wieder aufnehmen, sie muß darum kämpfen, daß die Lohnspannen der einzelnen Kategorien ausgeglichen werden. Sie muß, **in Verbindung mit den Bergarbeitern** und mit Hilfe aller übrigen Berufe, den Kampf aufnehmen um die geforderte Lohnerhöhung und weitere Arbeitszeitverkürzung.

Die Beamten fordern!

Berlin, 27. Dezember.

Beim Wiederzusammentritt des Reichshaushaltausschusses wollen die Beamtenorganisationen, wie aus parlamentarischen Kreisen mitgeteilt wird, darauf hinwirken, daß bis zur grundsätzlichen Neuregelung der Besoldungsordnung die als Weihnachtsbeihilfe bewilligte Sonderzulage weitergezahlt wird.

Faschistische Schreckensjustiz in Litauen

Vier Kommunisten standrechtlich ermordet

Das „Berliner Tageblatt“ meldet aus Kowno: Die politische Polizei übergab im Zusammenhang mit den kommunistischen Verhaftungen der letzten Tage sechs aktive Kommunisten dem Feldgericht und stellte sie unter Anklage der Zugehörigkeit zur Terrorgruppe der in Litauen verbotenen Kommunistischen Partei. Das Feldgericht verurteilte vier der Angeklagten zum Tode. Das Urteil wurde sofort vollstreckt. Unter den Erschossenen befindet sich einer namens Greifenberg, der deutscher Abstammung ist. Die übrigen zwei Angeklagten wurden zu hohen Zuchthausstrafen, der eine [illegible] auf Lebenszeit, verurteilt.

Vier spanische Syndikalisten wegen Attentatsverdachts hingerichtet

(WTB.) **Paris, 28. Dezember.**

Wie der „Petit Parisien“ aus Madrid berichtet, sollen vier von den zwanzig kürzlich wegen Attentatsverdachtes gegen Primo de Rivera und den König verhafteten Syndikalisten nach einem summarischen Verfahren erschossen worden sein.

Kommunistenverhaftungen in Süd-Bulgarien

Paris, 27. Dezember.

Wie der „Chicago Tribune“ aus Sofia gemeldet wird, hat die bulgarische Polizei etwa 100 Personen im südlichen Bulgarien verhaftet, und zwar im Zusammenhange mit der Aufdeckung eines kommunistischen Komplotts. Bei den Verhafteten handele es sich um Mitglieder einer geheimen kommunistischen Organisation, die mit gewissen kommunistischen Zentren im Auslande in Verbindung gestanden hätten.

Kapp-Putschisten werden aufgewertet

(Eig. Drahtm.) **Berlin, 28. Dezember.**

Die Zivilkammer des Landgerichts I in Berlin hat zugunsten der Kapp-Putschisten General Lüttwitz und Major Bischoff ein Urteil gefällt, daß die infolge des Kapp-Putsches gesperrten Gehälter von Lüttwitz und Bischoff zurückzuzahlen und aufzuwerten seien.

Das neue Reichsschulgesetz vor den Toren

Zu den wichtigsten Punkten der Verhandlungen über die neue Regierungsbildung gehören die Fragen des neuen Reichsschulgesetzes und im Zusammenhang damit die Einführung des Konkordats für ganz Deutschland. Wenn die Arbeiterschaft nicht noch in letzter Stunde die Pläne der Dunkelmänner in Deutschland verhindert, wird neues Elend, besonders in allen Dingen des Erziehungs- und Kulturlebens auftauchen, würden die letzten Reste von Geistesfreiheit auf dem Gottesacker der Ultramontanen begraben werden.

Die Zentrumspartei, der wahre Urheber aller Regierungsmaßnahmen gegen ein auch nur freiheitliches Geistesleben in Deutschland, hat Külz beim Schandgesetz zur Bewahrung der Jugend vor Schund und Schmutz vorgeschickt, um diesem Dunkelmännergesetz ein demokratisches Mäntelchen umzuhängen. Die Urheber aller Attentate auf jede modernen Erziehungsgrundsätze werden sich auch bei den neuen Gesetzen im Schatten halten und auch in der kommenden neuen Regierung, wie sie auch ausfallen mag, irgendeinen Külz schon finden, der für sie in die Bresche springt. Noch bestehen die Artikel 135 bis 142 der Weimarer Verfassung, die die Erziehung nur zum Teil den Fängen konfessioneller Versklavung auslieferte.

Das geplante Reichsschulgesetz, über dessen Grundcharakter sich die Eltern dieses Entwurfs, Deutschnationale und Zentrum, bereits seit langem im klaren sind und wo der Kampf bloß um kleine Schönheitsfehler geht, dieses Gesetz stellt eine Kollektivarbeit der konfessionellen Zutreiber aller Richtungen dar. Külz, der diesen Gesetzentwurf von seinem deutschnationalen Amtsvorgänger Schiele übernahm, beglaubigte sich bei der kirchlichen und monarchistischen Reaktion für seine Loyalität mit dem klassischen Ausspruch vom 19. Januar 1925, wo er ausführte:

„Unsere auf christlicher Grundlage erwachsene Kultur muß vertieft werden.“ Wenn diese schon sehr ausgewachsene Kultur noch vertieft werden soll, können wir uns die Wirkung dieses Kampfes schon heute ausmalen.

Der Reichsschulgesetzentwurf unterscheidet drei Schultypen: Bekenntnisschulen, wo nur eine Religion gelehrt wird; Simultanschulen, wo verschiedene Bekenntnisse gelehrt werden; weltliche Schulen, wo kein Religionsunterricht erteilt wird.

Der Gesetzentwurf läßt im großen und ganzen die beiden ersten Schultypen unverändert, da ja hier die Jugend dem evangelischen und katholischen Klerus bereits völlig ausgeliefert ist und will „nur“ die Frage des Religionsunterrichts für Kinder weltlicher Schulen ventilieren und „reformieren“.

Es ist nun wichtig, den wichtigsten Streitpunkt zwischen den evangelischen und katholischen Dunkelmännern zu erfahren. Im vorliegenden Gesetzentwurf besagt ein Artikel 3, daß alle Lehrer an Simultan- oder Gemeinschaftsschulen auch Lehrer mit nichtchristlichen Bekenntnissen zugelassen werden könnten. Zentrum und Demokraten glauben, mit diesem Kompromiß auch Sozialdemokraten ködern zu können, während die Deutschnationalen aus diesem Artikel eine politische Machtfrage machen und hier nur ihre parteipolitischen Interessen sprechen lassen. Das Zentrum, das aus verschiedensten Gründen an der Simultanschule mehr Einfluß hat, zieht eine verschleierte Diktatur einer offenen vor.

Es ist zum Verständnis dieses häuslichen Familienzwistes unbedingt erforderlich, den Werdegang dieses Gesetzentwurfes zu kennen, zu dessen Vaterschaft sich bis jetzt nicht weniger als drei Männer mehr oder minder verschämt bekennen: Schulz, der Sozialdemokrat, Schiele der Deutschnationale und der „Demokrat“ Külz. Der von Heinrich Schulz 1921 eingebrachte und 1923 in einem Ausschuß endgültig begrabene Entwurf verdeutschte die Worte Konfessionsschule zu Bekenntnisschule und Simultanschule zu Gemeinschaftsschule; seine übrigen Forderungen, wie z. B. Freiwilligkeit des Religionsunterrichts an weltlichen Schulen, scheiterten an dem geschlossenen Widerstand der Reaktion. Diese ließ durch Schiele 1924 einen neuen Entwurf vorbereiten, der aber so schlecht war, daß man ihn der Regierung und dem Reichstag gar nicht vorzulegen wagte und ihn, als die SPD. ihn an den Pranger brachte, als Referentenmaterial verleugnete.

Auf diesem Trümmerhaufen soll nun Külz respektiv sein Nachfolger, weiterbauen und es ist schon zu verstehen, daß sich jede Partei hütet, sich an der verfahrenen Sache die Finger zu verbrennen. Die Deutschnationalen wollen in diesem Kampfe das Zentrum ganz nach rechts ziehen und machen die Frage der Bekenntnisschule zum Mittelpunkt des Kampfes. Das Zentrum will sich wegen seiner Arbeiteranhänger die Verbindung nach links nicht endgültig abschneiden und will nun in der Frage der Gemeinschaftsschule einige Konzessionen an Demokraten und Sozialdemokraten machen.

Die Stellung der Kommunistischen Partei muß hier eine ganz klare und präzise sein. Sie hat als einzigste Partei immer die eindeutige Forderung der vollständigen Verweltlichung der Schule aufgestellt und den Kampf gegen die Weimarer Verfassung auch in diesem Punkte geführt. So kann auch gar kein noch so geschicktes Herumschustern an diesem Gesetz uns einen Schritt zu unserem Ziel: „Heraus mit der Kirche aus der Schule!“ führen. Wo der ganze Unterbau falsch ist, kann ein bißchen Verputzarbeit nichts ändern. Der Kurs der gesamten Reaktion in allen schulpolitischen Fragen ist klar vorgezeichnet: an der Konfessionsschule nicht das mindeste zu ändern, die Gemein-

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019261228-15/fragment/page=0001
DFG

schaftsschule als Puffer und Konzession an die Mittelparteien zu betrachten und das ganze Feuer gegen die weltlichen Schulen zu richten.

Es muß also hier unsere Aufgabe sein, die weltlichen Schulen in ihrem harten Abwehrkampf zu unterstützen, einen großzügigen Kirchenaustritt unter der Elternschaft zu organisieren und überall unablässig für die Entkirchlichung des gesamten Erziehungs- und Unterrichtswesens zu arbeiten.

Schulpolitische Fragen sind eben auch Machtfragen, und darum muß auch hier neben dem Hauptkampf gegen die Reaktion der Kampf gegen die unentschiedene und passive Haltung der Sozialdemokratischen Partei geführt werden, die gerade jetzt in den Tagen der Regierungsumbildung erfahrungsgemäß nur allzu leicht und gern geneigt ist, um ein paar Ministerposten willen, jedem Kompromiß in den wichtigsten Kulturfragen zuzustimmen.

Wie die stille Koalition in Wirklichkeit ausgesehen hat

Von Westarp bis Wels unter einer Decke

In der neuesten Levi-Korrespondenz „Sozialistische Politik und Wirtschaft“ veröffentlicht Hermann Fleißner aus Dresden einen Artikel unter der Ueberschrift „Politisches Gaukelspiel“, in dem auf die letzten Vorgänge vor dem Regierungssturz, auf die Insterburger Rede des Volksparteilers Scholz und auf die „Stille Koalition“ Bezug genommen wird. Nach den Ausführungen Fleißners war der Volksparteiler Scholz vollkommen im Recht seine Insterburger Rede zu halten, da die Volkspartei **überhaupt nicht an der Stillen Koalition beteiligt gewesen sei.** Fleißner weist dies nach an den Ausführungen des demokratischen Abgeordneten Erkelenz, der unfreiwillig, in die Enge getrieben, das Geständnis machen mußte, daß die Deutsche Volkspartei bei jenen Abmachungen sich für eine „Tuchfühlung“ freie Hand auch nach rechts, zu den Deutschnationalen, vorbehalten hatte. Fleißner schreibt wörtlich:

„Durch diese Feststellung der beiden Fraktionsführer ist die „Stille Koalition“ als ein großer politischer Betrug entlarvt! rechts gegeben haben. Die sozialdemokratischen Führer sind nicht trum und Demokraten wußten, daß die Deutsche Volkspartei nicht bei der Partei mit den Sozialdemokraten war, sich vielmehr unzweideutig ablehnend verhielt. Das Ganze ist ein unerhörtes Ränkespiel . . . Man erinnere sich der Entrüstung, die in der Presse des Zentrums, der Demokraten und auch in unseren Parteiblättern zum Ausdruck kam, als Herr Scholz die bekannte Rede in Insterburg gehalten hatte. Da sprach man von Bruch der Abmachungen, von Außenseitern und dergleichen. Diese ganze Entrüstung war geheuchelt, oder durch eine absichtliche Irreführung hervorgerufen.“

Herr Fleißner stellt die sozialdemokratischen Führer in seinem Artikel als die dummen Betrogenen hin, die über den Löffel balbiert wurden. Er schiebt alle Schuld für jenes überhaupt nicht in die Erscheinung getretene stille Koalitionsverhältnis der Hinterhältigkeit der Demokraten und des Zentrums zu. Wir sind nicht der Meinung, daß die sozialdemokratischen Führer nichts von der Haltung der Volkspartei zur Stillen Koalition gewußt haben. Wir sind im Gegenteil davon überzeugt, daß die sozialdemokratischen Führer der Deutschen Volkspartei und damit auch der Regierung in gewissen Punkten freie Hand für eine Bindung nach rechts gegeben haben. Die sozialdemokratischen Führer sind nicht solche dummen Trottels, wie sie der eigene Parteifreund Fleißner darzustellen beliebt. Sie sind im Gegenteil überaus geschickt in Arbeiterverrat. Einen Beweis dafür, daß die Stille Koalition durchaus der Regierung und den Regierungsparteien freie Hand gelassen hat, war die **Abstimmung über das Schmutz- und Schundgesetz,** bei dem nachträglich bekannt wurde, daß es ausdrücklich von der Stillen Koalition ausgenommen war. Das hat in der vorletzten Nummer der Levi-Korrespondenz Anna Siemsen noch einmal ausdrücklich festgestellt. Die Stille Koalition existierte in der Tat, **aber sie existierte bis zu Herrn Westarp hin.** Und an dem „Gaukelspiel“ der Stillen Koalition bis zu Westarp hin waren nicht nur die Regierungsparteien, sondern auch die SPD.-Führer beteiligt.

Reichstagsabgeordneter Fritz Zubeil gestorben

Der SPD.-Reichstagsabgeordnete Fritz Zubeil, der früher der Unabhängigen Partei angehörte, ist gestern, 9 Uhr abends, den Folgen des Schlaganfalles, den er vor wenigen Tagen erlitten hatte, erlegen. Der Verstorbene hätte am 11. Januar das 79. Lebensjahr vollendet. Er gehörte dem alten Reichstage von 1893 bis zu dessen Ende an. 1919 bis 1920 war er Mitglied der Nationalversammlung. Seit 1920 gehörte er wieder dem Reichstage an.

Sein Nachfolger im Reichstag ist Kurt Heinig, der vor einiger Zeit dadurch unliebsames Aufsehen erregte, daß er sich mit gefälschten Angaben nach Sowjet-Rußland hineinschmuggeln wollte.

Landtagsabgeordneter Hugo Garnich gestorben

In der Nacht vom 27. auf 28. Dezember starb im St. Hedwig-Krankenhaus der Landtagsabgeordnete der Volkspartei und Vizepräsident des Landtages Hugo Garnich.

„Ungeheuere Gefängnisgreuel gegen die armen Menschewiki in Sowjet-Rußland“

Eine Weihnachtsbombe des „Volksboten“ und seine sozialdemokratische Erledigung

In seiner Weihnachtsnummer glaubt der „Volksbote“ unter der dreispaltigen Ueberschrift: „Ein Notschrei aus Rußland“ seinen Lesern wieder einmal die Gefängnisgreuel, die durch die Bolschewiki den Menschewiki angeblich zugefügt sein sollen, in einem riesigen Artikel auftischen zu müssen. Von den Ueberschriften seien nur zwei herausgenommen, um zu zeigen, welchen Inhalt der Artikel hat. „Wie politische Gefangene zu Tode gequält werden“ — „500 Todesopfer der Georgischen Tscheka in zwei Jahren“. Angeblich stammen diese Schilderungen vom Parteivorstand der Sozialdemokratischen Partei Georgiens und sollen am 5. Oktober 1926 in einem Brief an die 2. Internationale abgeschickt worden sein. Wir sind nun in der angenehmen Lage, einige Randbemerkungen auf diesen Brief aus Tiflis anzuführen, **die vor einer Woche dem „Daily Herald“,** das Blatt der Labour Party in England, gebracht hat, und zwar in seiner Nummer vom 17. Dezember 1926. Kein Geringerer als der **Vorsitzende der Amsterdamer Gewerkschaftsinternationale** Purcell schreibt zu diesem Elaborat:

„Es ist zwar schon fast zwei Jahre hier, daß ich mit der Gewerkschaftsdelegation in Georgien war, aber ich kann nicht glauben, daß die Anklagen (die in dem Aufruf der georgischen Menschewiki erhoben werden. D. Red.), begründet sind, da sie im Widerspruch stehen zu allem, was ich in Rußland über die Behandlung der politischen und anderen Gefangenen erfahren habe.“

In viel schärferer Weise äußert sich zu demselben Thema noch der Labour-Abgeordnete Wallhead. Wallhead führt aus, daß die englische Delegation ein langes Interview gehabt habe mit einer Anzahl ehemaliger Menschewiki, **die alle zur Zeit des menschewistischen Regimes in Georgien verantwortliche Posten innegehabt hätten,** und wie alle diese führenden Menschewiki der englischen Delegation immer wieder ausdrücklich erklärten, daß man vor der Politik und den Nachrichten der Jordiana, Ceretelli, die augenblicklich in Paris weilen und keine Ahnung von den Verhältnissen in Rußland hätten, warnen müßte.

Der „Volksbote“ weiß selbst, daß die von ihm veröffentlichten Märchen — eben Märchen sind. Das hindert ihn nicht, diese zu veröffentlichen. Wenn es mit dem Sowjet-Granatenschwindel nicht mehr zieht, dann müssen die angeblichen Gefängnisgreuel wieder aufgegriffen werden. Die sozialdemokratischen Arbeiter sind aber inzwischen so aufgeklärt, daß sie auf die Lügen ihrer Presse nicht mehr hereinfallen. Wir geben ihnen lediglich dieses Material in die Hand, damit sie selbst ihren Instanzen gegenüber das Notwendige auf diesen neuesten Schwindel sagen können.

Vorbereitung der Großen Koalition in Sachsen

Der „linke“ Redakteur Bombach hat in der vor einigen Tagen stattgefundenen Bezirksversammlung der SPD. in Löbau in seinem Referat über die Lage in Sachsen folgendes erklärt: „Nachdem jedoch alle Versuche, eine Regierung zu bilden, fehlgeschlagen seien, und auch in der Zukunft keine Aussicht besteht, auf dem bisher eingeschlagenen Wege zum Ziel zu kommen, müsse man den Verhandlungsweg beschreiten. Die nächsten Wochen werden Klarheit bringen. Kommt eine Regierung, ganz gleich mit welchen Gruppen, zustande, dann muß sich die ganze Partei hinter die Fraktion stellen, bis uns eine spätere Wahl in die Lage versetzt, eine rein sozialistische Politik treiben zu können.“ Der linke Koalitionsfreund Bombach scheint es fertiggebracht zu haben, die Bezirksversammlung so gründlich einzuseifen, daß die Funktionäre ihm zustimmten. Die „Oberlausitzer Volkszeitung“ erklärt, daß sie sich einstimmig hinter Bombach gestellt hätten.

*

Nach dieser Meldung ist es klar, daß die „linken“ SPD.-Führer gemeinsam mit dem Parteivorstande auch in Sachsen die Bahn für die Große Koalition vorbereiten. Die sogenannten linken SPD.-Blätter haben deshalb in der letzten Zeit mit allen Mitteln der Verleumdung gegen die Kommunistische Partei gehetzt. Die sächsischen Arbeiter müssen den Kampf in der außerparlamentarischen Front **gegen die Koalitionspolitik und für die Auflösung des Landtags** verstärken.

Wann Otto Landsberg eine große Geste riskiert

Wann sie ihm vergangen war, und wenn sie ihm vergehen wird

Im gestrigen „Volksblatt“ wird in einem Artikel von Otto Landsberg zum Fall des Genossen Rau Stellung genommen, der als Redakteur der in Stuttgart erscheinenden „Süddeutschen Arbeiterzeitung“ wegen einer Besprechung des Films „Sein Mahnruf“ vom 4. Strafsenat in Leipzig zu 9 Monaten Gefängnis verurteilt worden war. Landsberg meint elegisch, man solle doch den Rau schreien lassen, wie er wolle. Seine Schreierei sei das denkbar beste Schutzmittel des Staates, weil die Langweiligkeit der revolutionären Tiraden das Gegenteil von dem bezwecke, was man hervorzurufen wünsche, nämlich eine Aufpeitschung der Massen. Landsberg empfiehlt also von hoher Warte aus Gnade für die „kleinen kommunistischen Schreier“.

Herr Landsberg fühlt sich im Hafen der Bourgeoisie zurzeit sehr sicher. Wir erinnern ihn aber daran, daß es einmal eine Zeit gegeben hat, und das war im Jahre 1919, wo es nicht zuletzt Herr Landsberg gewesen ist, der gegen die revolutionäre Bewegung nicht nur mit Gefängnisstrafen und Zeitungsverboten, sondern auch mit Feuer und Schwert, mit Maschinengewehren und Tanks gewütet hat. Wir erinnern ferner Herrn Landsberg an jene Situation, wo er sich vor den Berliner Arbeitern wie ein Würmchen verkriechen mußte, um nicht gesehen und ergriffen zu werden. Landsberg kann sich seine hochmütige Geste leisten, weil er im Augenblick noch die Festigkeit des kapitalistischen Systems verspürt. Aber das Blättchen wird sich wenden, wenn Herr Landsberg nicht mehr diese kapitalistische Basis hat. Dann wird er wieder genau so feige und brutal wie in den Januartagen 1919 werden. Nur ein Unterschied wird bestehen, daß dann die Arbeiter gelernt haben werden mit diesen Herren aufzuräumen.

Theorie und Praxis

Friede und Schwert im „Volksblatt“

Nachträglich lesen wir im „Volksblatt“ einen minniglichen Leitartikel, der am 24. Dezember unter der Ueberschrift **„Friede auf Erden“ erschien.** Der Schreiber ist der Pfarrer August Bleier (Charlottenburg). In dem Artikel heißt es wörtlich:

„Zerschlagt alle Festungen und Helme! Hinaus mit allen Schieß- und Hiebwaffen! Wer das Schwert nimmt, wird durch das Schwert umkommen, sagt Jesus, das Weihnachtskind.“

Als wir diese Aufforderung lasen, die sogar den Kindern das Helmtragen und das Bleisoldatenspielen untersagt, erinnerten wir uns daran, daß wenige Tage zuvor im „Volksblatt“ eine andere Aufforderung gestanden hatte, nämlich die, daß sich die Reichsbanner-Kameraden mit Kleinkaliber-Schießprügeln versehen sollen, Kleinkaliber-Schützenvereine bilden müssen usw. Zweifellos werden die sozialdemokratischen „Volksblatt“-Leser nun sehr in Zweifel kommen. Manche werden gar an der Aufrichtigkeit des „Volksblattes“ zu zweifeln beginnen, weil dies Blatt in wenigen Tagen solch entgegengesetzte Parolen aufstellt. Ja, ja, Theorie und Praxis, Friede und Schwert im „Volksblatt“. Feiertag und Alltag im sozialdemokratischen Organ für Halle-Merseburg. Ob die sozialdemokratischen Führer wirklich andere Leute sind als jene Christen, die das Gebot haben: Liebet Eure Feinde, und in der Praxis den Krieg verherrlichen?

Das neue amerikanische Flottenbau-Programm

Man pfeift auf das Washingtoner Abkommen — Neue Kriegsschiffe im Wert von 1,2 Milliarden Mark

Neuyork, 28. Dezember.

Der Vorsitzende des Marineausschusses des Repräsentantenhauses Butler forderte in einer Rede, daß die Vereinigten Staaten eine neue Flotte errichten sollten. Er erklärte, er wolle nachdrücklich auf den Kongreß einzuwirken suchen, um ihn zur Annahme des von dem Marineausschuß aufgestellten Programmes zu veranlassen. Die Vereinigten Staaten seien durch den Washintoner Vertrag um die besten Kriegsschiffe, die je gebaut wurden, und die einen Wert von 30 Millionen Dollar darstellten, betrogen worden und es würden jetzt 50 Kriegsschiffe mit einem Kostenaufwand von über 400 Millionen Dollar notwendig sein, damit Amerika wieder seinen früheren Rang einnehme.

Sabotage des anglo-russischen Einheitskomitees

Der Zentralrat der englischen Gewerkschaften beschloß in seiner letzten Sitzung, in den Beziehungen zu den Gewerkschaften der Sowjetunion keinerlei neue Schritte zu unternehmen, ehe die Exekutive der Amsterdamer Gewerkschaftsinternationale zu diesen Fragen Stellung genommen hat. Die betreffende Sitzung der Amsterdamer Internationale, die sich mit dem anglo-russischen Einheitskomitee befassen soll, tritt im Januar zusammen.

Der Gewerkschaftsverband der Sowjetunion hat die Genossen Dogadow, Melnitschanski, Andrejew und Lepse zu seinen Vertretern im anglo-russischen Komitee bestimmt.

Lohnkampf im polnischen Kohlenbergbau

(TU.) **Warschau, 26. Dezember.**

Die im Kohlenbergbau beschäftigten Arbeiter haben den Schiedsspruch der Schlichtungskommission, der eine achtprozentige Lohnerhöhung vorsah, abgelehnt und der Regierung mitgeteilt, daß sie im Falle der Nichtberücksichtigung ihrer Forderungen den Generalstreik im Kohlenbergbau proklamieren würden.

Kurze politische Meldungen aus aller Welt

Dr. Stresemann reist nicht. Wie die „B. Z. a. M.“ erfährt, wird Reichsminister des Aeußeren Dr. Stresemann auch keine kürzere Erholungsreise antreten.

Ueberführung der Leiche des Mikado nach Tokio. Gestern abend wurde die Leiche des Kaisers von Japan im feierlichen Zuge aus dem Schlosse Hayama nach dem Palast in Tokio übergeführt. Eine unübersehbare Menschenmenge erwartete in der Hauptstadt den Trauerzug.

Sieg

Von Pavel Tkatschenko

IRH. Diese Erinnerungen entstammen der Feder des von der Siguranza unlängst ermordeten Genossen Pavel Tkatschenko, eines der hervorragendsten bessarabischen Revolutionäre, und beziehen sich auf eine seiner früheren Kerkerstrafen.

Ich und mein Genosse S. wurden als „sozialansteckende Elemente“ von den anderen politischen Gefangenen isoliert in einer abgesonderten Zelle des rumänischen Zentralgefängnisses untergebracht, und das ist viel schmerzhafter als die Ketten, die us an Händen und Füßen klirrten.

Aus den Fenstern unserer Zelle sehen wir die halbzerfallenen Ruinen des Klosters und einen Fleck des Gefängnishofes. Auf diesem ungepflasterten Fleck „spazieren“ an Dienstagen und Sonnabenden von 1 bis 2 Uhr unsere Freunde. Zu dieser Stunde kleben wir an unseren Fenstern, gespannt die raschen Signale unten verfolgend — sie sind unser „Radio“, sie übermitteln uns Nachrichten von Ereignissen draußen im Lande und außerhalb seiner Grenzen, von den Geschehnissen in unserem Gefängnis, über das Leben unserer Freunde . . .

Heute z. B. ist uns mitgeteilt worden: „Der bulgarische Aufstand ist unterdrückt . . .“

*

Am Sonnabend erhielten wir per Radio die Mitteilung:

„Die politischen Gefangenen, 240 an der Zahl, faßten einstimmig den Beschluß, in den Hungerstreik zu treten, mit Uebermittlung folgender Forderungen an die Gefängnisverwaltung und Staatsanwaltschaft:

1. Befreiung derjenigen, gegen die keine Anklage erhoben worden ist und nicht erhoben werden kann.

2. Sofortige Ueberantwortung derjenigen an die Gerichte, gegen die die Anklage bereits erhoben wurde.

3. Mich und den Genossen S. aus unserer abgesonderten in die gemeinsame Zelle zu überführen und uns die Ketten abzunehmen.“

Steht die Sache so, dann ist die Frage rasch entschieden.

Wir hungern zusammen mit unseren streikenden Genossen.

*

Um 12 Uhr klirren die Riegel. Auf ein kleines Regal stellen die Hände des Gefängniswärters das Bohnengericht, zwei Stücke Brot . . . „Essen.“

Wir liegen auf unserer Bettstatt, schauen uns die Bläue des Himmels an und schenken der freundlichen Aufforderung gar keine Beachtung.

„Was wälzt Ihr Euch denn so herum? . . . Essen, sage ich.“ . . .

Wir heben unsere Köpfe hoch.

„Ah . . . das sind Sie. Ja, sehen Sie, da bemühen Sie sich ganz unnötigerweise. Wir sind mit unseren Genossen solidarisch: wir streiken.“

Die heisere, verrostete Stimme unseres „Schutzengels“ verrät Klänge von Staunen und Unruhe:

„Woher wißt Ihr das?“

Uns stimmte dies lustig. „Aber wir haben doch unser Radio! Ja, hören Sie, behalten Sie im Auge: Wir unterhalten uns nachts mit Moskau . . . Bei dieser Gelegenheit, Herr Aufseher, wir hätten eine große Bitte an Sie . . .“

„Nun?“

„Seien Sie so gut, dem Herrn Gefängnischef zu übermitteln, daß wir ihn zu sprechen wünschen. Wir müssen ihm unsere Forderungen mitteilen.“

Der Schutzengel, dieses unheimlich krächzende, rotnasige Geschöpf, wirft die Tür hinter sich zu und knurrt: „Krepiert, wenn Ihr wollt!“

*

Abend. Das Fleckchen blauen Himmels am Fenster ist längst schon mit goldenen Stecknadelköpfchen besät. Wir versuchen zu schlafen, aber vergebens . . . Unsere Magen sind leer, es schwindelt uns leicht im Kopfe, die Luft erfüllt ein aufreizender Duft von Bohnen und frischem schwarzem Brot.

„Weißt Du“, sagt Genosse S., „die ersten drei Tage sind die qualvollsten.“

„Ich weiß es“, antworte ich und drehe mich auf die andere Seite. Ich versuche, Luftschlösser zu bauen, alles zu vergessen, dann aus dem Vergessen in den Schlaf hinüberzugehen.

*

Der zweite Tag. Die alte Klosteruhr auf dem Glockenturm schlägt schnarrend und schnaufend 12. Da ist sie, — die haarige, harte Hand des „Schutzengels“. Er nimmt die Schüssel mit Bohnen, gießt sie aus, füllt sie mit heißer, schmackhaft duftender Fleischbrühe und legt daneben zwei Stücke frischgebackenen Brotes . . . „Stärkt Euch mit der Brühe . . . Sie schmeckt fein“, agitiert der „Schutzengel“ und in seiner Stimme klingen wieder die schalkhaften Töne . . . Er geht ab . . . Wir liegen . . .

Ach, ja, Genossen, das Hungern in der Freiheit ist ein leichtes, da sättigt einen die frische Luft, die helle Sonne, der Duft der Mutter-Erde. Aber hier, im Gefängnis, in unserer abgesonderten Zelle, da wird einem das Hungern unerträglich schwer . . .

Der vierte Tag. Den ganzen Organismus erfüllt eine bleierne Schwere. Violette, gelbe, orangefarbene Ringe schwimmen einem in den Augen. Die Gedanken sind gleich verwundeten Vögeln. Sie bewegen den einen Flügel, versuchen, sich aufzuschwingen, lassen ihn kraftlos auf die Erde niedersinken, und erstarren für einige Minuten, um den vergeblichen Versuch von neuem mit dem anderen Flügel zu wiederholen . . . Kraftlos, zerquält liegen wir auf den Pritschen.

*

Der sechste Tag. Die 11 Glockenschläge der Klosteruhr klingen ganz sonderbar. Sie erwecken die Vorstellung, als stöhne da draußen ein riesiges Ungestüm, mit rotem Kopf, auf dem knorrige Eichen und Buchen wie wilde Haarsträhnen wachsen.

V—e—r—d—e—r—b—e—n— V—e—r—d—a—m—m—n—i—s—

Wir vernehmen, mehr als wir es hören, wie die Tür sich halb öffnet, wie draußen im Korridor geflüstert wird, wie jemand lauernd jede Silbe betonend erklärt:

„Sollen diese nur hungern . . . kein Unglück, wenn sie auch krepieren . . Kein großer Schaden . . .“ Aber nach weiteren zehn Minuten erscheint neben unseren Pritschen unser „Schutzengel“, in seinen Händen ein dampfender Kupferkessel und eine Platte mit weißen Semmeln, die Luft erfüllt trunken machender Duft von Blütentee und frischgebackenem Weizenbrot . . . Im Antlitz des „Engels“ etwas, was an ein Lächeln erinnert: „Nun, Ihr Herren Kommunisten, gestattet, Euch zu gratulieren. Der Hungerstreik ist aus. Eure Genossen lassen es sich heute schmecken, und ich soll Euch von Ihnen grüßen . . .“

Ich erhebe meinen Kopf — und falle im nächsten Augenblick mit einem sonderbar dunkeln furchtbaren Schwindelgefühl wieder zurück . . . Dann vernehme ich, wie aus weiter Ferne, eine schwache aber entschiedene Stimme:

„Sie bemühen sich vergebens, Herr Wachtmeister. Wir werden nicht essen. Soll man uns zuerst die Ketten abnehmen und uns zu den Genossen bringen . . .“

Weiter vernehme ich nichts . . .

*

Wir sind, scheint es, krank . . . da ist schon der Tod . . . leicht schweben wir hinüber . . . Man trägt uns herüber — wie wir später erfuhren, — nach der gemeinsamen Zelle. — O, der freudige Klang, fallender Fesseln . . .

Wir haben gesiegt . . . werden auch weiter siegen!

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019261228-15/fragment/page=0002

Das Gibraltar Amerikas im Karibischen Meer

Zur Landung amerikanischer Truppen in Nicaragua

Schon vor einiger Zeit hörte man, Amerika habe gegen Mexiko wegen seiner Politik in Mittelamerika scharfe Drohungen erhoben. Die Meldung, daß eine Flotte nach Nicaragua entsandt werde, beleuchtet noch schärfer die amerikanischen Umtriebe in Mittelamerika. Die letzten Ereignisse haben folgende Vorgeschichte: Mitte August brach in Nicaragua eine Revolution aus, die noch nicht abgeschlossen ist. Seit Jahrzehnten reguliert das amerikanische Statsdepartement mit umfangreichen Anleihen „Revolutionen“ und mit bewaffneten Interventionen die Politik der Staaten Mittelamerikas. Die Aera der Revolutionen beginnt im Jahre 1903. Panama löste sich von Kolumbien und verkaufte die Kolonial-Zone, einen 20 Kilometer breiten Landstreifen zwischen beiden Ozeanen, an die Union. Mit der Vollendung des Panamakanals im Jahre 1919, war ein Hauptziel der „Vereinigten Staaten“ erreicht. Ein zweites Kanalprojekt — die Linienführung geht durch das Gebiet der Republik Nicaragua — steht noch vor der Ausführung.

Der Präsident von Nicaragua, Adolfo Diaz, ist vom amerikanischen Staatsdepartement „anerkannt“. Das heißt, er ist ein Lakai der Dollarimperialisten. So lange amerikanische Truppen im Lande stehen (die Zurückziehung erfolgte 1925) waren Präsident und Regierung gesichert. Seit Zelayas Sturz durch die Revolution im Jahre 1909, die von Adolfo Diaz mit 600 000 Dollar finanziert wurde, steht Nicaragua unter dem Einfluß der Union. In kurzer Zeit wurden Eisenbahnen und Zölle an amerikanische Bankkonsortien verpachtet. Für die Kanalroute zahlte man gewaltige Summen im voraus, und die gesamten Eisenbahnen und Hilfsquellen gingen über in amerikanische Regie. Den Privatpersonen folgten die Beauftragten des Staatsdepartements. „Gemischte Kommissionen“ (Verhältnis: zwei Amerikaner, ein Einheimischer) übernahmen die Verwaltung. Erst bei dem Versuch des Baues der Militärstation in Fonseca Bay begannen die Republiken Mittelamerikas zu protestieren. Die Liberalen Nicaraguas, die Interessenvertreter der einheimischen Bourgeoisie, aber versuchten in der Revolte des Jahres 1912 die Regierung zu stürzen. Die Erhebung wurde durch amerikanische Truppen niedergeschlagen, und Adolfo Diaz unter dem Schutze der Waffen zum Präsidenten gewählt. Seit Chamowas Sturz ist Diaz abermals Präsident. Sein Sturz und die damit verbundene Vernichtung der Statthalterschaft der Union ist der Zweck der Revolution, die im Sommer dieses Jahres begann.

Am 17. August d. J. unternahm das Hilfsschiff „Concon“ der mexikanischen Kriegsflotte seinerzeit einen Freibeuterzug an der Küste von Nicaragua. Das Schiff soll stark bewaffnet und von aktivem mexikanischem Militär geleitet gewesen sein. Der Zweck der Fahrt lag in der Absicht, den Aufständischen zu Hilfe zu kommen. Die Regierung der Union drohte daraufhin, mit der Entsendung von Kriegsschiffen gegen die „Freibeuter und Waffenschmuggler“.

Der amerikanische Imperialismus erklärte durch das „Panamabündnis“ Mittelamerika offen zu seinem Einflußgebiet. Die steigende militärische und handelspolitische Bedeutung Mittelamerikas war dazu die Ursache. Mexiko, der nächste Nachbar Zentralamerikas, stemmt sich energisch gegen den Einfluß des amerikanischen Oelkapitals. Es unterstützt deshalb in den angrenzenden Republiken alle Bewegungen, die sich gegen den Einfluß der USA. richten. Der amerikanische Imperialismus aber richtet sein Augenmerk auf die volle ökonomische, politische und militärische Beherrschung dieses Gebietes. Deshalb unternimmt der große Räuber Amerika jetzt einen Feldzug gegen Nicaragua, um dort alle Unabhängigkeitsbestrebungen zu ersticken, mit dem Ziel, genau so wie Mittelamerika Mexiko in seine Einflußsphäre einzubeziehen.

Steigende Arbeitslosigkeit in Frankreich

„Ernsteste Wirtschaftslage seit längerer Zeit“

Paris, 27. Dezember.

Der „Soir“ bringt heute einen Ueberblick über die Lage auf dem Arbeitsmarkt, aus dem sich ergibt, daß die Arbeitslosigkeit bereits in den meisten Industriezweigen stark in die Erscheinung getreten ist. In der Textilindustrie haben beispielsweise sämtliche Fabriken in Roubaix und Tourcoing die tägliche Arbeitszeit um zwei Stunden herabgesetzt. Einer der größten Betriebe des Norddepartements hat in der vergangenen Woche 1000 Arbeiter entlassen. In der Schuhindustrie zählt man in Fougères 1200 Arbeitslose, in Limoges 1500. Die Spitzenindustrie ist in gleicher Weise betroffen. In Calais hat das größte Werk 900 von seinen 2000 Arbeitern entlassen und außerdem die Arbeitszeit um die Hälfte herabsetzen müssen. Am schärfsten bedroht scheint die Metallindustrie zu sein. Eine Reihe von großen Automobilwerken ist gänzlich auftragslos. Die Vereinigten Französischen Stahlwerke, die noch vor kurzem 10 000 Tonnen monatlich lieferten, können gegenwärtig kaum 2000 Tonnen pro Monat produzieren. Ganz allgemein ist die Arbeitslosigkeit in der Bekleidungsindustrie. In Paris allein sind bisher gegen 3000 Arbeiterinnen entlassen worden. Weitere Betriebseinstellungen stehen bevor. Die Karosseriewerke können nur einige Stunden am Tage arbeiten lassen.

Der „Soir“ kommt infolge seiner Enquete zu folgendem Schluß: Der Optimismus Poincarés, den er in der Kammer zum Ausdruck brachte, kann die Regierung und die Mehrheit zufrieden stellen. Wir aber müssen bestätigen, daß das Land bald die ernsteste Wirtschaftslage, die seit längerer Zeit festgestellt worden ist, kennen lernen wird.

Eine Niederlage Vanderveldes

Starke Strömungen gegen die Koalitionspolitik der belgischen sozialdemokratischen Führer

Die belgische Arbeiterpartei hatte zu den Weihnachtstagen einen **außerordentlichen Kongreß** einberufen, der die Frage der Koalitionspolitik behandelte. Während der augenblickliche belgische Außenminister Vandervelde für eine Koalitionspolitik sprach, mit Unterstützung zahlreicher belgischer sozialdemokratischer Abgeordneter und von dem außerordentlichen Parteitag **die sofortige Annahme einer Resolution zur Fortsetzung der Koalitionspolitik verlangte, brachte es mit überwältigender Mehrheit die Opposition in der belgischen Sozialdemokratie zustande, daß die Frage, ob Koalitionspolitik oder nicht, den Kreisverbänden zur Entscheidung vorgelegt wird.** Obwohl Vandervelde mit aller ihm zur Verfügung stehenden Demagogie dies zu verhindern suchte, erlitt er eine große Niederlage. Es ist klar, daß die Entscheidung über diese Frage, wenn sie bei den Kreisverbänden liegt, noch weniger im Sinne Vanderveldes ausfallen dürfte. Der ganze außerordentliche Kongreß zeigt das bedeutsame Anwachsen der Opposition innerhalb der belgischen Sozialdemokratie, die bis dahin immer als eine **der größten und stärksten Festungen des Reformismus galt.**

Wieweit die Koalitionspolitik der gesamten sozialdemokratischen Parteien der Welt Schiffbruch erlitten hat, erhärtet die Tatsache, daß trotz aller Koalitionsbereitschaft der sozialdemokratischen Führer **sich überall die Koalitionen zerschlagen haben.** Die einzigen Nationen, in denen noch Sozialdemokraten in der Regierung sitzen, sind Belgien und Finnland. Aber auch hier fängt es an, gewaltig zu bröckeln.

Litauische Regierungstätigkeit

In einer Unterredung mit Pressevertretern erklärte Purizkis, Vorsitzender der litauischen Delegation für die Verhandlungen über einen Handelsvertrag mit der Sowjetunion, die Delegation werde sich wegen der jüngsten Ereignisse in Litauen zur Einholung neuer Instruktionen nach Kowno zurückbegeben. Die Verhandlungen würden nach den Feiertagen wieder aufgenommen werden.

Aus dem Memelgebiet hat die neue litauische Regierung zahlreiche Deutsche ausweisen lassen. Die Reichsregierung hat bei der litauischen Regierung gegen diese Maßnahme Einspruch erhoben.

Eine bemerkenswerte Stimme über die Rolle der litauischen Sozialdemokraten, die den Faschistenputsch ermöglichten, finden wir in der sozialdemokratischen Wiener „Arbeiterzeitung“: **„Es ist wieder ein krasses Beispiel, wie pazifistische Sorglosigkeit der Sozialdemokratie die faschistischen Putsche ermöglicht.“**

Woldemaras reist nach Memel

Nach einer Blättermeldung begibt sich der litauische Ministerpräsident Woldemaras voraussichtlich noch heute, spätestens aber morgen, nach Memel, um an Ort und Stelle die Angelegenheit der Ausweisung von Reichsdeutschen zu untersuchen.

Revolutionäre Kundgebungen in Hankau

Hankau, 26. Dezember.

Der erste Weihnachtsfeiertag ist in Hankau in aller Ruhe verlaufen. Heute morgen wurden in Wutschang, Hanjang und Hankau **große antichristliche und antienglische Kundgebungen veranstaltet.** Unter den Rednern war fast jede Abteilung der Regierung und der **Armee von Kanton** vertreten. Am Weihnachtsabend wurde die lutherische Mission, die sich in der Eingeborenenstadt von Hankau befindet, von christenfeindlichen Chinesen überfallen, die die Bibeln, Gesangbücher und religiösen Schriften verschleppten.

Das neue chinesische Kabinett

Paris, 27. Dezember.

Wie die Agentur Indo Pacifique aus Peking meldet, soll das neue Kabinett, das in der Bildung begriffen ist, unter dem Vorsitz von Schiyunteng stehen, der als Mittler zwischen den Nord- und Südchinesen dienen könnte. Der Sturz Wupeifus scheine endgültig zu sein.

Aus Sowjet-Rußland

Starke Aktivität der russischen Handelsbilanz im November

(D. E.) **Moskau,** 24. Dezember.

Der Gesamtbetrag des russischen Außenhandels im November erreichte 105,2 Millionen Rubel gegenüber 123,6 Millionen im Oktober. Der Export erreichte 66,2 Millionen Rubel (65,5 Millionen), der Import 39 Millionen (58,1 Millionen). Im November war eine bedeutende Steigerung des Anteils des russischen Getreideexports an der Gesamtausfuhr zu verzeichnen, und zwar von 26,3 Prozent im November v. J. auf 50,1 Prozent in diesem Jahre. Im Berichtsmonat stieg die Ausfuhr von Flachs, Geflügel und Wild, während die Ausfuhr von Eiern, Butter, Rauchwaren und Fischen zurückging. In der November-Einfuhr sank der Anteil der Massenbedarfsartikel auf 7,1 Prozent gegenüber 25,6 Prozent im Vormonat. Die Handelsbilanz war mit 27,2 Millionen Rubel aktiv gegenüber einer Aktivität von 7,4 Millionen Rubel im Oktober.

Ein revolutionärer Gedenktag in Leningrad

(DE.) Die Sowjetblätter erinnern daran, daß am 18. Dezember 1876 (nach altem Stil 6. Dezember) die erste Arbeiterdemonstration gegen die Regierung in Rußland stattgefunden hat. Dieses Ereignis vollzog sich in der damaligen Reichshauptstadt Petersburg auf dem Platz vor der Kasan-Kathedrale. Es war im Vergleich mit den heutigen Massenaufzügen eine sehr unbedeutende Demonstration, an der nur etwa 250 Arbeiter und einige hundert Studenten und Studentinnen teilnahmen. Die Sowjetblätter betonen aber, daß dieser historische Moment von dem heute siegreichen Proletariat nicht vergessen werden dürfe und die „Iswestija“ bemerken dazu: „Jeder, sofern er nicht in verächtlicher Gesinnungsniedrigkeit große Verdienste niedrig einschätzt, muß jener längst dahingegangenen revolutionären Generation Achtung zollen, die zwar nicht die Kraft hatte, die selbstgewählte Aufgabe zu lösen, aber doch den Weg wies, auf dem ihre Klasse zum Siege vorgeschritten ist.“ Die Blätter veröffentlichen auch die Porträts einiger Teilnehmer an der Demonstration, unter diesen die bekannte Wera Figner.

Der Weinbau in den Sowjetländern

(DE.) In Odessa hat eine Konferenz der Weinbauer der Ukraine stattgefunden, an welcher auch Vertreter der Landwirtschaft der kleinen Sowjetrepublik der Moldawanen teilnahmen. Aus dem Konferenzbericht ist zu ersehen, daß das Weinbaugebiet in der Ukraine bereits größer ist als in der Vorkriegszeit. Der Weinbau erstreckt sich im südlichen Teil der Ukraine über 29 000 Hektar.

(DE.) **Zum Bau eines Holzexporthafens in Leningrad.** Der Bau eines großen Holzexporthafens auf der Insel Gladki im Leningrader Handelshafen ist soeben begonnen worden. Der Holzexporthafen soll zum 1. Oktober 1928 beendet werden. Die Baukosten sind auf 5 Millionen Rubel veranschlagt.

Der Moskauer Maschinenbautrust hat mit der Motorenfabrik Deutz A.-G., Köln-Deutz, einen Vertrag abgeschlossen, der soeben vom Rat der Volkskommissare der Sowjetunion bestätigt worden ist. Nach diesem Vertrage erhält der Maschinenbautrust das ausschließliche Recht auf den Bau und die Montage sämtlicher Motoren des Systems Deutz in der Sowjetunion. Zu diesem Zweck stellt die Motorenfabrik Deutz dem Maschinenbautrust Patente, Zeichnungen, technische Materialien usw. zur Verfügung. Der Maschinenbautrust zahlt der Motorenfabrik Deutz A.-G. für die technische Hilfeleistung eine bestimmte Summe. Die Vertragsdauer beträgt 7 Jahre.

Die neuesten Inprekorr

Die Nummern 155, 156 und 157 der „Internationalen Presse-Korrespondenz“ enthalten wichtiges Material. Wir heben daraus hervor:

Telegraphische Berichte über die siebente Tagung des Erweiterten EKKI (Schlußsitzungen).

Ausführliche Berichte über die siebente Tagung des Erweiterten EKKI, und zwar von der neunten bis zur sechzehnten Sitzung.

Aus dem sonstigen Material heben wir hervor:

Dietrich: „Regierungskrise in Deutschland“; „Iswestija“: „Der Umsturz in Litauen“; Péri: „Nach der Tagung des Völkerbundsrates in Genf“; Tangshinshe: „Die Zersetzung des Tschangtsolin-Blockes“; Fabian: „Die politische Entwicklung in Rumänien“; „Prawda“: „Die Ergebnisse der Tagung des Erweiterten EKKI“; Zoobock: „Kompagnie-Gewerkschaften in Großbritannien“.

Ferner wichtige Beiträge über Fragen der Politik Chinas, des EKKI, der Sowjetunion, Arbeiterbewegung, weißer Schrecken, Agitprop usw.

Die „Inprekorr.“ ist zu beziehen durch: Berlin SW 48, Friedrichstraße 225 III. Für Deutschland durch die Postzeitungsliste.

Allen hinzukommenden Abonnenten werden die bisher erschienenen Romanfortsetzungen „Zement“ von Fedor Gladkow durch die Geschäftsstelle des „Klassenkampf“ in Halle a. d. S., Lerchenfeldstr. 14, sowie deren Filialen im Bezirk **gratis nachgeliefert**

Zement

Von Fedor Gladkow

Copyright 1926 bei Verlag für Literatur und Politik (Dr. Johannes Wertheim), Wien

Aus dem Russischen übersetzt von Olga Halpern

Es war unmöglich, auseinander zu halten, wer sich beklagte, alle klagten sie durcheinander, und jedem schien es, als ob er allein klagte.

Und Gljeb schaute die Arbeiter an und nickte freudig mit dem Kopfe.

— Ach! Böttcher . . . Schmiede . . . Elektriker . . . Schlosser . . . Brüder!

Gromada hatte sich durch die Arbeiter gezwängt, mit einem Stuhl in der Hand, klein, mager, nur aus Knochen bestehend, schleuderte er den Stuhl auf den Boden.

— Tretet zurück, Genossen! . . . Macht dem Genossen Tschumalow Platz! . . . Das ist unser Kämpfer der roten Armee . . . und da er ein Arbeiter unseres prächtigen Werkes ist, müssen wir mit ihm überall auftrumpfen. Wenn Genosse Tschumalow nicht faktisch gelitten hätte durch die Grünen in die Rote Armee . . . und so und weiter . . . viele würden dann vielleicht nicht den Schritt getan haben von wegen Eintritt in die RKP. . . . Nun, Genossen das ist also für uns eben der Genosse Tschumalow.

Und aus den Arbeiterreihen ertönten wieder Stimmen:

— Lebst, Bruder . . . das ist gut, daß Du lebst . . . spaziere also hier herum . . . wie wirst Du hier spazieren, Brüderchen? Unsere Sache ist Dreck . . . mit dem Werk ist nichts . . . Scherben! . . .

Und Gromada fuchtelte mit den knochigen Händen und schrie mit dumpfer Vogelstimme:

— Genossen, wir Arbeiterklasse, wollen doch in den Besitz der Produktion kommen. Es ist eine Schande, eine Schmach, Genossen, daß wir einer Demagogie fähig sind . . . Wir haben auf den Fronten gesiegt, alles liquidiert, werden wir also wirklich keinen Magen für wirtschaftliche Arbeit haben?

Gljeb schwieg, er schaute auf die typhösen Gesichter der Arbeiter, auf den halbkrepierten Gromada (er ist selber klein, nur sein Name ist groß *) und er spricht große Worte), auf Loschak, der hinter dem Tisch unter der Schwere seines eckigen, steinernen Kopfes in dem Moment, als er sich auf den Stuhl schweigend und müde gesetzt hatte, versunken war, und fühlte wieder, wie auf dem Wege hierher ins Werk, fühlte schmerzhaft, daß sein Leben eine andere Richtung genommen hat und daß er von diesem Tage an andere Wege gehen wird. Alles war klar und einfach: alle Ereignisse hatten ihren gewöhnlichen Gang genommen. Und irgendwo ganz tief und nah wirbelten trüb und schwer Sehnsucht und Trauer in ihm.

. . . Seine Frau Dascha, die über ihn hinweggegangen ist, fremd und fern, die ihn bis ins Herz verletzt hat . . . das leere Nest . . . das leere Werk, mit dem staubigen Spinngewebe . . . die Armee, die ihm so nahe war . . .

— Ja, Freunde . . . Euer Leben hier ist nicht süß . . . Wie konntet Ihr — in drei Teufels Namen — es zu so einem Ruin bringen? . . . Wir haben dort gekämpft, sind zugrunde gegangen . . . haben unser Blut vergossen . . . Was habt Ihr getan, Brüder? . . . Was für einen Kampf habt Ihr gekämpft? . . . Schön sieht unser Werk aus! . . . Was ist hier geschehen? Seid Ihr ganz verrückt geworden? . . . Was habt Ihr hier angestellt? . . .

Gromada wollte etwas sagen, wurde aber nicht Herr der großen Worte. Irgend etwas wollten die Arbeiter im Durcheinander schreien, aber die Schreie erstickten in Seufzern. Und nur ganz rückwärts verschluckte sich ein unsichtbarer, von Staub grauer Arbeiter in seinem Lachen.

— Wenn wir uns alle in diesem Werke dämlich gemacht hätten, hol Dich der Geier, wären wir alle wie die Fliegen krepiert . . . ist denn der Teufel drin los in diesem Werke? . . .

Gljeb knirschte mit den Zähnen, schlug mit der Faust auf sein Knie.

— Nun, und wenn Ihr krepiert wäret! . . . Ihr hättet krepieren sollen, aber das Werk schützen . . . wäret Ihr krepiert, aber das Werk wäre am Leben . . .

— Ho ho, man hat uns schon viele Lieder vorgeschmettert . . . verschiedene Sänger taten es schon außer Dir! . . . Du sing lieber den Sängern vor, wie man uns vergessen hat . . . hol Dich der Teufel . . .

Aus seinem Buckel heraus brüllte Loschak mit tiefer Stimme.

— Bist ins Werk gekommen, das ist gut, Gljeb. Wirst an die Arbeit gehen. Man muß die Sache beginnen. Das ist gut.

Gromada schaute Gljeb mit brennenden Augen an und versuchte große, seine Kräfte übersteigende Worte zu sagen.

Gljeb nahm den Helm von seinem Kopfe, legte ihn auf den Tisch vor Loschak.

— Bin nach Hause gekommen, meine Frau ist an mir vorbeigegangen. Jetzt erkennt man seine eigene Frau nicht beim ersten Wiedersehen. Im Hause ist Schimmel, und Brot ist keines da. Schreib mir eine Karte, Freund Loschak, damit ich die Ration bekomme.

Und kaum hatte Gljeb das gesagt, als die Stille durch das Gelächter der Arbeiter zerrissen wurde.

— Sooo! . . . Singe nur Sänger — aber Dein Bauch will essen . . . ganz so wie wir . . . damit hättest Du anfangen sollen . . . Hallo, Brüder! . . . Bist zu uns gekommen Bruder, dann kriech unter unsere Decke, aber Dein Bauch will essen . . .

— Genossen, Genosse Tschumalow ist unser Arbeiter, ist unser . . . Er hat doch in den Kämpfen gelitten . . . und so und weiter . . .

Gljeb stand auf, stülpte den Helm auf.

— Brüder! . . .

Er schrie mit einer Stimme, die nicht für diesen Winkel berechnet war, schrie aus voller Brust, wie er es in der Armee getan hatte. Die Arbeiter blieben stehen, sammelten sich wieder in Haufen, blieben angenagelt an ihren Plätzen.

— Brüder . . . mag es so sein . . . mag es war sein . . . der Bauch will essen . . . Hab dort gekämpft und werde auch hier kämpfen. Werde fürs Werk kämpfen, Brüder . . . Werde sterben, bersten, verrückt werden . . . aber das Werk werden wir instand setzen . . . ich werde mich verbrennen, aber das Werk wird doch wieder rauchen . . . die Maschinen werden surren. Meinen Kopf darauf . . .

Die Arbeiter schauten verlegen und erstaunt, stampften auf einem Platz herum.

— Setz das durch, Gljeb! Das sag ich Dir . . . das ist gut . . . Nur zu, Freund . . . Und mein Buckel wird's aushalten. Gut ist es! . . .

Gromada lachte, lief um den Tisch herum, brannte im Fieber.

Gljeb zuckte zusammen, verschluckte sich durch einen Krampf im Hals. Hinter dem Fenster, auf dem Betonweg, sich schwer auf einen Stock stützend, ging ein zusammengebückter, herrschaftlich aussehender alter Mann. Nein, das ist kein alter Mann, das ist ein großer Mensch mit einem silbernen Bärtchen. Das ist — Ingenieur Kleist . . . Wie damals trat er Gljeb wieder entgegen.

Das rote Kopftuch

I

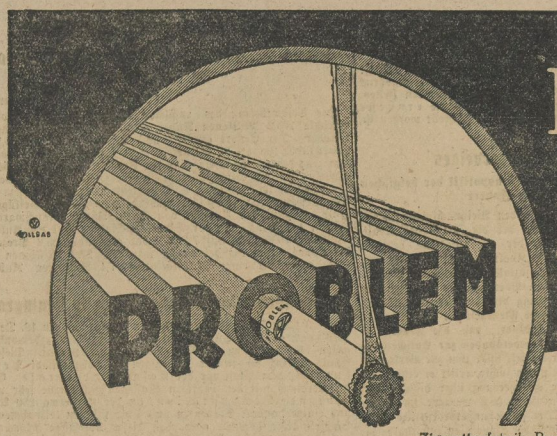
Der erloschene Herd

Gljeb ruhte nicht zu Hause aus: dieser verlassene Winkel mit den verstaubten Fenstern (nicht einmal Fliegen surrten gegen die Fenster), mit dem ungewaschenen Boden und den in einen Haufen zusammengeworfenen Fetzen war fremd, unwohnlich, schwül. Die Wände erdrückten ihn, es war kein Platz, wo man sich umdrehen konnte. Zwei Schritte — die Wand, rechts die Wand, links die Wand. Abends rückten die Wände noch enger zusammen, und die Luft wurde so dicht, daß man sie fassen konnte. Und am schrecklichsten waren Mäuse und Schimmel. Und seine Frau Dascha war nicht da.

(Fortsetzung folgt.)

*) Gromada bedeutet im Russischen Koloß. Anm. d. Uebers.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019261228-15/fragment/page=0003



Moslem

3 Pf

Auf Grund neuer direkter Einkäufe im Orient sind wir in der Lage, trotz des billigen Preises, diese Cigarette in einer unerreichten Qualität herauszubringen. Wir können daher die Ansprüche der Raucher, die eine milde und aromatische Cigarette suchen, vollauf befriedigen.

Zigarettenfabrik Problem, Berlin Nr. 55

K·P·D

Bezirksleitung für Halle-Merseburg
Bureau und Kasse: Lerchenfeldstr. 14. Fernruf 21473. — Postscheckkonto Leipzig 107001.
Artur Sämisch, Bezirks-Sekretär. Geschäftszeit: Täglich 9 bis 6 Uhr. Sonnabends nachmittags geschlossen.

Unterbezirk Halle-Saalkreis

Halle. Stadtteil-Agitprop-Leiter „Bolschewistischen Kurs" im Sekretariat der BL. abholen.
Dölau. Mittwoch, 29. Dezember, abends 8 Uhr, bei Richter Fraktionssitzung.
Ammendorf. Kombinierte Sitzung der Arbeiterorganisationen Dienstag, 28. Dez., abends 8 Uhr, im „Burgschlößchen". (LPL.-Fester.)
Beesenlaublingen. Mitgliederversammlung Mittwoch, 29. Dez., abends 8 Uhr, bei Gastwirt Beeslaud. Ref.: Gen. Lademann.

Unterbezirk Torgau-Liebenwerda

Weidenhain. Oeffentliche Volksversammlung am Mittwoch, 29. Dez., abends 8 Uhr, im Gasthof. Bericht vom KPD. Ref.: Landtrat Beith und Gen. Holzmüller.
Wildenhain. Oeffentliche Volksversammlung am Donnerstag, 30. Dezember, abends 8 Uhr bei Franke. Bericht vom KPD. Referenten: Landwirt Beith und Genossin Ida Voigt.

„Roter Frontkämpfer-Bund"

Adresse der Gauführung des RFB. Halle-Merseburg: Fritz Brückner, Halle a. d. S., Große Klausstraße 10.
Bureauzeit des Sekretariats des RFB. vormittags 9 bis 1 Uhr, nachmittags 3 bis 7 Uhr. Mittwochs und Sonnabends von 8 bis 1 Uhr und 3 bis 8 Uhr abends.
Postscheckkonto: Leipzig. Konto Nr. 14 871. Fritz Brückner, Halle.

Untergau Halle-Saalkreis

Halle, Abteilung 3, Westen. Heute abend 1/2 8 Uhr bei Hoffmann, Glaucher Straße, Abteilungsvorstand und Kameradschaftsführersitzung.

Untergau Merseburg

Dölau. Donnerstag, 30. Dezember, Pflichtversammlung bei Richter.

Untergau Bernburg

Hohenmölsen. Donnerstag, 30. Dezember, abends 8 Uhr, im Lokal Kupsch Vorträge.

Untergau Mansfeld Gebirgskreis

Gerbstedt. Donnerstag, 30. Dezember, abends 7 Uhr, im Jugendheim Kursusabend.

Untergau Delitzsch

Delitzsch. Rote Jungfront. Donnerstag, 30. Dezember, abends 8 Uhr, im „Lindenhof" Jungfront-Versammlung.

Untergau Zeitz

Zeitz. Mittwoch, 29. Dez., abends 8 Uhr in der „Herberge" Mitgliederversamml. Jungfront nimmt daran teil. (Bericht vom Kongreß der Werktätigen.)

Kommunist. Jugendverband Deutschlands

Bezirk Halle-Merseburg
Jugendsekretariat Halle a. d. S., Lerchenfeldstr. 14
Fernruf 21473

Mitteilungen der BL.: KJJ.-Abzeichen wieder da! Die schon mehrfach von den Ortsgruppen angeforderten KJJ.-Abzeichen sind wieder eingetroffen. Bestellungen sind zu richten an: Bezirks-Zentral-Buchhandlung, Halle a. d. S., Lerchenfeldstraße 14.

Unterbezirk Halle-Saalkreis

Halle, Gruppe Westen (Süden). Donnerstag, 30. Dezember, abends 8 Uhr, Generalversammlung in der Jugendherberge, Weingärten. Alle Mitglieder müssen wegen der wichtigen Tagesordnung erscheinen. Mitgliedskarten und Gewerkschaftsbücher werden kontrolliert.
Halle. Mittwoch 8 Uhr Musikübungsstunde in der „Reichskrone", Saalberg.

Unterbezirk Weißenfels

Weißenfels. Heute, Dienstag, abend 1/2 8 Uhr im Gewerkschaftshaus große Funktionärsitzung (mit allen Gewerkschaftsfunktionären). Ref.: Gen. Fritz.
Weißenfels. Donnerstag, 30. Dezember, Jugendversammlung im Jugendheim.

Unterbezirk Torgau-Liebenwerda

Bad Liebenwerda. Mittwoch, 29. Dezember, Gruppenabend.

Jung-Spartakus-Bund

Bezirksleitung f. Halle-Merseburg
Halle a. d. S., Lerchenfeldstraße Nr. 14

Seeben. Donnerstag abend 6 bis 8 Uhr Gruppenabend.
Ammendorf. Mittwoch, 29. Dez. 1/2 5 Uhr Gruppenabend der Gruppe „Liebknecht" in der „Post".
Ammendorf. Donnerstag, 30. Dezember, nachm. 1/2 5 Uhr, im „Deutschen Haus" zu Beesen Gruppe „Lenin".
Ammendorf. Freitag, 31. Dezember, Empfang der Delegierten vom Reichskongreß. Zeit wird noch bekanntgegeben.
Merseburg. Mittwoch, 29. Dezember, nachmittags 4 Uhr, Gruppenabend im Kloster.
Gerbstedt. Jeden Mittwoch abend 8 Uhr Gruppenabend im Jugendheim.
Zeitz. Mittwoch, 29. Dez., nachmittags 5 Uhr, in der „Herberge" Sprechchorprobe.
Zeitz. Mittwoch, 29. Dezember, nachmittags 8 Uhr, in der „Herberge" Vortrag: Die Bedeutung des Weihnachtsfestes.

Ab Montag, 20. Dezember 1926 befinden sich meine Praxisräume
Leipziger Str. 53 II
Dr. med. Ettinger
Telephon 24016
Sprechstunde von 9—11 und 4—6

Walhalla
Tel. 28385
Leitg.: Curt Osters
Tägl. 8 Uhr abends:
Der totale Erfolg!
Gastspiel Jean Gilbert-Ensemble
Der Schlager d. Saison in der Johannisnacht
Operette in 3 Akten von Robert Gilbert
Muß von Jean Gilbert
Glänzende Besetzung
Preise von 60 Pf. bis 4,50 Mk.
Vorverkauf täglich ab 11 Uhr ununterb.

Stadt-Theater
Heute Dienstag, 8 Uhr:
Adrienne
Mittwoch 3½ Uhr:
Rumpelstilzchen
Mittwoch, 8 Uhr:
Zauberflöte

Morgen, Mittwoch:
Schlachtefest
K. Werner, Zeitz
Messeschwibstr. 20
Wurst f. d. Kinderbaum!

Familien-Nachrichten

Montag, früh 8 Uhr, verstarb nach langem, schwerem Leiden mein lieber Mann, unser guter Vater, Sohn, Bruder und Schwager, der Former
Hermann Röthe
im Alter von 42 Jahren
Dies zeigt tiefbetrübt an im Namen der Hinterbliebenen
Minna Röthe geb. Thielmann
Wittenberg, den 27. Dez. 1926
Einäscherung findet in Dessau statt. Trauerfeier Donnerstag 4 Uhr Collegienstraße 61

Danksagung 5864
Zurückgekehrt vom Grabe meines lieben unvergeßlichen Mannes, sage ich allen denen, die ihr zur letzten Ruhe geleiteten und sein Grab mit Blumen schmückten, meinen herzlichsten Dank. Besonders danke ich dem Genossen Koenen für seine trefflichen Worte am Grabe, desgleichen den roten Frontkämpfern und Arbeitersängern für ihre Mitwirkung. Auch den auswärtigen Ortsgruppen und Vereinen für ihre Teilnahme und Kranzspenden meinen innigsten Dank
Köschen, den 26. Dezember 1926
Die tiefstraurige Witwe
Lina Strauß und Tochter Herta

Unsere Leser kaufen nur bei unseren Inserenten!

Kaufe im Kaufhaus
Kurt Binnewies
Ammendorf
1. Geschäft: Regensburger Straße 24
2. Geschäft: Regensburger Straße 3

Kaufhaus Renner & Co.
Ammendorf
Regensburger u. Merseburger Straße
Herren u. Knaben-Garderobe
Schuhwaren, Wäschegarnitur
Bettwäsche und Bettfedern
Seifen und Spielwaren

Ernst Köhler, Schkeuditz
Magistrale 3
Fahrräder, Nähmaschinen und Wringmaschinen
erstkl. Fabrikate zu billig. Preisen

Probieren Sie meinen Hauptschlager:
Sandblatt (2. Sortierung)
zu 10 Pf.
— Sonderangebot —
Otto Keck, Ammendorf
Regensburger Straße 23
Tel. 68

Ernst Adam
Ammendorf
Fahrrad- und Eisenwaren-Handlung

Sternburg-Bier
ist und bleibt
Marke ersten Ranges
Brauerei Sternburg in Schkeuditz, Tel. 5

Glas
Porzellan
Steingut
sehr preiswert bei
Hermann Richter, Schkeuditz
Hallesche Straße 63

Schuhhaus Reform
Schkeuditz, Hallesche Str. 12
Alleinverkauf der Marke
Salamander
Großes Lager in sämtlichen erstklassigen
Schuhwaren
— Reelle und preiswerte Bedienung —

Louis Bieler Nachf.
Inhaber Max Steps
Schkeuditz, Markt 5
Herren-, Damen- und Kinder-Konfektion
Arbeiter-Berufskleidung
in großer Auswahl zu billigsten Preisen

Gasthof „Weiße Taube"
Schkeuditz
Angenehmes Familienlokal mit gr. Gesellschaftszimmer und Café
Jeden Freitag:
Eisbein und Pökelrippchen
Um gütigen Zuspruch bittet F. Nagel

Paul Görlich
Eilenburg, Bergstraße 75
Lebensmittel
Fischwaren, Konserven
in bekannter Güte

Schuhwaren
gut und preiswert
Alleinverkauf der Marke Wolko
für Herren und Damen in den Preislagen
8,75 10,75 12,75
Werkstatt f. orthopädisch. Fußbekleidung
Hermann Wilke, Eilenburg
Schuhmachermeister
Bergstraße 81

Vollendeten Rauchgenuß
bieten Ihnen W. E. Z.-Zigarren
Mehrfach ausgezeichnet mit goldenen Medaillen. Wählen Sie bei Deckung Ihres Rauchbedarfes nur W. E. Z.-Qualität, dieselben sind über ganz Deutschland verteilt und bieten Ihnen das Beste vom Besten in Aufsenauswahl aller Tabakwaren
W. E. Z., G. m. b. H., Leipzig
Größtes Tabakwar.-Spezialhaus Mitteldeutschlands
Filiale: Keuschberg-Dürrenberg
Leipziger Straße 14a

Empfehlenswerter u. größter Saal ist die
Stadthalle
in
Eilenburg

Leistungsfähiges
Schuhwaren-Haus
Billigste Preise
Reelle Bedienung
Franz Werner
Eilenburg
Torgauer Straße 31

Diamant-, Göricke-, Expreß-Fahrräder
sowie großes Lager in sämtl. Ersatzteilen
Eigene Reparatur-Werkstatt
Teilzahlung gestattet!
Hermann Wehner
Eilenburg, Torgauer Straße 14
Fernsprecher Nr. 445

Auguste Engel
Eilenburg, Bergstraße 53
Reichhaltiges Lager in: Kleiderstoffen, Baumwollwaren, Trikotagen, Gardinen, Wolle und Kurzwaren zu billigsten Preisen

Kauft bei
Emil Küster
Eilenburg
Markt Markt
Herrenwäsche, Arbeiter- und Berufskleidung

Bei
Meyerstein
Eilenburg Eilenburg
kaufen Sie stets Qualitätswaren
zu niedrigsten Preisen

Seifen
kauft man
gut und preiswert in der
Seifenfabrik von
Carl Müller
Eilenburg

Lebensmittel
kauft man gut und billig bei
Neubauers
Echt Rinkart- und Karlstraße und Bergstraße 2, an der Leipziger Brücke
Eilenburg

Wer bei
Fitzek in Eilenburg
kauft, spart Geld!

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019261228-15/fragment/page=0004

Aus den Betrieben

Weihnachten der Arbeiter

Schwerer Unglücksfall in Wildschütz

(Arbeiterkorrespondenz)

Am Nachmittag des 23. Dezember ereignete sich im **Steinbruch Wildschütz** ein schwerer Unglücksfall. Der Kollege Krüger geriet infolge der Glätte zwischen einen vollen Wagen und das Blockhaus. Um Bedauernswerten wurde der Brustkorb und der Rücken eingedrückt. Er mußte mit dem Fahrstuhl abtransportiert werden und war nicht mehr in der Lage, zu sprechen. Der Zustand des jungen Kollegen, der keine Eltern mehr hat, ist bedenklich.

Die Schuld an diesem Unglück trägt der Aufseher Richard Krause. Er hatte nicht genügend Leute an der Stelle gelassen. Mann sind dort, wie sogar jeder Laie begreifen kann, bei guter Witterung schon zu wenig, bei dieser Glätte natürlich erst recht. Der eine Arbeiter muß auch noch den Kran beobachten.

Wie lange soll bei der Firma Kirchoff & Wolf so leichtsinnig im Interesse des Profits weiter gewirtschaftet werden? **Kollegen, macht auf!**

Arbeitslos!

Solange nun schon auf der Strecke
Und bittere Not ist unser Gast.
Tritt ab, Prolete, und verrecke,
Wenn Du noch keine Arbeit hast.
Schon wieder steht es in der Zeitung:
Durch Gas vergiftet — klein und groß.
Der Spießer spuckt: nichts von Bedeutung,
Der Kerl war eben arbeitslos!
Groß ist die Zahl der Arbeitslosen
Und groß der Jammer, Schmach und Not.
Man reicht Dir gönnerhaft Almosen,
Das eben langt fürs trockne Brot.
Bedarf ist überall vorhanden,
Und doch läßt man nicht produzieren.
Es ist, als ob nur alte Tanten
Geschäfte und die Wirtschaft führen.
Willst schuften aber Du zwölf Stunden
Und mit drei Groschen Dich bescheiden,
Dann hast Du Arbeit bald gefunden.
Und kannst beim Schuften — Hunger leiden.

Liegt Bedürftigkeit für den Bezug der Erwerbslosenunterstützung vor?

(Arbeiterinnenkorrespondenz)

Wird eine Arbeiterin oder eine Angestellte abgebaut, geht auf dem Arbeitsamt eine ekle Fragerei los, ob die „Bedürftigkeit" auch groß ist, daß der Bezug der Erwerbslosenfürsorge in Frage kommt. Da wird kontrolliert und geschnüffelt, ob nicht irgendeiner der Familie schon das Glück hat, die Unterstützung zu beziehen oder sonst jemand für die Erwerbslose sorgen kann. **Viel häufiger als bei Männern wird bei Frauen die Frage der Bedürftigkeit verneint.** Sie erhalten dann keine Erwerbslosenunterstützung, obwohl sie vorher wie jeder andere ihre Beiträge zur Arbeitslosenfürsorge gezahlt haben. Meistens hat die Erwerbslose zu Hause peinliche Szenen, wenn sie gar nichts zum Haushalt beitragen kann. Sehr häufig treibt sie der Prostitution in die Arme.

Die Frauen haben darum die Aufgabe, noch energischer, noch dringender als die Männer einzutreten für

Abschaffung der Bedürftigkeitsprüfung und Gleichstellung der Fürsorge für männliche und weibliche Arbeitslose.

Kapitalistische Statistik

Wir entnehmen dem „Fleischer" folgende Korrespondenz, die bezeichnend ist für die Methoden der Kapitalisten gegenüber den Angestellten wie den Arbeitern: Als ein Angestellter von seinem Chef Gehaltsaufbesserung verlangte, rechnete ihm dieser vor:

„Das Jahr hat 365 Tage. Sie arbeiten nur acht Stunden im Tag, somit zirka ein Drittel der Zeit, das sind	121 Tage
In der Woche arbeiten Sie am Sonntag nicht, also	52 Tage
Verbleiben	69 Tage
Der Sonnabendnachmittag ist frei, was im Jahre ausmacht	26 Tage
Verbleiben	43 Tage
Jeden Tag brauchen Sie eine Stunde zum Gabelfrühstück und eine Pause	13 Tage
Verbleiben	30 Tage
Ferner haben Sie jedes Jahr Urlaub, und zwar	14 Tage
Verbleiben	16 Tage
Jedes Jahr haben wir an Feiertagen	12 Tage
Verbleiben	4 Tage
Sie sind sicherlich viermal im Jahre krank	4 Tage
Verbleiben	0 Tage

Sie werden daher begreifen, daß ich unter solchen Umständen Momentan keine Gehaltserhöhung bewilligen kann!"

Der Bergwerkskumpel

Ein Thüringer Arbeiter, der in der Kohlengrube Golpa-Zschornewitz Arbeit gefunden hat, sendet uns folgende Schilderung. D. Red.

Frühmorgens um 6 Uhr geht der Kumpel ins Bergwerk zur Arbeit. Abends 6 Uhr hat er Feierabend. Er kehrt dann müde und erschlagen in seine Wohnung, die aus einer Holzbaracke besteht, zurück. Er schläft mit noch zwei Kollegen zusammen in einem Raum. Wenn er sein karges Abendbrot verzehrt hat, so geht er erst in die Kantine und beruhigt seine unzufriedene Seele mit Alkohol. Von 6 bis 8 Uhr ist dann die Zeit, wo er sich auf sein Hundelager, das aus einem primitiven Eisengestell mit Segrasmatratze besteht, schlafen legt.

Doch bevor er sich schlafen legt, liest er noch seine Arbeiterzeitung, den „Klassenkampf", um daraus zu ersehen und zu spüren die Morgenröte der Revolution, die ihm die Freiheit bringen wird und einen Lebensunterhalt menschenwürdig gestalten wird. Denn er verdient nur 24 Mark pro Woche bei zehnstündiger Arbeitszeit. Dann lebt er mit seiner Frau und seinen Kindern, die unten im Dorfe wohnen. Außer den materiellen Mängeln kommt noch die Trennung von seiner Familie.

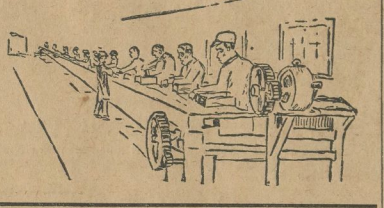
Wenn das Essen nicht langt, geht er Sonntags noch auf das Dorf zu seinen. Er kommt ins Bergwerk als zufriedener Arbeiter. Doch wie lange? Bald spürt er die Kette seiner Armut sich straffer spannen. Er wird von seinen Vorgesetzten, die Polen sind, befehligt.

Ein Kumpel, der politisch weit mehr aufgeklärt ist, schleicht mit seinem Wissen, mit seiner Macht durch die Baracken seiner Kollegen, wie eine Fackel der Revolution. Jeden Neuling klärt er politisch auf, zwingt ihn mit seiner Leidenschaft und mit seiner abgearbeiteten Gestalt, die Zeugnis ablegt von der Ausbeutung, sich politisch zu betätigen, seine Gleichgültigkeit seiner schlechten Lage gegenüber beiseite zu werfen.

Und der Neuling kann den Tatsachen gegenüber nicht widerstehen. Der Kumpel wird mürrisch und wortkarg. Seine Augen, seine ganze gebeugte Gestalt sprechen den Haß und die Wut seiner geknechteten Seele aus. Er gleicht einem wilden Tier im Käfig. Doch er rüttelt und arbeitet an der Tür seines Käfigs und bald wird sie erbrochen sein.

Dann werden sie über ihre Peiniger, die großen Grubenkapitalisten, herfallen und ihre proletarischen Kräfte der Arbeit an ihnen

Weg mit verlängerter Arbeitszeit und Überstunden-Schieberei!



messen. Dann werden sie die Herren sein und die anderen die Diener. Ihr erarbeitetes Eigentum werden sie dann mit aller Zähigkeit und Geschicklichkeit verteidigen und die Ueberschüsse ihrer Arbeit selbst genießen.

Wie man Invaliden schikaniert

In Grube Golpa hatte ein Kollege am 1. Juli einen Unfall erlitten. Als er endlich aus dem Krankenhaus entlassen werden konnte, aber nur zu leichter Arbeit, wurde er vom Betriebsführer empfangen: „Sie wissen doch, bei uns muß jeder seinen Strang ziehen!" Der Ingenieur Hasenknopf fügte hinzu: „Wir haben keine leichte Arbeit", der Oberingenieur bestätigte dies in brutaler Weise, und der im Betrieb Verunglückte sollte nun sehen, wo er bleibt. Der Betriebsrat setzte sich aber energisch ein und er bekam in der Werkstatt eine sitzende Beschäftigung. Den genannten Herren paßte das anscheinend nicht, denn sie drangsalierten den Arbeiter tagtäglich, ob er nicht bald wieder andere Arbeit leisten könne. Man könne doch den Betrieb nicht mit lauter Invaliden besetzen. (!) — Es wird nämlich noch ein Invalide im Betriebe beschäftigt.

Eines Tages erhielt der Kollege den Bescheid, sich bei seiner alten Kolonne zu melden. Man mußte ihn aber wieder in die Werkstatt zurückschicken, da er seine frühere Arbeit nicht mehr verrichten kann. Die Schikanen gingen aber weiter. Der Kollege mußte jede Arbeit, die er leistete, aufschreiben und der Ingenieur beobachtete ihn scharf, in der Erwartung, ihn bei irgendeiner Gelegenheit einmal ertappen zu können, um einen Grund zur Entlassung zu haben. Schließlich fand er denn auch einen „Grund", indem er den Kollegen — beim Rauchen erwischte. Dem Kollegen wurde gekündigt, er flog — wegen Rauchens — aufs Straßenpflaster!

Die Arbeiter auf Grube Golpa können sich solche Methoden wohl nicht lange mehr gefallen lassen. Es ist auch endlich Zeit, daß niemand mehr — aus Angst — in den Stahlhelm geht!

Grube Leopold, Abraum Wittkopp

Auf unserem Betriebe herrscht ein Antreibesystem wildester Art, bei dem sich am meisten der Betriebsführer Brodlo hervortut. Mit dem Buch und der Uhr in der Hand steht er herum und notiert genau, wie lange die Arbeiten dauern. Ihm geht alles nicht schnell genug. Die Maschinenführer müssen fahren, und wenn sie auch umkippen! Wenn ein Arbeiter mal, völlig zu Ende, zu Hause bleibt, soll er sofort entlassen werden wegen „Bummelns". Doch der Betriebsführer schüchtert dadurch niemand mehr ein. **Ein Wochenverdienst von 23 bis 25 Mark** ist eben gar zu trostlos. Ob er selbst auch mit „soviel" nach Hause geht? Wenn erwerbslose Kollegen von der Firma Wittkopp hören, haben sie schon ein stilles Grauen, und die meisten gehen nach acht Tagen wieder ab. Bei einer solchen Bruchfirma hält es keiner lange aus.

Am tollsten treibt es der Kippmeister Plötz, der alles mit der großen Schnauze umreißen will und dabei vom Kippen keine Ahnung hat. Die „unliebsamen" Arbeiter, nämlich die ihm nicht gefügig sind, bugsiert er weg. Aber nur gemach, Ihr Herren, es kommt auch nochmal eine andere Zeit!

Viel Schuld an den Zuständen tragen die Proleten selbst, denn nur ein ganz geringer Prozentsatz ist organisiert. Aber nur zusammengeschlossen können wir den Unternehmern und ihren Lakaien mit Erfolg entgegentreten.

Mansfeld A.-G.: Hölle für die Arbeiter, Paradies für die oberen Beamten

(Arbeiterkorrespondenz)

Bei der letzten Abschlagszahlung am 23. Dezember konnten wir auf dem Wirthumschacht eine interessante Beobachtung machen. Wir glaubten anfangs, daß wir für die erhöhte Arbeitsleistung und den niedrigen Lohn wenigstens eine Weihnachtshilfe in Aussicht hätten, aber wir mußten uns eines anderen belehren lassen. Es war allerdings wie in einem Spirituosen- und Zigarrenlager, doch auch hier war nichts für die ausgemergelten Proleten. Dagegen gab es für die Herren Beamten wohl annähernd 100 Flaschen Wein und Sekt, sowie Kisten mit Zigarren und Zigaretten als Extrageschenk. Daneben bekamen sie ein 13. Monatsgehalt!

Es wird von den Arbeitern sehr richtig gewürdigt, wie die A.-G. für die Herren Beamten sorgt. Wir Arbeiter schaffen die Werte, wir produzieren. Dafür haben wir niedrigen Lohn und schlimmste sonstige Ausbeutung. Also, Ihr Ausgebeuteten und Geknechteten, kämpft zur Vernichtung dieser „Ordnung", kämpft mit für die Aufrichtung des deutschen Sowjetstaates. „Durch Kampf zum Sieg!"

Jede Zelle braucht Informationsmaterial

Ab Januar wird vom Zentralkomitee der KPD. Informationsmaterial herausgegeben, das von Berlin direkt an die Ortsgruppen geliefert und von den Beauftragten der Ortsgruppen an die Zellen und Funktionäre, die das Material bestellt haben, ausgehändigt wird. In dem Informationsmaterial werden die Fragen der Wirtschaftspolitik, der Lohn- und Arbeitszeit, der Tätigkeit der Arbeiterorganisationen, Arbeiterkämpfe, sowie die Fragen der deutschen und internationalen Politik und Sowjet-Rußland behandelt. Das Material wird nur an die Parteiorganisationen geliefert, die vorher die Ordner bestellt haben, in die das Material eingeheftet wird. Die Ordner, von denen zwei Stück gebraucht werden, kosten pro Stück 1,50 Mark einschließlich Versandkosten und müssen bestellt werden beim Zentralkomitee der KPD., Geschäftsabteilung, Berlin C 25, Kleine Alexanderstraße 28. Die 3 Mark sind einzuzahlen auf Postscheckkonto: Berlin 304 39 (Hugo Eberlein).

Die Ortsgruppenleitung muß sofort die Zellen- und Parteigenossen auffordern, die Bestellungen aufzugeben. Mit der Einzahlung des Geldes durch den Ortsgruppenleiter muß die Adresse angegeben werden, an die das Informationsmaterial zu liefern ist.

Aus der J. G. Farbenindustrie Bitterfeld, Werk Nord

(Arbeiterkorrespondenz)

Die sanitären Einrichtungen im Werk Nord lassen viel zu wünschen übrig, besonders die Umkleide- und Baderäume. Dort herrschen vorsintflutliche Zustände. Weil das Sparen dort auch mode ist hat der Doktor Jäger um einen Mann zu sparen, den Umkleideraum 2 geschlossen und die in Frage kommende Belegschaft nach Umkleideraum 5 verlegt, eine elende Bretterbude. Dort gibt es bereits eine Woche lang kein warmes Waschwasser, und die Heizvorrichtung ist eine Kanone, die von 7 Uhr morgens bis 4 Uhr nachmittags geheizt wird. Dabei müssen sich dort auch Wechselschichtler aufhalten.

Der Speiseraum spottet jeder Beschreibung. Wenn man beim Essen 3 Meter von der Heizung entfernt ist, friert man. Beleuchtung sind 3 elektrische Lampen, die, wenn sie in Tätigkeit sind, der Leuchtkraft eines Kienspanes gleichkommen. Handschuhe für die Arbeit gibt es nur ein Paar in der Woche. Wenn man sie morgens aufzieht, sind sie zum Teil schon mittags kaput!

Kollegen! Wir müssen auch die kleinsten Forderungen gemeinsam aufstellen und erkämpfen, sonst wird es immer schlimmer.

Landarbeiterelend

(Arbeiterkorrespondenz)

Auch auf den Gütern im Mansfeldischen werden die Arbeiter immer schlimmer ausgebeutet. Von frühmorgens bis spät in die Nacht muß der Landprolet auf dem Posten sein. Wenn dann die Woche herum ist, drückt man ihm 11.40 Mk. in die Hand. Nun, Ihr Landproleten, könnt Ihr sehen, wie Ihr mit Eurem kargen Lohn dabei zurecht kommt!

Kommt man früh auf den Hof, wird man schon in einem groben militärischen Ton angefahren, zumal, wenn man noch ein Arbeiter ist der sich nicht auf die Seite der Krautjunker stellt. Aber Euch, Proleten, die Ihr Euch im Stahlhelm oder Jungdo befindet, Euch Irregeleiteten, geht es auch nicht besser. Wer kümmert sich z. B. darum, ob Ihr gesunde Wohnungen habt? Der größte Teil der Landarbeiter versteht es noch immer nicht, dorthin zu gehen, wo er als Prolet hingehört. Das ist die freie Gewerkschaft, der Landarbeiterverband, in dem sich alle organisieren müssen.

Kehrt vor Eurer eigenen Tür!

Antwort eines Arbeiters auf einen Hetzartikel im „Grundstein"

In Nr. 48 des „Grundstein", Wochenblatt des Deutschen Baugewerksbundes, finden wir einen sensationellen Artikel über Lohnrückständigkeit im Plowschen Gouvernement der russischen Sowjetunion. Der Schreiber greift die Verhältnisse einer Glasfabrik heraus und führt an, daß die 500 Mann starke Belegschaft sehr erregt ist, weil die Wohnungen dort in einem sehr schlechten Zustand sind. Trotz mehrfacher Beanstandung soll nichts unternommen worden sein. Er widerspricht sich aber selbst. In den folgenden Zeilen schreibt er, **daß der Vorsitzende des Gewerkschaftsrates des Gouvernements selbst dort war und Abhilfe geschaffen werden soll.**

Also, lieber Schreiber wenn Du schon schwindeln willst, dann mußt Du es geschickter tun. Ich würde Dir aber raten, ehe Du Rußland kritisierst, **vor Deiner eigenen Tür zu kehren.** Wie sind denn die Wohnungsverhältnisse in unserer „glorreichen" Republik? Ist Dir vielleicht bekannt, daß in Deutschland Tausende von Arbeiterfamilien überhaupt keine Wohnung haben und obdachlos, frierend und hungernd auf der Straße umherwandern. Ist Dir nicht bekannt, daß andere in Erdlöchern hausen, daß Tausende von Familien mit 13 und 14 Köpfen in erbärmlichen Dachstuben zusammengepfercht wohnen? Durch die Baracken pfeift der Wind und dringt der Regen. Lungenkranke und Tuberkulose sind dort untergebracht. Warum setzt Du an diesen Seuchenherden Deine Kritik nicht an? Studiere die Verhältnisse in der deutschen Republik und hilf mit, daß diese Mißstände abgestellt werden.

Wenn Du weiter schreibst: Schlecht steht es mit der Arbeitskleidung; verschiedentlich ist sie verabfolgt, verschiedentlich nicht, so stelle ich Dir die Frage: **Wo ist in der deutschen Republik ein Betrieb, in dem die Arbeiterschaft die Arbeitskleidung vom Werk erhält?** Wir werden keinen finden. Also auch dadurch ist der Beweis erbracht, daß die Sowjetunion doch schon Großes geleistet hat. Wenn wir zugeben, daß in Rußland noch Mängel bestehen, so muß uns klar sein, daß Rußland noch im Begriff ist, den sozialistischen Staat aufzubauen. Daß da noch manche Mängel abzustellen sind, ist uns allen klar. Also, lieber Schreiber, kannst Du mir sagen, wo man in Deutschland schon den Anfang zum Sozialismus gemacht hat? Ich möchte Dich fragen, ist das Sozialismus, daß man den Fürsten Millionen in den Rachen wirft, Schlösser und Ländereien schenkt und auf der anderen Seite die Erwerbslosen verhungern läßt? Ist das Sozialismus, daß die SPD. auf den Schultern der Arbeiterschaft mit dem Kapital Koalitionspolitik macht oder daß man Betriebsräte, die im Interesse der Arbeiterschaft handeln, aus dem Verband hinauswirft? Hilf erst mit, im ADGB. und im Deutschen Baugewerksbund mit den Reformisten aufzuräumen, und hilf mit den Deutschen Baugewerksbund zu einer Kampfesorganisation zu machen.

Die deutsche Arbeiterschaft hat die Sklavenketten noch zu brechen und sich einen Staat zu schaffen, in dem die Arbeiter und Bauern regieren, nicht mehr der Geldsack. Ihr Arbeitsbrüder, die Ihr unter demselben Joch leidet, werdet Mitglieder des Verbandes und kämpft mit für unsere Sache!

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019261228-15/fragment/page=0005

Halle und Saalkreis

Achtung, Glatteis!

Herr Meyer ging heute früh aus dem Haus
Und wollte zu seiner Behörde.
Da rutschte er einmal kräftig aus
Und setzte sich auf die Erde.
Bevor er sich umsah, wurde ihm klar,
Daß dieses seine Schuld nicht war.
Die Schuld trug vielmehr das Glatteis.

Die Weihnachtsgloken sind nun verstummt,
Der Friede auf Erden verduftet.
Die Nächstenliebe ist eingemummt,
Es wird wieder weiter geschuftet.
Die Nobelpreisträger wollen nun
Auf den Lorbeern ihres Geschenkes ruhn.
Doch Stresemann geht auf das Glatteis.

Dort schlittert er, wie das so seine Art,
Mal rechts, mal links, mal im Kreise.
Gesellt sich ihm keiner, zu tanzen mit ihm
Nach der schwarzweißrotgoldenen Weise?
Da lüftet es heran, und da gesiert es auch,
Sie reichen die Bruderhand, wie es Brauch.
Der „Vorwärts" streut Sand auf das Glatteis.

Bahn frei für die Große Koalition!
Man streut nicht nur Sand auf die Straßen.
Für die Arbeiter gibt es frechen Hohn:
Den Achtstundentag müßten sie lassen.
Prolet, faß' zu, nimm die Bande beim Kragen,
Laß endlich das letzte Sündlein schlagen.
Und setz' sie gehörig aufs Glatteis! G—nn.

Uneheliche Mütter

Man sollte denen, die sich über die unehelichen Mütter entrüsten, immer wieder vor Augen halten, wie außerordentlich viele eheliche Kinder schon vor der Ehe gezeugt worden sind. Darüber hat sich bisher noch nichts in der bürgerlichen Presse verlauten lassen. Nur einige Wissenschaftler, die sich mit Bevölkerungsproblemen befassen, haben notwendigerweise nicht an dieser Tatsache vorbeigehen können und Untersuchungen darüber angestellt. Die bürgerliche Gesellschaft hat gar keine Ursachen, sich für diese Ergebnisse besonders zu interessieren und sie in Zeitungen und Zeitschriften dem dann sehr erstaunten Publikum zum besten zu geben. Im Gegenteil, die Zelle des Staates ist und bleibt für sie die Familie, und wehe denen, die an dieser Einrichtung etwas ändern wollen. „Heiligkeit der Ehe", „Reinheit der Ehe", das sind Schlagworte, mit denen unsere Kinder schon in den Schulen überfüttert werden. Und doch, es läßt sich nicht leugnen, an der vielgerühmten Reinheit und Heiligkeit ist herzlich wenig daran. Ganz abgesehen von der Prostitution, von der wir hier gar nicht sprechen wollen.

Oder sollten tatsächlich alle die in den ersten sieben Monaten nach der Hochzeit — nach dem Segensspruch des Geistlichen und seiner Erlaubnis zur Zeugung von Nachkommen — geborene Kinder Frühgeburten sein, die durch unglückliche Vorfälle das Licht der Welt zu früh erblickt haben?

Das dürfte doch nicht stimmen, denn in Dresden waren nach den Mitteilungen des sächsischen statistischen Bureaus in den Jahren 1901 bis 1910 von den im ersten Ehejahr zur Welt gekommenen Kindern mehr als die Hälfte (55,7 Prozent) in den ersten sieben Monaten geboren. In Dänemark waren es nach den Untersuchungen zweier Gelehrten am Ende des vorigen Jahrhunderts von 100 Kindern 48, und in Amsterdam 1910 bis 1920 von 100 Erstgeburten 24 in den ersten sechs Monaten der Ehe geboren. Außerdem vergesse man nicht die auf der Gesolei ausgestellten Tabellen, die sogar angeben, daß von allen Erstgeburten zwei Drittel vorehelich gezeugt sind.

Und doch ist es möglich, daß noch heute Aerzte — wie z. B. ein sächsischer Arzt vor kurzem — über die Wertigkeit unehelicher Mütter sich auslassen können und an Hand von ganz ungenügendem Material eine Minderwertigkeit feststellen, eine moralische natürlich, denn was könnte ein Bürgerlicher in diesem Falle anders konstatieren. Er hat sich anscheinend nicht überlegt, was für ein Zeugnis er damit seinen Klassengenossinnen ausstellt!

Nicht scharf genug kann man gegen solche Methoden vorgehen. Sie werden von der Bourgeoisie nur angewandt, um auf Grund „wissenschaftlicher Beweise" mit den schärfsten Mitteln gegen ausgebeutete Proletarermädchen vorzugehen. Wir wollen nicht unterlassen, ihr immer wieder den Spiegel vor das Gesicht zu halten.

Was uns noch gefehlt hat

Der Weihnachtsmann hat den guten nationalen Kinderchen in Deutschland alles gebracht, was ihr Herz begehrt. Säbel, Schießgewehr, Sporen und Helm, Blechorden und ein Gesetz für Schmutz und Schund. Aber etwas hat doch noch gefehlt. Nämlich ein Fähnlein, das den frommen Schafen auf ihrem Weg zur Kirche vorangetragen werden kann. Das Fähnlein kommt nun auch. Die „Hallesche Zeitung", diese alte nationalistische Beischwester, weiß zu erzählen, wie das Fähnlein aussehen wird: ein dunkelviolettes Kreuz auf weißem Grunde. Der Kirchenausschuß hat diesen Vorschlag angenommen und sich dafür folgende reizende Begründung ausgedacht: „Da die Kirche über allen Parteien steht, wie sie es ihrem inneren Wesen nach muß, so hat sich bei dem leidigen Flaggenstreite in unserem Vaterlande eine gewisse Schwierigkeit ergeben, wie die Häuser bei besonderen festlichen Anlässen, wie beispielsweise Kreiskirchentagen usw., geschmückt werden sollen, damit keine politischen Streitigkeiten daraus erwachsen."

Das heißt aus dem Diplomatischen ins Deutsche übertragen, daß man leider nicht die schwarzweißrote Monarchistenfahne hissen darf und die schwarzrotgoldene nicht hissen will. Da zieht man sich mit dem stimmungsvollen dunkelvioletten Kreuz aus der Affäre.

Im übrigen sollte es uns nicht wundern, wenn die koalitionsgeneigte SPD-Presse diesen Fall als einen Sieg des republikanischen Gedankens buchen wird.

Hallische Tageschronik

Der Weihnachtsverkehr bei der Reichsbahn und der hallischen Straßenbahn. Der Weihnachtsreiseverkehr gestaltete sich in diesem Jahre, wohl nicht zuletzt infolge des günstigen Wintersportwetters, recht lebhaft. Er setzte bereits am 22. Dezember ein und spiegelt sich sehr deutlich wider in der Anzahl der Fahrkarten, die bei der Fahrkartenausgabestelle Halle in den letzten Tagen ausgegeben wurden. Am 22. Dezember betrug die Anzahl der verkauften Fahrkarten etwa 8600, stieg am folgenden Tage auf 10 700 und erreichte am „Heiligen Abend" den Höchststand mit 20 600. Am ersten Feiertage flaute der Verkehr wieder etwas ab; es wurden an diesem 11 000, am zweiten Feiertage 8200 Fahrkarten verausgabt. Es wurden in der Zeit vom 21. bis 26. Dezember von Halle aus 52 Vor- und Nachzüge gefahren; der Hauptverkehr wickelte sich auf den Strecken Berlin und Kassel ab. Auch der Straßenbahnverkehr in Halle war außerordentlich lebhaft. Es wurden an den drei Feiertagen im ganzen 342 900 Personen befördert, das sind 53 000 mehr als im Vorjahre!

Die Gültigkeit der Bahnsteigkarten. Auf den Bahnhöfen darf niemand die abgesperrten Teile des Bahnhofs betreten, der nicht im Besitze einer gültigen Fahrkarte oder einer Bahnsteigkarte ist. Auch für Kinder über vier Jahre und Hunde sind Bahnsteigkarten zu lösen. Die Bahnsteigkarte kostet 10 Pf. Sie berechtigt an dem Tage, an dem sie vom Bahnsteigschaffner gelocht worden ist, zum einmaligen Betreten des Bahnsteiges, so lange die Sperre geöffnet ist. Sie berechtigt nicht zum Betreten der Züge. Zuwiderhandlungen werden mit 3 Mark bestraft, weil Reisende keine freien Plätze finden, wenn die Abteile von Nichtreisenden besetzt sind. Außerdem besteht die Gefahr, daß Inhaber von Bahnsteigkarten aus dem fahrenden Zug aussteigen und Schaden nehmen.

Steuern für Januar. Fällig am 15. Januar 1927 (keine Schonfrist) sind a) die staatliche Steuer vom Grundvermögen, der Gemeindezuschlag dazu, die Hauszinssteuer sowie die Kanalbenutzungsgebühr für die Zuleitung der Wirtschaftswässer und der Fäkalien; b) die Gewerbesteuer nach der Lohnsumme; c) die Hundesteuer für Januar/März 1927. Die früher gewährte Schonfrist von 7 Tagen ist allgemein aufgehoben worden.

Zellengruppe 16. In der Nacht vom 26. zum 27. Dezember ist nach langer Krankheit die Genossin Rückwaldt gestorben. Die Trauerfeier findet Donnerstag nachmittag 2½ Uhr in der kleinen Kapelle des Gertraudenfriedhofes statt. Die Genossen und Genossinnen werden aufgefordert, sich zu beteiligen.

Vermißt! Seit dem 10. Dezember 1926 wird von hier der Schneiderlehrling Ida Wagner, geboren am 5. April 1912 in Rockendorf, vermißt. Beschreibung: 1,55 bis 1,68 Meter groß, kräftig gebaut, dunkelbraune Haare, blaue Augen. Bekleidung: Kleiner braungrauer Hut, Samt- oder grünes Kleid, Leinenwäsche ohne Zeichen, bunte oder schwarze Strümpfe und Lackhalbschuhe. Angaben über den Aufenthalt der Vermißten an die Kriminaldirektion, Zimmer 116, erbeten.

Der Gänsediebstahl am 21. Dezember, wobei 14 Gänse gestohlen sind, ist durch Festnahme der Täter aufgeklärt. Eine Anzahl Gänse sind wieder herbeigeschafft. — Weiter wurde ein Mann ermittelt, der seinem Mitarbeiter einen größeren Geldbetrag gestohlen hatte. Das Geld konnte ihm wieder abgenommen werden. Die Täter sind dem Gericht zugeführt worden.

Arbeit für die Feuerwehr. Am 27. Dezember gegen 6.45 Uhr nachmittags wurde die Feuerwehr nach einem Grundstück in der Herderstraße gerufen, wo im Hinterhaus aufgestapelte Bretter in Brand geraten waren. Nach einer Tätigkeit von etwa einer Stunde konnte die Feuerwehr wieder abrücken.

Opfer der Glätte. Am 27. Dezember gegen 7 Uhr nachmittags stürzte in der Ludwig-Wucherer-Straße infolge der Glätte eine Frau zu Boden und zog sich anscheinend eine Verstauchung des rechten Fußgelenks zu. Sie wurde mittels einer Kraftdroschke nach ihrer Wohnung gebracht. — Infolge der Glätte stürzte am 28. Dezember gegen 6.35 Uhr vormittags ein Pferd in der Landsberger Straße. Es mußte durch die Feuerwehr gehoben werden.

„Klassenkampf"-Leser, beachtet die Schaufensterauslagen unserer Buchhandlungen in Halle und im Bezirk. Alle Literatur, Schreibwaren, Schulartikel erhält man hier zu Vorzugspreisen.

Ein verdächtiger Selbstmord!

Ein Schuß im Polizeipräsidium Halle — Revolver in der Zelle? — Falsche Pressemeldung — Wer hat etwas zu vertuschen? — Mord oder Selbstmord?

Gestern brachten wir aus Holleben folgende bürgerliche Meldung, zu der wir nur einen diesmal weggelassenen Nachsatz schrieben:

„Holleben. Selbstmord im Gefängnis. Der Haupttäter eines Einbruchsdiebstahles, der vor einiger Zeit hier verübt wurde, stellte sich in der vergangenen Woche freiwillig den Behörden, nachdem seine Komplicen sich durch ein Gespräch in einem Lauchstädter Gasthofe verraten hatten. Vor dem Untersuchungsrichter legte er ein volles Geständnis ab. Am Tage darauf fand man den kaum 20 Jahre alten jungen Mann erdrosselt in seiner Zelle auf."

Andere bürgerliche Zeitungen, z. B. die „Allgemeine Zeitung" in Halle, konnten sogar genau beschreiben, wie der Bedauernswerte in seiner Zelle angetroffen worden sein soll. Es heißt da:

„Als Donnerstag früh der Wärter seine Zelle betrat, bot sich ihm ein überraschendes Bild: Der kaum 20jährige junge Mann hing erdrosselt an der Wand. Er hatte sich selbst gerichtet."

Alle diese Meldungen entsprechen nicht den Tatsachen.

Ein Verwandter des jungen Mannes schilderte uns den Vorgang folgendermaßen:

Die polizeiliche Schilderung

Angeblich hat sich der Genannte am Dienstag vor Weihnachten, nachts 12 Uhr, auf dem hallischen Polizeipräsidium gestellt. Nach weiteren Angaben soll er Mittwoch früh ein Geständnis in Anwesenheit des Landsgers Becker, Schlettau, abgelegt haben. Dann sei er drei Stunden mit Wäschesortieren beschäftigt worden und gegen ½3 Uhr habe man ihn

erschossen in der Zelle aufgefunden.

Er hat einen Schuß unterhalb des Herzens, den er sich selbst mit einem in die Zelle geschmuggelten Revolver beigebracht haben soll.

Schon nachmittags gegen 5 Uhr ist er nach dem Friedhof transportiert worden und erst am anderen Tage, gegen 9 Uhr (?) vormittags, hat man die in Holleben wohnenden Eltern des Toten anstelephoniert und ihnen Mitteilung von dem Vorfall gemacht. Der Vater machte sich auf den Weg nach Halle, erhielt obige, den bürgerlichen Blättermeldungen widersprechende Mitteilungen und verlangte Einsicht in die Akten und

Vorlegung des Revolvers.

Nach den Akten suchte man eine Stunde, fand sie jedoch nicht. Es ließ sich also nicht feststellen, ob der Tote wirklich ein Geständnis abgelegt hat oder nicht. Auch den Revolver fand man nicht. Man erklärte, es sei **„ein altes verrostetes Ding gewesen, das momentan nicht zu finden sei!"**

Diese höchst widerspruchsvolle Darstellung wird noch verdächtiger, wenn man sich

die Geschichte des letzten Briefes des Erschossenen

näher betrachtet.

Dieser hat einen Brief an die Eltern seines Freundes vor der Stellung auf der Polizei geschrieben. Der Brief ist am Mittwochvormittag mit der Zeitangabe 9 bis 10 Uhr vormittags abgestempelt. Wenn der junge Mann ihn selbst zur Post gegeben hat, was anzunehmen ist, dann kann er sich nicht schon nachts 12 Uhr auf der Polizei gestellt haben!

Wichtig ist aber, daß aus dem Brief die Absicht, einen Selbstmord zu begehen, einfach nicht spricht. Im Gegenteil bittet der junge Mann, die Mutter möchte ihm Stolle zum Weihnachtsfest senden und ein paar Mark für Zigaretten. Also hat er noch Pläne, Wünsche und Hoffnungen gehabt, sich aber nicht mit Selbstmordgedanken herumgetragen.

Die geschilderten, höchst merkwürdigen Vorgänge veranlassen uns zu folgenden

öffentlichen Fragen an das hallische Polizeipräsidium:

1. **Wie ist der Revolver angeblich in die Zelle gekommen?** Der Gefangene wurde doch genau untersucht, ihm sind Zigaretten usw. abgenommen worden.

2. **Wo ist der Revolver?** Es ist höchst verdächtig, daß er sich nicht auffinden ließ, als der Vater ihn zu sehen verlangte.

3. **Wie kam der Brief erst gegen 9 Uhr früh zur Post?**

4. **Wer hat die bürgerliche Meldung fabriziert und die Geschichte mit dem „Erdrosseln" erfunden?** Diese Falschmeldung kann doch nur den Zweck gehabt haben, die wahren Vorgänge zu vermischen.

5. **Stammt diese Meldung vom hallischen Polizeipräsidium?**

6. **Wer hat irreführend behauptet, daß der Gefangene dem Untersuchungsrichter ein Geständnis gemacht hat?** Er ist doch nur im Polizeigefängnis gewesen.

Für heute sollen diese Fragen genügen. Wir erwarten bestimmt Antwort vom hallischen Polizeipräsidium und werden dann erneut Stellung nehmen. Allerdings müssen wir heute noch auf die größten Widersprüche weisen, die

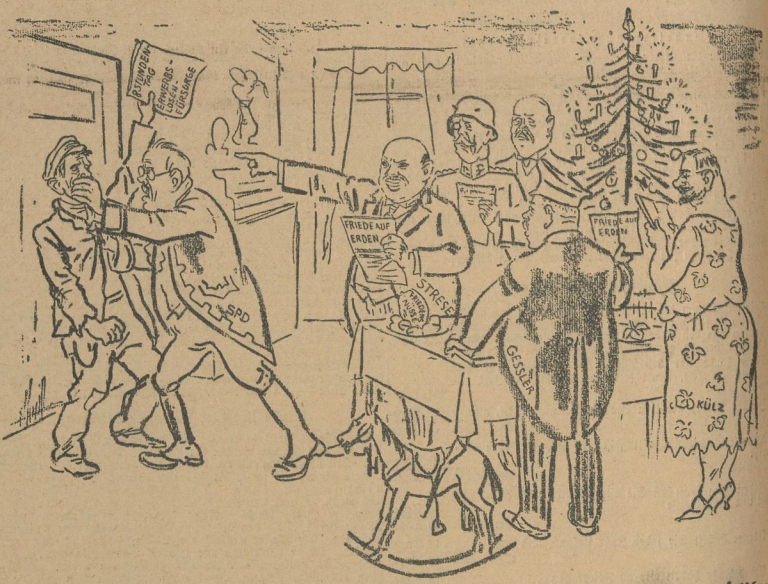
gegen einen Selbstmord

sprechen und ihre Beantwortung ebenfalls verlangen:

1. **Warum stellte sich der junge Mann,** obwohl er sich angeblich mit Selbstmordgedanken trug?

2. **Warum schrieb er nach Geld und Stolle,** wenn er einen Revolver in seine Zelle schmuggelte und so planmäßig und voraus berechnend einen Selbstmord organisierte?

Fest-Erlebnisse



Bei der Weihnachtsfeier im trauten Familienkreise störte der anwesende August Prolet durch andauerndes falsches Singen. Er mußte von dem altbewährten Hausdiener der Familie gewaltsam entfernt werden

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019261228-15/fragment/page=0006

Eine schriftliche Botschaft vom lieben Gott

…r es nicht, aber eine von dem Oberversicherungsamt Merseburg. …d zwar hat das Schreiben bewiesen (Urteilsbegründung), daß …i Gott und dem Versicherungsamt kein Ding unmöglich ist.

Ein Genosse, welcher nur noch im Besitz eines Beines ist und am …deren Bein nur noch einen Stumpf von 18 Zentimeter hat, war … die glückliche Lage gekommen, eine „fürstliche“ Rente zu beziehen …2 Mark monatlich). Da nun der Genosse in einem Betrieb be…äftigt ist, wo man ihm den vollen Lohn zahlt wie jedem anderen, …tte natürlich die Behörde nichts Eiligeres zu tun, als eine Unter…hung vornehmen zu lassen, und zwar durch den Vertrauensarzt …. **Hillenberg.** Was ergab nun die Untersuchung? Es wurde …stgestellt“, daß sich das Leiden gebessert habe, und **keine In…lidität mehr vorliege.** Im Verhandlungstermin hat sich der …rtrauensarzt des Gerichts dem Gutachten des Dr. Hillenberg …geschlossen. Nach den einwandfreien ärztlichen „Feststellungen“ …d Ausführungen hat das Gericht die „Ueberzeugung“ gewonnen, …ß in dem Zustande des Klägers eine „wesentliche Besserung“ ein…treten und er nunmehr in der Lage ist, wieder ein Drittel zu …werben. Damit entfällt aber der Anspruch auf Invalidenrente …d die Berufung mußte deshalb zurückgewiesen werden.

Derselbe Dr. Hillenberg, der hier den Invaliden um seine Rente …bracht hat, kann sich aber auch anders benehmen. Bei einer …tzung im November dieses Jahres der Wohnungsdeputation, an …lcher Herr Dr. Hillenberg mit teilnahm, wurde ein Ablösungs…trag des Elisabeth-Krankenhauses, Mauerstraße, behandelt. Ab…lung von zirka 75 Quadratmeter pro Stück 120 Mk., ergibt eine …mme von 9000 Mk. Wohnungen für Pastor, Arzt und Schwestern. **…eismedizinalrat Hillenberg trat als warmer Befürworter für … Forderung der reichen katholischen Kirche an,** es sei ein „soziales“ …ternehmen und diesem müßte man Wohlwollen entgegenbringen. …ährend bei einer früheren Sitzung, als die Allgemeine Orts…nkenkasse für ihre armen Kassenmitglieder desgleichen eine Ab…lung verlangte, war es in erster Linie Herr Dr. Hillenberg, der …ses ablehnte. Während auf der einen Seite sich Herr Dr. Hillen…g als Vertreter der sozialen Forderung hinstellt für die Pfaffen, … der Nachweis erbracht werden kann, daß sich die katholische …rche in guten finanziellen Verhältnissen befindet, macht er sich …f der anderen Seite kein Gewissen daraus, wenn er dazu beiträgt … dem Abbau der Rente. Da kann man beim Pfaffen mal …ichten, dann sind einem ja sämtliche Sünden wieder vergeben. … baufälligen Häusern, die schon längst abbruchreif sind, hat Herr …illenberg auch kein soziales Verständnis. Ob da das Dach über …m Kopfe zusammenbricht, er tritt dafür ein, daß die Wohnungen …ch bezogen werden müssen, wie z. B. Unterplan 8.

*

Soweit die Zuschrift. Medizinalrat Dr. Hillenberg ist uns …hon hinreichend bekannt. Man nennt ihn allgemein den „Ge…undbeter“ und „Rentenquetscher“. Der Briefschreiber …t also nur noch ein Bein. Die Klassenmedizin stellt nun fest, …ß „eine wesentliche Besserung eingetreten sei“. Soll damit viel…icht gesagt sein, daß das Bein langsam wieder wächst. Dann wäre …lerdings zu erwarten, daß dem Invaliden vielleicht auch noch ein …ites Bein wächst. Wir glauben jedoch, daß dem Medizinalrat …illenberg samt seinen Gesinnungsfreunden eher Hörner wachsen.

…ölau

Gemeindevertretersitzung findet Donnerstag, den …. Dezember, abends 8 Uhr, statt. Sehr wichtige Tagesordnung.

…anena

Ergebnis der Rote-Hilfe-Sammlung. Wie überall, …urde auch in unserem Orte eine Sammlung für die Rote Hilfe …rchgeführt. Das Resultat kann als gut bezeichnet werden. Es …urden 67,10 Mark an Geld gesammelt. Außerdem wurden 5 Tüten …bsen, 3 Tüten Mehl, ein Packet Kaffee, ein Korb Kartoffeln, eine …urst, ein Stück Speck und ein Kindermantel gesammelt. An dieser …elle den Spendern herzlichen Dank. Festgehalten muß noch …erden, daß der Amtsvorsteher Walther sich erst bei der Polizei …kundigen mußte, ob die Sammlungen genehmigt seien. Nun erst …cht lebhaft für die ärmsten der Armen gesammelt. Trotz alledem.

…önnern

Städtewettstreit um die Saalebrücke. Zwischen den …iden Städten Alsleben und Könnern, ist eine Art Wettrennen …tstanden, wer zuerst mit seinem beabsichtigten Saalebrückenbau …ginnen kann. Nachdem Könnern vor etwa acht Tagen mit den …forderlichen Erdbohrungen angefangen hat, ist jetzt von Alsleben …s eine Eisleber Firma mit dem gleichen Auftrage betraut worden.

…nsere Leser bitten wir, den Abonnementsbetrag an die Trägerin nur gegen Ueberreichung der Quittung zu verabfolgen. **Das Abonnements…ld ist im voraus zu entrichten.** Wir bitten dringend, die Ein…sierung unseren Trägerinnen zu erleichtern. Der Verlag.

Neues aus aller Welt

Külz geht um

„Barkenhof“-Kinder erhalten keine Fahrpreisermäßigung, solange Vogelers Bilder hängen.

Wir lesen in der „Welt am Montag“:

Der Maler Heinrich Vogeler-Worpswede, der bekanntlich seit 1918 sich dem Kommunismus zuwandte, hat als begeisterter Menschenfreund in opferwilligster Weise seinen Besitz, den „Barkenhof“, zum Erholungsheim für die Kinder politischer Gefangener hergegeben. Wie jetzt die „Rote Hilfe“ mitteilt, verweigert der zuständige Regierungspräsident Dr. Rose, trotz tagelanger Verhandlungen im Wohlfahrtsministerium, für die Kinder, die auf den „Barkenhof“ sollen, die übliche Fahrpreisermäßigung zu bewilligen, „solange die Bilder Heinrich Vogelers dort im Speisesaal hängen“. Diese Bilder „hängen“ aber nicht einmal, sondern bestehen in dekorativen Wandmalereien! Offenbar handelt es sich um Bilder, deren kommunistische Sujets dem rechtsorientierten Herrn Regierungspräsidenten politisch wider den Strich gehen. Daß aber politische Einwände eine Angelegenheit der öffentlichen Wohlfahrt beeinträchtigen, ist ein Zustand, der nur aufreizend wirken kann und der den Kindern der Gefangenen nur noch deutlicher macht, woher in der „freiesten aller Republiken“ der Wind weht.

Ein Eisenbahnunglück in Böhmen

Ein folgenschwerer Zusammenstoß eines Personenzuges mit einem Güterzuge ereignete sich am Donnerstagabend gegen 6 Uhr in der Station Brandeis. Als der Personenzug um diese Zeit in der Richtung nach Prag die Station durchfuhr, prallte er bei ziemlich rascher Fahrt auf den rangierenden Güterzug auf. Durch die große Wucht des Zusammenpralles entgleisten beide Maschinen und wurden zertrümmert, ebenso der Dienstwagen des Personenzuges. Die in diesem Wagen befindlichen Beamten blieben wunderbarerweise unverletzt. 21 Passagiere des Zuges wurden verletzt, darunter zwei schwer. Vom Zugpersonal wurde niemand beschädigt. Der Verlust an Material ist groß. Die Ursache des Unglückes dürfte in falscher Weichenstellung zu suchen sein. Die Untersuchung ist im Gange.

Dreifacher Kindermord in Paris

In einem Müllkasten der Avenue Carnot in Paris wurden im Verlaufe weniger Tage drei Leichen neugeborener Kinder gefunden. Jeder der Leichen war in Zeitungspapier gewickelt und fest verschnürt. Hinter diesen Taten spiegelt sich nur soziale Not und wirtschaftliches Elend.

Unwetter in Italien

In ganz Italien sind während der Feiertage heftige Regengüsse niedergegangen. In Oberitalien bis Florenz Schneefälle. In Venedig richtete der Sturm am Lido verschiedene Sachschäden an. Die Züge in Italien erlitten beträchtliche Verspätungen. In der Umgegend von Mailand liegt der Schnee 22 Zentimeter hoch. Die Bora hat in Triest in der Nacht auf den 24. Dezember bei 3 Grad unter Null eine Geschwindigkeit von 120 bis 150 Kilometer erreicht. Ein Zug entgleiste. Ein Reisender wurde leicht verletzt. Durch den Sturm wurden sämtliche Telephon- und Telegraphenleitungen gestört. In einem Hause in Triest wurde am 24. Dezember ein Mann erfroren aufgefunden. In Montenegro ist das Automobil nach Podgerica vom Sturm in einen Abgrund geworfen worden, wobei ein Reisender getötet und mehrere leicht verletzt wurden.

Schneeverwehungen im Schwarzwald. Einer Blättermeldung aus Stuttgart zufolge sind die Wege im Schwarzwald so stark mit Schnee verweht, daß die Postautos nach Schramberg und Alpiersbach nicht mehr verkehren können. Der Schnee liegt teilweise über einen Meter hoch. In einzelnen kleinen Ortschaften mußten die Bewohner aus ihren Häusern ausgegraben werden.

Schneetreiben im Bayrischen Walde. Nach in München vorliegenden Meldungen hat im Bayrischen Walde ein heftiges Schneetreiben große Verkehrsstörungen zur Folge gehabt. Die Straßen sind teilweise bis zu zwei Meter Höhe verwehrt, so daß mehrere Ortschaften von jedem Verkehr mit der Außenwelt abgeschnitten sind. Alle Autolinien, die in den Bayrischen Wald führen, mußten den Verkehr einstellen.

Eingeschneite Harzstädte. Zu den Schneefällen, die seit Tagen ununterbrochen im Harz niedergegangen sind, ist strenger Frost hinzugekommen. Der Zustrom der Wintergäste hat lebhaft eingesetzt. Recht lebhaft ist der Autobusverkehr nach Hahnenklee. In Clausthal-Zellerfeld ist der normale Straßenverkehr durch gewaltige Schneemassen so beeinträchtigt worden, daß der Schneepflug zu Hilfe gezogen werden mußte.

Eisgang auf der Elbe. Der starke Frost der letzten Tage hat auch auf der Elbe rasch zur Eisbildung geführt. Seit gestern führt die Elbe in ihrer vollen Breite Treibeis. Die Schiffahrtsgesellschaften haben den regelmäßigen Personen- und Frachtverkehr eingestellt. Es herrscht eine Temperatur von 6 Grad unter Null.

100 Feuerwehralarme in den Weihnachtstagen. Die Feuerwehren Groß-Berlins wurden vom Heiligabend bis zum zweiten Weihnachtsfeiertag nicht weniger als hundertmal alarmiert. Es handelt sich in den meisten Fällen um Gasvergiftungen (!!), Kleinfeuer, Straßenunfälle und böswillige bzw. voreilige Alarme.

Hochbetrieb. An den drei Weihnachtstagen beförderte die Berliner Straßenbahn insgesamt sechs Millionen Fahrgäste. Untergrundbahn und Autobusgesellschaft beförderten insgesamt zirka zwei Millionen Fahrgäste.

Auf der Grube verunglückt. Der in Zellerfeld wohnhafte Häuer Ludwig Schrader war auf der Grube „Bergwerkswohlfahrt“ mit Bohrarbeiten beschäftigt, als sich plötzlich ein Stück Gestein löste und auf Schrader fiel. Dieser trug einen Bruch des Brustbeins und Quetschungen an der Wirbelsäule davon.

Der gesunkene Schleppkahn als Verkehrshindernis in der Oder. Auf der Oder bei Frankfurt ist am ersten Feiertag abends an der Brücke gelegt und sperrte den gesamten Schiffsverkehr und bildete pfeiler gefahren und gesunken. Der Kahn hatte sich quer vor die Brücke gelegt und sperrte den gesamten Schiffsverkehr und bildete auch zusammen mit dem hohen Wasserstand der Oder eine ernste Gefahr für die Brücke. Ein Kommando des Pionierbataillons 3 aus Küstrin wurde daher sofort mit der Sprengung des Transportkahnes beauftragt. Die Sprengladungen schafften so weit Raum, daß die Brückendurchfahrt wieder gefahrfrei passiert werden konnte.

(OE.) **Bäuerliche Weihnachtsausflüge nach Moskau.** Die Verwaltung des in Moskau bestehenden „Bauernhauses“ und die Gouvernementsverwaltung für politische Schulung organisieren eine Reihe von Ausflügen nach Moskau, die von größeren Bauerngruppen unternommen werden sollen. Eine dieser Gruppen im Bestande von 50 Personen hat sich bereits acht Tage in der Hauptstadt aufgehalten und während dieser Zeit die landwirtschaftliche Akademie, das Revolutionsmuseum, mehrere wissenschaftliche Anstalten usw. besucht. Die Sowjetblätter begrüßen diese Exkursionen und melden, daß die Bauern sich außerordentlich zufrieden mit ihrem Aufenthalt in Moskau ausgesprochen haben.

Ein Walzwerk auf dem Transport

Ein Konsortium aus Rumänien hat das alte Blechwalzwerk in Burg, das hinter der Akmannschen Möbelfabrik aufgebaut war, zum Preise von über 100 000 Mk. gekauft, um es niederzulegen und in Rumänien wieder aufzubauen. Die Kosten für den Transport und Wiederaufbau betragen 200 000 Mk.

Theater und Konzerte

Adrienne

Die Direktion des hallischen Stadttheaters weiß, was sie ihrem Publikum schuldig ist. Sie hat schon wieder eine neue Operette herausgebracht, die alle „künstlerischen“ Bedürfnisse des so bescheidenen Publikums befriedigt. Natürlich spielt sie nicht in der Gegenwart, hat eine Handlung, die zu schildern sich wirklich nicht lohnt, weil es eigentlich keine Handlung ist; es ist eine Sammlung von oft sehr faulen Witzen, Liedern und Tänzen, die sich anlehnen an die Erlebnisse der berühmten französischen Tänzerin Adrienne Lecouvreur und an eine Oper, die vor langer Zeit um diese Gestalt entstanden war.

Die Musik von W. Goetze läßt die üblichen Schlagermelodien vermissen, zeigt aber nur an wenigen Stellen Versuche zur Originalität.

Die Aufführung selbst hatte noch viele Mängel, die besonders zu Beginn des ersten Aktes und im dritten Akt störend auffielen. Die Bühnenbilder von Heinz Behrens waren dem Zwecke gut angepaßt. Die Tänze atmeten den fridericianischen „Geist“ und fanden bei diesem Premierenpublikum darum viel Beifall.

Charlotte Wegener als Anna Iwanowa gab die beste Leistung des Abends. Kurt Schütt als Moritz von Sachsen und Martha Römer als Adrienne befriedigten. Doch die Lacher auf ihrer Seite hatten Max Stejewsky als graziöser Tänzer Fleury und Paul Herlt als Iwan.

Eine Notwendigkeit war die Aufführung dieser Operette wahrlich so wenig, wie sie ein Ruhmesblatt in der Geschichte des hallischen Stadttheaters sein wird.

—e.

In der Johannisnacht

Wer eine „richtiggehende“ Operette mit Schlagern und Tanz, mit Humor und Tränen sehen will, der muß ins Walhalla gehen. Freilich zur Weihnachtszeit in die „Johannisnacht“ zu gehen, ist nicht sehr zeitgemäß. Aber das macht nichts. Wer sich an einer Operette „erwärmen“ will, der kann sich hier das Vergnügen verschaffen. Geschmacksache!

Die Bühnendekoration ist diesmal zu loben. Ferner ist das Jean-Gilbert-Ensemble keine Dilettantenvereinigung, sondern eine Truppe ganz guter Kräfte. Irma Godau, ein kleines hübsches Bubiköpfchen, fängt durch Gesang und Spiel schnell alle Herzen und alle anderen Kräfte verstehen es, die Gilbertsche Operette gut und flott zu spielen.

Die Gilbertsche Musik ist bekannt und etwas mager in die Handlung um die Ehe einer Kommerzienratsnichte gestreut. Das Orchester muß noch viel mehr durchgearbeitet werden.

—e.

Stadttheater. Heute, Dienstag, 8 Uhr „Adrienne“. Mittwoch nachmittag 3½ Uhr „Rumpelstilzchen“; abends 8 Uhr „Zauberflöte“. Donnerstag 8 Uhr „Die lustigen Weiber von Windsor“. Freitag 7½ Uhr „Adrienne“. Sonnabend (Neujahr) 3 Uhr „Rumpelstilzchen“; abends 7 Uhr „Die Walküre“; Sieglinde: Kammersängerin Heyne-Franke (Dresden). Sonntag, den 2. Januar, nachmittags 3 Uhr, „Rumpelstilzchen“; abends 7½ Uhr „Adrienne“.

Zur Silvester-Feier

Scherzartikel
Bleigießen
Knallbonbon
Punsch- u. Likörgläser
in ganz besonders großer Auswahl!
Sobel
Gr. Ulrichstraße 9 Steinweg 45 Reilstraße 1

Lumpen
Neutuch, Wolle, Papier, Zeitungen, Eisen, Metalle Felle
kauft nach wie vor 322
Alfred Rein
Königsberg 5 Tel. 242 12

Ledersohlen
Gummiabsätze
billig bei 273
Wilh. Kranig
Neue Promenade 15

Neujahrs- Karten u. Ansichts Karten gibt an Wiederverkäufer billig ab Neumarkt-Buchhd. Neumarktstraße 3/4 Nähe Café David

…rbt f. d. Klassenkampf

NEUMARKT-FISCHHALLE
Silvester
Spiegel-Karpfen
garantiert reinschmeckend, in allen Größen
Seefische
größte Auswahl, täglich frisch
Zum Heringssalat
Prima Schotten-Voll-Heringe
3 Stück 25 Pf., Stück 10 und 15 Pf.
Heringsmilch, saure Gurken, Pfeffergurken, Perlzwiebeln, Kapern, Mayonnaise, Remolade
Fleisch- und Heringssalat
Feinste Kieler Sprotten ... Kiste nur 45 Pf.
Feinste echte Schlei-Bücklinge
Hamburger Fettbücklinge ... Pfund 60 Pf.
Feinste geräuch. Rhein-Aale
Bestellungen werden frei Haus geliefert
Karl Pfeiffer
NEUMARKT-FISCHHALLE
Geiststraße 33 Tel. 266 58

Familien-Nachrichten

Am Montag, 27. Dezember, verschied nach langem, schwerem Leiden, meine innigstgeliebte Frau, unsere gute Schwester, Schwägerin und Tante

Ida Rückwaldt

geb. Krampe

im Alter von 46 Jahren

Dies zeigt schmerzerfüllt an im Namen aller Hinterbliebenen

Willi Rückwaldt

Halle a. d. S., Gabelsbergerstr. 29 II

Die Einäscherung findet am Donnerstag, dem 30. Dezember, nachmittags 2½ Uhr auf dem Gertraudenfriedhof statt

Todesanzeige

Am Montagmorgen verschied nach langem, schwerem Leiden unser Genosse

Hermann Röthe

im Alter von 42 Jahren

Derselbe war langjähriges Mitglied der GpF. und KPD.

Wir werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren

Verein der Freidenker für Feuerbestattung, Sitz Berlin. Zahlstelle Wittenberg
Gem. prol. Freidenker, Ortsgr. Wittenberg
KPD., Ortsgr. Wittenberg 5396

Die Gedächtnisfeier findet am Donnerstag, nachm. ¼4 Uhr, im Gewerkschaftshause statt

5399

Danksagung

Herzlichen Dank allen, die meiner lieben Frau, meiner herzensguten Mutti, Tochter, Schwiegertochter, Schwester und Schwägerin

Frau Klara Wilsdorf

welche am Weihnachtsheiligabend abends 6 Uhr schnell und unerwartet aus unserer Mitte gerissen wurde, bei der Trauerfeier und auf dem Wege zur Ueberführung nach dem Krematorium die letzte Ehre erwiesen

Hohenmölsen, den 28. Dezember 1926

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Alfred Wilsdorf u. Tochter

Nach kurzer Pause entriß uns der Tod den zweiten unserer Genossen. In den Tagen vor Weihnachten starb ganz plötzlich

der Schneidermeister

Emil Mittelstädt

Der Verstorbene gehörte unserem Aufsichtsrate an und war ein sachlicher Mitarbeiter. Von ihm können wir nur als von einem Kameraden sprechen, der sich in unserem Kreise allgemeiner Sympathien erfreute. In langer gemeinsamer und gewiß nicht immer angenehmer Tätigkeit hat er mit dazu beigetragen, unserem Unternehmen zu einer gedeihlichen Entwickelung zu verhelfen.

Sein gefälliges offenes Wesen sichert ihm bei uns ein ehrendes Andenken 5404

Eisleben, den 27. Dezember 1926

Vorstand und Aufsichtsrat der Genossenschaft „Volkshaus“ e. G. m. b. H., Eisleben

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019261228-15/fragment/page=0007

A. Führer durch die Geschäftswelt für Arbeiter, Angestellte und Beamte der Stadt Halle a. d. Saale

Zigarren, Zigaretten u. Tabake
Georg Fösner, Jakobstraße 15 33302

Rind- u. Schweineschlächterei Otto Götze
Steinweg 51 – Tel. 225 29
empfiehlt ff. Fleisch- u. Wurstwaren 33304

Albert Müller Glauchaer Str. 31, Telephon 228 87
Spezialgeschäft für
Mehl und Futtermittel aller Art 33307

Rind u. Schweineschlächterei Karl Schröder
Glauchaer Straße 65
empfiehlt prima Fleisch- und Wurstwaren 33308

Schokoladenhaus Frieda Pape
Glauchaer Straße 23
Zuckerwaren – Kakao – Kaffee – Tee 33309

Schuhhaus Merkur
Geiststraße 22
Schuhwaren f. Herren- und Damen
Unsere Schlager:
Mk. 10,50 Mk. 12,50 Mk. 14,50 33333

Emil Riede, Glauchaer Straße 69
Lebensmittel, Kolonialwaren und hausschlachtene Wurstwaren 33310

Rind- und Schweineschlächterei
Paul Praetorius
ff. Fleisch- und Wurstwaren 33315

Heinrich Hackenberg, Landsberger Str. 61
Kolonialwaren – Spirituosen – Weine 33325

Paul Reiches Restaurant „Zum Fiaker"
Scharrenstraße 2 Scharrenstraße 2 33329

Karl Hildebrandt Ecke Landsberger Str 49
Kolonialwaren – Landesprodukte 33326

Hermann Böhlert, Roßschlächterei
Glauchaer Str. 75 – Bärgasse 4
Seebener Str. 164
empfiehlt prima Fleisch- u. Wurstwaren. 33311

Goldene Kette, Alter Markt 11, Bes. Albert Kade
Arbeiter-Verkehrslokal 33693

A. Thomas, Steinweg 34
Seifen – Parfümerien – Bürsten – Kämme – Toiletteartikel – 33355

Zigarren, Zigaretten u. Tabake en gros en detail
H. Breternitz, Herrenstr. 11, Telephon 219 28 33343

Gottfried Grobe, Bertramstr. 21 a
Lebensmittel, Wurstwaren eigen. Schlachtung 33354

Bäckerei u. Konditorei Walt. Müller, Lange Str. 18
empfiehlt täglich
frische Backwaren 33350

= Kaffeerösterei u. Spirituosen =
Albert Grimm Nachf., Steg 15 33351

A. Schmidt, Steinweg 35
Lebensmittel Konserven, hausschl Wurstwar. 33358

Johannes Kaiser, Kolonialwaren Herrenstr. 20
Delikatessen. – Spezialität: Frisch geröst. Kaffee. 33344

Hermann Jänicke
Belfortstraße 7
Rind- und Schweineschlächterei
ff. Wurstwaren 33282

Täglich frische Seefische
Delikatessen – Konserven – Butter
Käse – Prima Fruchtweine
Fisch- u. Feinkost-Lehmer, Diemitz
Telephon 279 17 33700

M. Fischer, Ludwigstr. , Kolonialwaren
Hausschlachtene Wurstwaren 33279

Oswald Reichardt
Grafeweg 14, Ecke Olearinsstraße
Zigarren, Zigaretten, Tabake 33274

Frieda Graupeter, Unterberg 17
Lebensmittel, hausschlacht. Wurstwaren 33336

Rind- und Schweineschlächterei
Hugo Taatz, Steinweg 39
empfiehlt
ff. Fleisch- und Wurstwaren 33300

Hüte – Mützen
jeder Art kaufen Sie zu Fabrikpreisen nur
Kleiner Berlin 2
in der Stroh- und Filzhutfabrik
Gegr. 1910 **Franz Zenk** Gegr. 1910
Umarbeiten jeder Art Hüte auf neueste Formen 33263

F. W. Krebs
Gr. Klausstr. 10
Kolonialwaren
Spirituosen 33287

Albert Voigt
Torstraße
Ecke Tholuckstraße
empfiehlt feinste
Backwaren
ff. Teegebäck 33280

Lederausschnitt
Schuhmacher-Bedarfsartikel
Ferd. Golze, Reilstraße 26
Fil. Siedten. Maierstr. 9 33262

Rind- u. Schweineschlächterei
ff. Wurstwaren
Franz Kopf, jun.
Rannischestr. 10 33246

Sanitäts-Artikel
Spezialliste auf Wunsch
Duschen, Clysos
Irrigatoren
A. Koch, Burgstraße 11 33265

Nähmaschinen
Fahrräder
Radioapparate
Grammophone
Teilzahlung
engl., amerik. und deutsche Röhren
Otto Wilke, Halle
Triftstr. 22a 33270

Fritz Klaus
Zigarren
Zigaretten
Tabake
Dreyhauptstr. 12
Spezialmarke
Alte Herren 33249

Paul Dähne
Gerberstraße 7
Billigste
Bezugsquelle für
Lebensmittel 33267

Drogerie
Paul Mödel
Gr. Gosenstraße 12
Drogen
Farben, Seifen 33273

Rind- und Schweine-Schlächterei
ff. Wurstwaren
Karl Laue
Röderberg 2 33254

Richard Flade
Ludwigstr. 1
Kolonial- u. Lebensmittelwaren, Rauchwaren, feine hausschlachtene Wurstwaren. 33296

R. Maulhardt
Burgstraße 17
Kolonialwaren
Spez.: Hausschlachtene Wurstwaren 33240

Julius Klostermann
Advokatenweg 27
Feine Fleisch- u. Wurstwaren 332..

Zigarrenhaus Anna Franke
Bernburger Straße 30
Zigarren – Zigaretten – Tabake – Pfeifen 33330

Restaurant Hermann Wötzel
Unterberg 12 Für alle Arbeiter 33332

Hallesche Molkerei
Glauchaer Straße 15/16
empfiehlt ihre Molkereiprodukte 33352

Rind- u. Schweineschlächterei
Karl Walther, Zwingerstr. 1
empfiehlt ff. Fleisch- und Wurstwaren 33315

Bäckerei u. Konditorei Paul Thiele
Glauchaer Str. 39 – Tel 25176
empfiehlt tägl. frische Backwaren. 33319

Rind- und Schweineschlächterei
Carl Weber
Schmeerstraße 6 33247

Noltroits Restaur.
Triftstr. 23
Arbeiter-Verkehrslokal 33271

Allgäuer Butter- u. Käsehandlung
Bezugsquelle für Rohköstler
Talamtstraße 3
am Hallmarkt 33264

Hallisches Seifenhaus
Otto Renner
Talamtstraße 9
a. d. Marktkirche
Gr. Brauhausstr. 13
a. Leipz. Turm
Billig. Bezugsquelle in Seifen, Parfümerien, Toiletteartikel 33258

E. Knortz Nachf. Inhaberin: Marie Onderka
Glauchaer Str. 2 – Tel. 284 72
Eisenwaren – Werkzeuge
Haus- und Küchengeräte 3331.

Zigarren – Zigaretten – Tabake
Wilhelm Gallrein, Glauchaer Str. 76 3331.

Bäckerei und Konditorei
Gustav Franke, Glauchaer Str. 62
empfiehlt sein
vorzügl. Weiß- u. Schwarzbrot, ff. Matz- u. Mohnkuchen 3331.

Bäckerei Joseph Vollmer
Ludwigstraße 12
empfiehlt seine Backwaren in stets guter Qualität 3327.

Otto Brandt
Lebensmittel- und Zigarrenhaus
Rosenstr. 8, Ecke Rich.-Wagner-Str.
Tel. 26615 Tel. 26615
Dienstags und Freitags:
Schlachtefest 332.

Zigarren, Zigaretten, Tabake
empfiehlt
Karl Kreutzmann Turmstraße 157 332.

August Bergmann, Böllberger Weg 6
Kolonialwaren
Hausschlacht. Wurstwaren 33298

Margarete Dorenberg, Lange Straße 20
Lebensmittel – Kolonialwaren
Spezialität. Hausschlacht. Wurstwaren 33347

Otto Warnt, Böllberger Weg 21
Landeier, Lebensmittel
Obst – Gemüse 33297

Rind- und Schweineschlächterei
Richard Schiller, Torstr. 49
Spezialität:
Feine Fleisch- u. Wurstwaren, ff. Aufschnitt 33277

Bäckerei und Konditorei
Scheuch
empfiehlt erstklassige Backwaren 33281

Otto Fischer
Böllberger Weg 19
Brot-, Weiß- und Feinbäckerei
Schokoladen – Zuckerwaren 33275

Bäckerei und Konditorei
Max Elstermann, Raffineriestr. 7 33698

Rind- u. Schweineschlächterei
ff. Wurstwaren
Otto Nilius, Trothaer Straße 59 33677

Karl Schmidt, Schützenstraße 6
Lebensmittel – Hausschlachtene Wurstwaren 3331.

Rind- und Schweineschlächterei
Spez.: Hausschlachtene Wurstwaren
Oswald Kirchner, Büschdorfer Str. 6, Fernr. 26358 3332

Zigarren, Zigaretten und Tabake
Richard Fiedler, Oleariusstr. 10 am Hallmarkt 3324.

M. Braune
Burgstraße 56
Kolonialwaren
Jeden Sonnabend
Schlachtefest 33269

Otto Zörner
Halle a. d. S.
Ecke Reil- und Kohlschütterstraße
Tel. 289 12
Kolonialwaren
Feinkost
Kaffee, Tee und Kakao
Schokolade und Molkereiprodukte 33285

Bäckerei Kämpf
Gr. Gosenstr. 32 33272

Reiner Klaes,
Trothaerstr. 64
Fahrradhandlg.
Reparaturwerkstatt: 33245

W. Fleischer
Kl. Ulrichstr. 30
Zigarren,
Zigaretten,
Tabake 33299

Luise Nickel
Merseburger Str 3
Lebensmittel-, Kolonial- u. hausschlachtene Wurstwaren 33301

Oskar Großtlaus
Rind- u. Schweineschlächterei 33290

Margarete Löwe
Schmeerstraße 22
Billigste
Bezugsquelle für
Babywäsche 33253

Gustav Grimm
(vorm. A. Ohme)
Steinweg 38
Kurz- Weiß- u. Wollwaren
Herrenartikel 33360

Filz- u. Schuhwaren
Reparaturwerkstatt
Billig Gut
Karl Vogt, Triftstr. 25 33237

Rind- und Schweineschlächterei
ff. Fleisch- und Wurstwaren
Franz Kunze
Burgstraße 59 33239

Emmy Quentin
Glauchaer Straße 40
Kurz-, Weiß- und Wollwaren 33306

Die Schaufenster der Firma **Sachse & Co., Rich.-Wagner-Straße 52**
Konfektion, Leinen-, Wollwaren
und unsere Kunden sagen Ihnen wo Sie kaufen müssen 33288

Rind- und Schweineschlächterei
Georg Weiß, Geiststraße 13
Täglich frische Brühwürstchen 33340

M. Helbig, Merseburger Straße 67a
Konserven, alle Delikatessen, Kolonialwaren
ff. hausschlachtene Wurstwaren 33323

Reinhold Langner, Lindenstr. 54, Kartoffelhandlung
Obst, Gemüse, Konserven
ff. hausschlachtene Wurstwaren 33324

Material- u. Lebensmittelhandlung
Paul Henning, Neumarktstraße 10
Hausschlachtene Wurstwaren
Kautabak (Firma Grimm & Triepel) 33338

Otto Grüneberg, Gr. Wallstr. 45
– Fleischwaren aller Art –
Herstellung feinster Wurstwaren
zu stets billigsten Preisen 33678

Besen – Bürsten – Wäscheleinen
preiswert und billig
Seilerwaren-Trotzsch nur Geiststr. 18 33699

Spezialgeschäft für Herrenhüte u. Mützen
Robert v. Hagen
Gr. Steinstr. 34a b. d. Kliniken.
Eigene Reparaturwerkstatt im Hause 33337

Rind- u. Schweineschlächterei **Max Reußner**
Langestraße 2
– Prima Fleisch- u. Wurstwaren –
Spezialität: ff. Aufschnitt 33346

Rind- u. Schweineschlächterei
Herm. Gauck
Bertramstr. 17
Prima Fleisch- u. Wurstwaren
ff. Aufschnitt 33359

A. Hoheisel
Fleischerstr. 26
Zigarren
Zigaretten
Tabake 33679

Fr. Büchner
Gr. Brunnenstr. 71
Brot- u. Kuchenbäckerei tgl. frisch 33257

Kurt Elze
Königstr. 64
ff. Brot- und Backwaren 33320

Brot-, Weiß- u. Kuchenbäckerei
Gustav Witzel, Hirtenstraße 14
hält sich mit stets frischen Backwaren bestens empfohlen 3331.

Bäckerei u. Konditorei Kurt Schumann
Saalberg, Ecke Glauchaer Str.
hält sich mit täglich frischen Backwaren bestens empfohlen. 3331.

Otto Sennewald, Merseburger Straße 35
Material- und Kolonialwaren
Spezialität: Hausschlachtene Wurstwaren 336..

Bäckerei u. Konditorei Maria Stein,
Halle a. d. S., Pfännerhöhe 29 3360

Dauerwäsche Marke „Schildkröte"
kauft man am besten **Geiststraße 17** 3331.

Margarete Fuchs, Steinweg 31
Schokoladen, Konfitüren 335.

Johann Kaptur, Lange Str. 30
Spezialgeschäft für Konfitüren-, Schokoladen-, Kakao-, Zuckerwaren 333.

Schreib- u. Tabakwaren Hugo Hempel,
Lerchenfeldstr. 23 3335.

Herren- u. Jünglings-Kleidung auf Teilzahlung
zu den günstigsten Bedingungen kaufen Sie am besten und billigsten bei
Franz Mettner, G. m. b. H., **Neumarktstr. 6** 33334

Otto Wucherer
Trothaer Str. 78
empfiehlt
Kolonialwaren
hausschl. Wurst
Spirituosen 33291

Fleisch- u. Wurstwaren Richard Beuche
Ludwig-Wucherer-Str. 15, ff. Casseler Rippespeer 333.

Paul Hennicke
Große Märkerstraße 18
Billigste
Bezugsquelle für
Lebensmittel 33251

Bruno Rolle
Reilstraße 33
Kinderwagen u. Korbwaren 33244

M. Dähne
Wäscherei
Herrenstr. 3
Wörmlitzer Str. 108
Wäscht u. plättet sorgsam u. schonend 33353

Hermann Dorgerloh
Mansfelder Straße 44
Bäckerei und Konditorei 33241

Willy Teichler, Schleifweg 5e
ff. hausschlachtene
Fleisch- und Wurstwaren 33268

Albert Hense
Dessauer Str. 17
Prima Fleisch- u. Wurstwaren
stets frisch u. billig 33674

Fleischerei Otto Ulbricht, Glauchaer Straße 28
Empfehle meine
Fleisch- und Wurstwaren, nur erste Qualität 33348

Franz Höflein
Kl. Ulrichstraße
Ecke Jägergasse
Zigarren
Zigaretten
Tabake 33286

Material-, hausschlacht. Wurstwaren
Albert Stittrich
Friedrichstr. 22
j. Donnerst. Schlachtefest 33341

Bäckerei u. Konditorei
Gebr. Kermeß,
Trothaer Str 67. 33293

Rind- und Schweineschlächterei
Paul Thürmer
Alter Markt 25 33245

Emil Boßt
Körnerstr. 9
Kolonialwaren
hausschl Wurst 33256

Walter Röder
Lebensmittelhalle
Körnerstraße 18 33236

Albert Werner
Gr Brunnenstr. 59
Lebensmittel 33289

Friedrich Schmidt
Gr. Steinstr. 58
Lederausschnitt Schuhmacherbedarfsart. preisw. 33342

Hermann Geber
Triftstraße 26
Bäckerei 33242

Marie Schmalz
Reilstraße 22
Woll- und Weißwaren 33243

Kolonial- u. hausschlachtene Wurstwaren.
Hugo Hoppe, Konserven. Mühlweg 29. 332.

Tabakhaus Albrecht
Geiststr. 15, neben der Adler-Apotheke 3327.

Otto Bestel
Merseburger Straße 150
Ecke Ladenbergstraße
ff. Fleisch- u. Wurstwaren 3332

Otto Brand
Kolonialwaren
Spirituosen
Tabake und Zigarren 3329.

Robert Dockhorn
Ludwig-Wucherer-Straße 49
Zigarren, Zigaretten, Tabake / Wettannahme 3328.

Denkt daran!
Kauft Eure Farben und Tapeten nur bei
Farben-Kramer Mittelwache 9/10, Telephon 214 65 33303

Emil Bock
Kleine Ulrichstr. 1 Fernruf 25924
Zigarren ☆ Zigaretten ☆ Tabake 3328.

Rind- und Schweineschlächterei
Fritz Schubach, Fleischerstraße 16 3328.

Lebens- u. Futtermittelhaus
Bill. Bezugsquelle
Rich Rauschenbach
Triftstraße 33260

Bäckerei u. Konditorei
Täglich frische Backwaren
Trümplers Bäckerei, Burgstraße 2 33238

Ida Lotze
Trothaer Straße 20
Damen- u. Herrenstoffe
Kurz-, Weiß- und Wollwaren
Maßanfertigung 33292

Ernst Knoche
Robert-Franz-Str. 7
Kolonial- und hausschlachtene Wurstwaren 33250

Damen- und Herren-Frisier-Salon
Ernst Löblich, Merseburger Str. 150 33697

Herm. Kraneis, Kolonialwaren
Pfännerhöhe 30 – Ritterstr. 1
Eigene Hausschlächterei m. elektr. Betrieb
Jeden Dienstag u. Freitag: Schlachtefest 33696

M. Gottheil
Gr. Klausstraße, Ecke Oleariusstraße
empfiehlt seine besten Qualitäten
Männerhemden, Frauenhemden
Strickjacken, Schürzen usw. usw.
zu allerbilligsten Preisen

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019261228-15/fragment/page=0008

Kreistag in Torgau

Rote Nelken — Um ein Siechenhaus — Die Hochwasserschäden — Aufwertungsschwindel — Kommunistische Anträge werden abgewürgt — 200 Mark und 2 „Millionen“ für den Landrat als Weihnachtsgeschenk — Für die Erwerbslosen Gummiknüppel

Auf der Tagesordnung standen neun Punkte, außer den in der Zeitung veröffentlichten Anträgen der KPD. zur Beratung. Da der Genosse Holzweißig einstweilen von seinem Amt als Kreisausschußmitglied suspendiert ist, so war an seinem Stuhl ein Plakat mit folgender Inschrift angeheftet worden:

Wer die Wahrheit sagt, wird rausgeschmissen.

Es war mit roten Nelken geschmückt. Ehe die Tagesordnung verlesen wurde, verlangte der Landrat Wehr die Entfernung des Plakates sowie der Blumen. Da es niemand entfernte, beauftragte er den Beamten Dähne damit. Natürlich sprangen von der KPD. die Genossin Voigt sowie Marquardt hinzu und entrissen ihm das Plakat und legten es auf den Tischen an ihren Plätzen nieder. Darauf entspann sich eine Geschäftsordnungsdebatte, in der die Genossin Voigt erklärte, laut Verfassung steht einem jeden Staatsbürger das Recht zu seiner freien Meinung in Wort, Schrift und Tat zu. Nur im Torgauer Kreistag setzt man sich darüber hinaus. Sie verlangt die sofortige Zurückgabe der Nelken. Darauf mußte der Beamte die Nelken wieder bringen und sie wurden auf den Tisch neben das Plakat gelegt. Schuk (SPD.) rügt ebenfalls das Verhalten des Landrats, ist aber damit einverstanden, daß das Plakat entfernt worden ist.

Herr Regierungs-Präsident, wir empfehlen Ihnen den Landrat Wehr zur Beförderung, er hat sie am 18. Dezember wirklich verdient!

Darauf Verlesung der Tagesordnung. Da die Anträge der kommunistischen Fraktion nicht auf derselben standen, aber schon vier Tage vorher bei Herrn Grampe eingereicht worden waren, forderte Genossin Voigt die Einreihung der Anträge in die Geschäftsordnung, ihre Beratung als Punkt 1, vor allem den Dringlichkeitsantrag, der dem Landrat das schärfste Mißtrauen ausspricht. Bei der Abstimmung ergibt sich Ablehnung durch die ganze Rechte, einschließlich der SPD. und Gewerbetreibende. Abermals wird diese Handlungsweise unter Zurufen der Tribünenbesucher von der Genossin Voigt gebrandmarkt.

Der 1. Punkt: **Schaffung eines Siechenheimes.** In Schildau soll ein Haus gekauft werden für 23 5000 Mk. Dieses Haus gehört der Sparkasse, eignet sich aber nicht im geringsten für diesen Zweck. Die Sparkasse wollte in demselben eine Nebenstelle einrichten, was an dem Widerstand der Stadt Schildau und der ablehnenden Stellungnahme der Girozentrale und des Oberpräsidenten gescheitert ist. Nun steht dieses Haus schon seit Jahren leer und verfällt nach und nach. Auszubauen kostet es nach Anschlag des Baumeisters nochmals 13 000 Mk., ohne Treppenbau. Ebenfalls will man dann die ganze Verwaltung in die Hände des Vaterländischen Frauenvereins legen und sich von Kreis wegen nicht wieder darum kümmern. Feine Sache! Die Kreiseingesessenen zahlen Steuern, kaufen dafür das Haus, das 12 Zimmer hat, für 40 000 Mark und geben es dem Frauenverein! Nur dem Kreisarzt wird ein Aufsichtsrecht eingeräumt. Der Pflegesatz soll pro Tag [illegible] Mk. für Auswärtige und 2,50 Mk. für Kreiseingesessene betragen. Der Genosse Zickert sprach dagegen, da kein Hof vorhanden ist, weder Licht noch Sonne in die Räume gelangt, nicht ein Stückchen Garten vorhanden ist usw. Er stellt den Antrag, das Haus zu verkaufen und in Verhandlung zu treten mit einem Herrn aus Altenhain, der ein besseres Grundstück zu verkaufen hat. Dasselbe liegt mitten im Walde, hat einen Garten von drei Morgen, dazu [illegible] Morgen Land. Dort sind wenigstens die alten Leute nicht lebendig begraben, was in dem Haus in Schildau der Fall wäre. Dahlenburg (DV.) spricht sich ebenfalls gegen den Kauf aus und verlangt, wenn man etwas schaffen wollte, so sollte man nicht an dem Alten herumflicken, was ungeheure Gelder verschlingt, sondern es sollte neu gebaut werden, wenn sich das vom Vorredner geschilderte ebenfalls zu klein erwiese. Er verlangt Vertagung bis zum Frühjahr, aber bittet, die Summe von 25 000 Mk. festzulegen. Dem wird gegen eine Stimme zugestimmt.

Beim Punkt **Hochwasserschäden** nimmt unser Genosse Marquardt scharf Stellung gegen die ungerechte Verteilung. Den Landbundgrößen ist gezahlt worden und die Kleinen haben nichts erhalten. Bringt ungeheuerliche Belege dafür. Einem Stahlhelm-Mann sind für einen Morgen 150 Mk. gegeben worden und einer Witwe 3 bis 5 Mk. Sie hatte nichts weiter und jener noch ein Nebeneinkommen von 1200 Mk. Mit Recht forderte er die Bildung einer fünfgliederigen Kommission, die die Unterlagen der Verteilung nachprüfen soll. Ebenfalls stellte er den Antrag auf Auslegung der Listen, was auch sein sollte, aber nicht gemacht worden ist. Er fragt an, ob es wahr sei, daß ein Ortsvorsteher gestellt worden ist vom Landratsamt, weil er jedermann in die Listen einsehen ließ. Der Landrat erklärt, daß bei der Verteilung der Gelder an die Hochwasser-Geschädigten der Kreis nur vorschlagen könnte, aber der Regierungspräsident bestimmte die Zahlungen. Er bittet, den Antrag Marquardt abzulehnen und zu beschließen, der Kreistag stellt den Kreisausschuß eine Summe von 146 450 Mk. zur Verfügung. Der Beschluß des Kreistages vom [illegible] Juli 1926 über die darlehnsweise Hergabe einer Beihilfe wird aufgehoben. Zur Beschaffung der benötigten Geldsumme ist bei der Kreissparkasse ein Darlehen von 80 000 Mk. mit 8 Prozent verzinslich und mit 7 Prozent amortisierbar aufzunehmen. Die weiteren benötigten Summe sind aus laufenden Mitteln zu bestreiten, und zwar durch Verwendung des vorgesehenen Ausgabepostens von [illegible]000 Mk., weiter aus den vorhandenen Betriebsmitteln des Haushaltplanes. Weiter ist eine Summe von 31 000 Mk. von der Regierung zwecks Gewährung von Darlehen zur Verfügung gestellt worden. Dieselben sollen zu einem Zinsfuß von 2 Prozent an die Hochwasser-Geschädigten verteilt werden. Dafür soll der Kreistag die Bürgschaft übernehmen.

Gegen die ungerechte Verteilung wendet sich auch der Abgeordnete Schuk (SPD.), er ist aber gegen die Kommission, da sie keinen Zweck hätte. Däumer (SPD.) stellt den Antrag, die Kommission auf zwei Monate festzulegen. Darauf wendet sich

Landrat Wehr gegen die Auslegung der Listen

und bittet, auch diese abzulehnen, da sie nur böses Blut machten. So gibt er indirekt zu, daß kolossale Schweinereien vorgekommen sind, und damit kein böses Blut geschaffen wird, bittet er um Ablehnung der Listenauslegung. Der kommunistische Antrag wird gegen die Stimmen der KPD. und der Deutschvölkischen abgelehnt. Für Ablehnung stimmte auch die SPD.!

Beim Punkt: **Erweiterungsbau des Krankenhauses** entsteht ebenfalls eine längere Debatte. Der Landrat schlägt vor, der Kreis soll zwei Drittel zum Bau, die Stadt ein Drittel und die Hauptverwaltung nimmt der Kreis in die Hände. Die Genossin Voigt streift die Mißwirtschaft in dem Krankenhause, als der Kreis noch mit zu beschließen hatte und die Kranken an den Betten militärisch stramm stehen mußten, wenn der leitende Arzt zur Visite erschien, keine Wäsche vorhanden war usw. Eine Krankenkost wurde verabreicht, die jeder Beschreibung spottete. Keine Decken waren da, keine richtigen Federn in den Kissen, so daß die Stadt genötigt war, tüchtig Geld hineinzustecken, um dieses Haus wirklich zu einem Genesungsheim zu machen, und jetzt nach dem alles geschaffen, soll sie es dem Kreis verkaufen! Sie stellt den Antrag, einen Zweckverband zwischen Kreis und Stadt zu bilden, wo die Kosten des Erweiterungsbaues je zur Hälfte getragen werden, desgleichen die Ausschüsse zur Hälfte besetzt werden sollen und empfiehlt, von dem Ankauf abzusehen. Der Abgeordnete Stoll, Fabrikbesitzer, erklärt den Antrag für sympathisch, verlangt aber die Beteiligung des Kreises mit zwei Drittel der Kosten. Es wird beschlossen, mit dem Kreisausschuß und der Stadt zu verhandeln und eventuell einen neuen Kreistag einzuberufen, um dann über das Ergebnis der Verhandlungen zu beschließen oder zu warten bis zum nächsten Frühjahr.

An Stelle des Reiches hat der Kreis die Familienunterstützung übernommen, der Staat hat dieses Geld in Höhe von 40 000 Mk. in entwertetem Gelde zurückgezahlt. Die Sparkasse verlangt Aufwertung, und der Landrat schlägt deshalb vor, der Kreistag möge beschließen: Der Kreis wertet die von der Kreissparkasse entnommenen und für Familienunterstützungen verbrauchten Summen in der Weise auf, daß er der Kreissparkasse, beginnend mit dem 1. April 1926, jährlich auf die Dauer von zehn Jahren einen Betrag von 35 000 Mk. zur Verfügung stellt. Der Genosse Meyer lehnt diesen Aufwertungsschwindel ab und stellt fest, daß das nur eine direkte Sanierung der Sparkasse bedeutete. Ebenfalls verlangt der Abgeordnete Dahlenburg (DV.), daß das Wort Aufwertung in Wegfall kommen sollte und an dessen Stelle Sanierung gesetzt werde. Dann könnten sie zustimmen. Nach längerer Debatte wird dem zugestimmt.

Bei Aenderung der Jagdsteuer beantragt der Genosse Bänisch, den Punkt 2 zu streichen, da dieser Absatz wieder die Jagdinhaber eines eigenen Jagdpachtbezirks schützt. Dieselben brauchen nur 15 Prozent Steuern zu zahlen. Dieser Antrag wird ebenfalls abgelehnt. Der Kreis hat ein Krankenauto angeschafft, was auch wir begrüßen. Es soll eine Benutzungsgebühr festgelegt werden, von jedem Kranken, der es anfordert, sollen 6 Mk., für die Begleitperson 1,50 Mk. erhoben werden. Genossin Voigt beantragt bei § 3: „Die Gebühren unterliegen der Beitreibung im Verwaltungsstreitverfahren“, hinzuzusetzen, „nur bei einem Einkommen von über 3000 Mk.“ Ebenfalls nimmt der Genosse Bänisch gegen diesen Tarif Stellung, da es viele Witwen, Kriegsbeschädigte usw. gibt, die diese 6 Mk. nicht zahlen können. Unser Antrag wird abgelehnt, weil der Herr Landrat sagt, wo Bedürftigkeit vorliege, müßten dieselben an den Bezirksverband den Antrag auf Erlassung stellen. Desgleichen ist ein Polizeihund vom Kreise angeschafft worden. Wer denselben braucht, soll eine Gebühr von 3 Mk. für den Hund, für jeden Kilometer Landweg für den Führer 20 Pf., für Uebernachtung 3,50 Mk., bei Benutzung der Eisenbahn die tatsächlich entstandenen Kosten bezahlen. Die KPD.-Fraktion beantragt, die Gebührenordnung abzulehnen und die Kosten für jede Anforderung auf den Kreis zu übernehmen. Dieser Antrag wird abgelehnt.

Am 8. August 1925 bildete sich eine Bodenverbesserungsgenossenschaft Heidelbach in Langenreichenbach. Der Kreis beschloß, derselben ein Darlehen in Höhe von 15 000 RM. zu geben. Nunmehr soll die Umschreibung des Darlehens auf die Genossenschaft veranlaßt werden, wofür der Kreis die selbstschuldnerische Bürgschaft übernehmen soll. Genosse Zickert gibt die Erklärung ab, daß die Fraktion der KPD zustimmt, aber verlangt, daß zu diesen Arbeiten nur Erwerbslose herangezogen werden sollen. Es ist vorgekommen, daß ein Gut seine Landarbeiter hingeschickt hat, der Lohn, 70 Pf. pro Stunde, ist vom Gutsvorsteher eingezogen worden, aber den Arbeitern ist nur pro Stunde 20 Pf. gezahlt worden.

Darauf wurden die **Ersatzwahlen zu vier Steuerbezirken** vorgenommen, ebenfalls zum Sonderausschuß. Alle Vorschläge der KPD. sowie der SPD. wurden niedergestimmt, so daß es nicht möglich war, einen Arbeiter oder kleinen Landwirt in diese Ausschüsse zu bekommen. Gewählt wurden Hegemeister Lommnitz-Polpitz, Kresse-Mahitschen, Molkereiinspektor Sommer-Belgern. Nun erklärte der Landrat, daß noch einige Anträge von der KPD. eingereicht wären. **Da dieselben aber nicht auf der Tagesordnung ständen, könnten dieselben nicht behandelt werden!** Die Genossin Voigt beantragt, da die Anträge drei Tage vor der Sitzung eingereicht worden sind und gebeten worden ist, dieselben auf die Tagesordnung zu setzen, die Behandlung derselben. Dieser Antrag wurde von der ganzen Rechten abgelehnt. **Daraufhin stieg die Empörung der anwesenden Tribünenbesucher aufs höchste Maß.**

Wenn diese den ganzen Tag mit ansehen mußten, wie jeder Antrag niedergetrampelt wurde, so machten sie nun ihren empörten Herzen Luft in heftigen Vorwürfen gegen den Landrat Wehr, der mit Absicht die Anträge nicht auf die Tagesordnung setzte, um die hungernden Massen zu provozieren. Er, der eine Zigarre nach der anderen gequalmt und eine Weihnachtsgratifikation von 200 Mk. erhielt, weiß nichts von der Armut in den Hütten.

Eine Unmenge Anträge auf Erwerbslosenunterstützung waren alle nach Schema F abgelehnt. Die Genossin Voigt hielt ihm das unter die Nase. Aber er wollte nun den Saal räumen lassen, wenn sich wieder ein Zuhörer Zwischenrufe erlaubte. Darauf die Genossin Voigt zur Geschäftsordnung, in der einen Hand einen ausgefüllten Zettel der Erwerbslosen haltend, in der anderen einen Zwei-Millionen-Schein. Sie führte aus:

„Aus den Verhandlungen habe sie erkannt, daß man im ganzen Hause kein Herz hat für die Not eines Erwerbslosen, der nur ein Opfer der Nationalisierung geworden ist. Trotzdem haben die Erwerbslosen gesammelt und legen zur Hebung des Kreises, vor allem zur Linderung der Not des Herrn Landrats, 2 Millionen auf den Tisch des Hauses nieder.“

Sie kann nur sprechen unter fortwährendem Klingeln des Landrats, der ihn immer wieder das Wort entziehen will. Darauf allgemeines Bravo aus den Reihen der Zuhörer, und **auf Befehl des Landrats mußte die schon früh in Bereitschaft gehaltene Schupo den Saal mit Gummiknüppeln räumen.**

Die Zuhörer ließen sich nicht provozieren, sondern verließen in Ruhe den Saal.

200 Mk. für den Landrat — den Gummiknüppel für die Erwerbslosen. Das ist symbolisch für die deutsche Republik.

Arbeiter, lernt daraus. Werdet Kämpfer! Räumt auf!

Aus der Provinz

In der Säuglingsfürsorgestelle

Mutter (mit einjährigem Kind): Die Kleine steht noch gar nicht allein.

Arzt: Sie hat die englische Krankheit, krumme Beine — dicken Leib — schlaffe Muskeln.

Mutter: Aber ich habe doch alles getan . . .

Arzt: Was bekommt sie zum Frühstück?

Mutter: Brötchen mit Margarine.

Arzt: Und mittags?

Mutter: Meist Kartoffeln mit Soße. Aber Sonntags koche ich extra Brühreis und nachmittags kaufe ich ihr eine Schnecke. Abends Breichen aus Haferflocken oder Mehlsuppe.

Arzt: Sehen Sie, das ist eine ganz falsche Ernährung. Ein Kind braucht eine viel kräftigere Ernährung, vor allem frische, lebendige Nahrungsstoffe (Vitamine) und auch Abwechslung, — sonst verliert das Kind den Appetit.

Ich werde es Ihnen aufschreiben:

1. Frühstück: Brötchen oder besser Schwarzbrot mit guter Butter (Margarine ist ganz wertlos für Kinder), ¼ Liter Milch.

2. Frühstück: Rohe Tomaten mit etwas brauner Butter, eine Banane (es müssen aber auch gute, feste Tomaten sein, nicht die billigen von der Karre).

3. Mittag: Frisches Gemüse (Mohrrüben, Blumenkohl, Rosenkohl, Spinat) mit guter Butter, wenig oder gar keine Kartoffeln, eine Birne, oder Aepfel.

4. Abends: ¼ Pfund Quark (Weißkäse) mit Kompott oder Milchreis mit Saft.

Mutter: Aber Herr Doktor, das kostete doch viel zu viel und Margarine soll sogar gesünder sein als Butter — das sagten uns doch die Aerzte schon immer im Krieg. Und Haferflocken sind doch so nahrhaft . . .

Arzt: Nein. Heute wissen die Aerzte, daß die englische Krankheit nur verhütet werden kann durch solche Nahrungsstoffe wie gute Butter, frisches Gemüse, gutes frisches Obst. — Mehl, Kartoffeln, Haferflocken allein machen nur dick, aber nicht gesund.

Mutter: Was Sie mir aufgeschrieben haben, Herr Doktor, kostet allein 7 Mark in der Woche. Mein Mann ist aber arbeitslos.

Arzt: Das hilft nichts, gute Frau, Sie müssen es schon anwenden, wenn Ihr Kind gesund werden soll. Auch muß Ihr Kind mehr Luft, Licht und Sonne haben. Darüber sprechen wir das nächste Mal. Fürs erste führen Sie mal die richtige Ernährung durch.

Mutter: Aber wie, Herr Doktor? Das sind doch nur Ratschläge für die Reichen . . .

Arzt zuckt die Achseln.

Eine andere Mutter: Kommen Sie! Der Arzt gibt uns doch nur gute Ratschläge. Helfen müssen wir uns schon selbst.

Durch festen Zusammenschluß und rücksichtslosen Kampf werden wir uns das erringen, was uns und den Kindern zum notwendigen Leben fehlt. Schicken Sie Ihren Mann in die Erwerbslosenversammlungen und kommen Sie mal mit in unsere kommunistische Frauenversammlung. Helfen Sie mit an der Besserung unserer Lage, Sie sind es Ihren Kindern schuldig.

Mutter: Ich tue es!

„Nach Feierabend“

Diese Zeitschrift wird hergestellt in der Buchdruckerei B. Meyer, Leipzig. Wir entnehmen unserem Leipziger Bruderorgan folgende Zeilen:

Die größten Gewinnmöglichkeiten im graphischen Gewerbe liegen zweifellos in den Geschäften der sogenannten Versicherungszeitschriften. Und niemand kann sagen, daß obige Firma diese Möglichkeiten nicht voll ausgenutzt hätte. Um aber auf die Millionen zählenden Abonnenten zu wirken, trieft diese Firma vor Wohltätigkeit und Anständigkeit. Das mag in früheren Zeiten, als der alte Meyer noch lebte, einige Berechtigung gehabt haben. Heute aber regieren die Schwiegersöhne, und deren Sport kostet eine Menge Geld, die aus den Knochen der Proleten herausgeschunden werden muß, gleichgültig, ob dieselben dieser Firma schon 20 oder 30 Jahre dienen. Der Sport dieser Herren besteht im Kauf dieser modernsten Autos und im Schießen auf Dienstmädchen. Ersterer ist Herr Herrmann, Generaldirektor der ATG. und der zweite ist Herr Kaufmann Hofmann, der vor nicht allzu langer Zeit mit völkischem Mut sein Dienstmädchen mit dem Revolver übel zurichtete. Dieser Herr befindet sich immer noch in Freiheit und kühlt nun sein Mütchen an den Proleten dieses Betriebes.

Die Riesenauflagen der inhaltlich minderwertigen und tendenziös aufgemachten Zeitschriften „Nach Feierabend“, „Fürsorge“, „Land und Leute“ und „Der Bergfried“ brachten derartig hohe Gewinne, daß es möglich war, in kurzer Zeit einige Großbetriebe (Vobach usw.) in seine Hand zu bekommen. Während eine Lohnzulage für die Arbeiter als nicht tragbar für das Geschäft bezeichnet wurde, geben auf der anderen Seite die Allüren bestimmter maßgebender Herren für die Arbeiter dieser Betriebe den besten Anschauungsunterricht. Doch diese Dinge bei Gelegenheit eingehender. Jetzt hat die Firma einen neuen Betriebsleiter eingestellt, dessen Aufgabe darin besteht, den Betrieb zu rationalisieren. Die Anfänge sind gemacht und sie lassen für die Arbeiterschaft allerhand Schlüsse zu. Das bißchen Freiheit, welches bis jetzt noch vorhanden war, geht zum Teufel. Jede Minute soll in der Berechnung erfaßt werden. Die schwarze Tafel wird in Bälde nicht mehr alle Verbote, unterschrieben von Hrern Hofmann, geschoben von Otto Meyer und Herrmann, fassen können.

In den Zeitschriften dagegen sozialer Schmus zum Abonnentenfang. Uhrahmt ist der ganze Kitt von einem religiösen Geschäftsnationalismus.

Hier hätte Herr Dr. Külz eine dankenswerte Aufgabe, wenn er dieses Zeug wegen allzu großer Verschleimung der Gehirne verbieten würde. Diese kurzen Striche mögen für heute genügen.

Werft diese Blätter aus Eurem Hause und meldet Euch an bei der Volksfürsorge, Ihr unterstützt dadurch keine Parasiten, sondern helft mit, die Einrichtungen Eurer Klasse zu stärken.

Weißenfels-Naumburg-Zeitz

Allgemeine Ortskrankenkasse für den Stadtkreis Weißenfels

Uns wird geschrieben:

Am 20. Dezember 1926 hielt die Allgemeine Ortskrankenkasse für den Stadtkreis Weißenfels ihre ordentliche Ausschußsitzung mit folgender Tagesordnung ab: Wahl der Prüfungskommission; Voranschlag für 1927; Aenderung der Dienstordnung; Beschlußfassung über eine neue Krankenordnung.

Die Versammlung war besucht von 9 Arbeitgebern und 14 Arbeitnehmern. Der Voranschlag für 1927 in Höhe von 781 300 Mark wurde genehmigt. Als Beitragseinnahme sind 770 000 Mark eingesetzt.. Die Ausgabe der Krankenhilfe für die Pflichtversicherten beträgt [illegible] Mark, darunter für ärztliche und zahnärztliche Behandlung 131 500 Mark, für Arznei und Heilmittel 56 000 Mark, für Krankenhauspflege 60 000 Mark, für Krankengeld 230 000 Mark, für Fürsorge für Genesende 15 000 Mark. Für Familienhilfe sind 57 400 Mark eingesetzt, und zwar für ärztliche und zahnärztliche Behandlung 38 400 Mark, für Arzneien und Heilmittel 12 000 Mark, für Krankenhauspflege 7000 Mark.

Die Wochenhilfe für Versicherte und Familienangehörige erfordert nach Abzug der Erstattung des Reiches (Familien-Wochenhilfe) 59 000 Mark. Auf Grund der neuen gesetzlichen Bestimmungen sind hierfür 13 000 Mark mehr erforderlich.

Für Kinderfürsorge sind 8 000 Mark eingesetzt, gegen das Vorjahr mehr 6000 Mark. Trotz der erforderlichen Mehraufwendungen besteht Aussicht, daß der Vorstand in der nächsten Ausschußsitzung einen Antrag auf Herabsetzung der Beiträge um ein halbes Prozent unterbreiten kann, vorausgesetzt, daß nicht eine Erhöhung des Arzthonorars (Streichung des 20prozentigen Abschlages) erfolgt. Der Aenderung der Dienstordnung sowie der neuen Krankenordnung wurde einstimmig zugestimmt.

Gegen die Bestrebungen verschiedener Wirtschaftsgruppen sowie gegen die Anträge der Deutschen Volkspartei, der Wirtschaftlichen Vereinigung und der Abgeordneten Budjuhn, Dr. Haedenkamp und Dr. Everling, wonach den Krankenkassen

die Selbstabgabe von Arzneien,

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019261228-15/fragment/page=0009

Stärkungs- und Heilmitteln an die Versicherten und die Einrichtung eigener Heilbetriebe untersagt werden soll, wurde nachstehende Entschließung angenommen:

„Der Ausschuß nimmt Kenntnis von den Anträgen, die die Deutsche Volkspartei und die Wirtschaftliche Vereinigung (Wirtschaftspartei) im Reichstag gestellt haben, wonach die durch die Krankenkassen seit Jahrzehnten gehandhabte Selbstabgabe von Artikeln zur Krankenpflege, Verbandsstoffe, Stärkungsmittel usw. an die Versicherten unterbunden werden soll.

Ferner nimmt der Ausschuß Kenntnis von einem im Reichstag gestellten Antrage der Abgeordneten Budjuhn, Dr. Haedenkamp, Dr. Everling, wonach den Krankenkassen die Selbstabgabe von Arzneien, Stärkungs- und Heilmitteln an die Versicherten oder die unmittelbare Belieferung der Versicherten mit Bandagen, Brillen, Bruchbändern und sonstigen Artikeln verboten und daß ferner die Einrichtung eigener Heilbetriebe untersagt werden soll.

Der Ausschuß weist mit Entrüstung derartige Bestrebungen zurück, hinter denen die verschiedenen Wirtschaftsgruppen, wie Verbandstoffabriken, Handel usw., sowie die Vereinigungen der Aerzte und Zahnärzte stehen.

Der Ausschuß erblickt in diesen Anträgen einen Eingriff in das Selbstbestimmungsrecht der Krankenkassen und erwartet von der Reichsregierung eine entschiedene Ablehnung derselben.

Diese Anträge, deren Annahme eine Herabsetzung der Beiträge unmöglich macht, stehen im Widerspruch zu den wiederholt zum Ausdruck gebrachten Klagen der deutschen Wirtschaft, daß sie nicht in der Lage sei, die Lasten der sozialen Versicherung weiter tragen zu können."

Naumburg. Fahrtausweise für Kriegsbeschädigte für 1927. Die Fahrtausweise für diejenigen Kriegsbeschädigten, die während der Beförderung auf der Eisenbahn des Sitzens bedürfen, werden am Freitag, 31. Dezember, in der Zeit von 8 bis 12 Uhr vormittags und am Sonnabend, 1. Januar, von 10 bis 12 Uhr vormittags, in der Fürsorgestelle, Schlößchen, Zimmer Nr. 2, ausgegeben. Rentenbescheid vorlegen.

Teuchern. Sittlichkeitsverbrechen. Ein Sittlichkeitsverbrechen wurde hier am zweiten Weihnachtsfeiertag verübt. Ein hier bei Verwandten auf Besuch weilendes junges Mädchen im Alter von etwa 18 Jahren ging frühmorgens gegen 6 Uhr allein nach der Bahn, um nach Naumburg in ihre Heimat zu fahren. Auf dem Wege zum Bahnhof wird das Mädchen von einem anscheinend im angeheiterten Zustande befindlichen Mann angesprochen und ein Stück Weges begleitet. Plötzlich fühlte sich das Mädchen von hinten gefaßt, der Mann warf sie zu Boden und vergewaltigte sie trotz verzweifelter Gegenwehr. Als sie um Hilfe rief, drohte ihr der Wüstling, er werde sie umbringen, wenn sie nicht still sei. Die Ueberfallene eilte, als er sie freiließ, sofort zum Bahnhof und meldete den Ueberfall einem Bahnbeamten. Dieser benachrichtigte den zuständigen Landjäger, der auch die Ermittlungen gleich anstellte. Als Täter wurde ein Grubenlokomotivführer von hier festgestellt. Sicherlich hat die sexuelle Not dieses Mannes einen schlimmen, sozialen Untergrund.

Weißenfels. Unterstützung der Sozial- und Kleinrentner. Die Auszahlung der Unterstützung für Januar 1927 erfolgt in der Stadtwohlfahrtskasse, Leopold-Kell-Straße 14, in nachstehender Reihenfolge: a) für Sozialrentner und zwar für sämtliche Invaliden-, Witwen- und Waisenrentenempfänger (soweit sie Notstandsunterstützung beziehen) am Dienstag, dem 28. Dezember 1926, von 9 bis 12 Uhr vormittags, b) für Kleinrentner am Mittwoch, dem 29. Dezember 1926, von 9 bis 12 Uhr vormittags.

Die erste Sitzung im Piesteritzer roten Rathause!

Begrüßung und Ansprache des Gemeindevorstehers — Kalte Abreibung der SPD.-Lobhudelei in der „Freien Presse" — Versuchte Verleumdung durch die SPD.

Die am 21. Dezember stattgefundene erste Sitzung der Gemeindevertretung im „neuen Rathaus", stand im Zeichen eines guten Besuches. Zahlreiche Einwohner hatten sich eingefunden, aber noch lange nicht genug. Das Interesse der Einwohner muß für das Gemeindeparlament noch bedeutend größer werden, damit die Arbeiter einsehen lernen, daß alle diese Institute ihren Stempel aufgedrückt bekommen durch die bürgerliche Gesellschaft.

Was brachte die Rede von Kuntz?

Eine Schilderung der Entwicklung der Gemeinde und der dadurch auch gestiegenen Aufgaben auf den verschiedensten Gebieten. Dadurch sei die Raumfrage zu einer dringenden geworden. Der geplante Häuserbau in der Friedrichstraße wurde fallen gelassen. Diese wurden mit in das Rathaus-Projekt eingefügt. So erstanden neben den Verwaltungsräumen Räume für die weibliche Berufsschule, für den Ortsausschuß für Jugendpflege, für die Volksbibliothek und für Abhaltung von Fraktions- und anderen Sitzungen, sowie 16 Wohnungen. Das alte Gemeindehaus ist auch zu Wohnungen ausgebaut worden. Durch den Bau sei kein anderes Gebiet vernachlässigt worden. (?) Die Finanzfrage sei schwer gewesen, aber glänzend gelöst worden. Die Zukunft würde wohl noch trauriger werden. (So, so — scheint denn die liebe „Vorwärts-Dawessonne" nicht mehr, 's wäre wirklich schade darum. D. B.) Im Jahre 1924 seien über 27 000 Portionen Essen, 1925 = 31 882 Portionen und im ersten Halbjahr 1926 bereits 23 748 Portionen Essen in der Volksküche ausgegeben worden. Zum Schluß folgt Einladung zur Besichtigung, der auch von den meisten Anwesenden nachgekommen wird. Zuvor jedoch erhält der Genosse Hilgers das Wort zu einer Erklärung der KPD.-Fraktion zu dem wunderbaren Artikel in der „Freien Presse", betitelt „Das neue Rathaus, ein Stück sozialistischer Kulturarbeit". Genosse Hilgers führt aus, daß die Rede Kuntzes ein wenig anders gewesen sei, als der Artikel. Die Behauptungen im Artikel entsprechen nicht der Wahrheit. Es sei stärkste Ueberhebung, wenn in dem Artikel behauptet wird, nur die SPD. hätte alles getan. Die kommunistische Fraktion und auch die anderen Vertreter hätten sich wegen des Baues Kopfschmerzen gemacht. Allerdings sind wir erst nach reiflicher Diskussion zur Zustimmung gekommen. Nach dem Artikel gibt es in Piesteritz nur Sozialdemokraten! Wenn es in dem Artikel heißt, mit Rücksicht auf die soziale Not sei von jeder Einweihungsfeierlichkeit Abstand genommen worden, so ist das nur die halbe Wahrheit, man wollte ein Essen mit diversen Festreden veranstalten. Auf Antrag der Kommunisten unterblieb es. Das ist im Artikel in ganz demagogischer Weise verschwiegen worden. In Zukunft solle man wenigstens die Wahrheit schreiben. — Darauf überall verdutzte Gesichter.

Kaspar, SPD., antwortet, indem er versucht nachzuweisne, daß der Artikel anders sei, als von Hilgers geschildert. Genosse Bode schildert dann noch ergänzend, daß sich die KPD.-Fraktion allerdings den Bau des Rathauses sehr reiflich überlegt habe, bevor sie zustimmte. Es sei nicht abzuleugnen, daß die SPD. von Anfang an für eine Feierlichkeit war. Gemeindevorsteher Kuntz sagt, in dem Artikel stände nichts Verletzendes. In einer Einwohnerversammlung sei von der KPD. die Eingemeindung betrieben worden. (Wo soll denn die stattgefunden haben?) Auf einen Zuruf, was das Rathaus nun kostet, antwortet er. zirka 330 000—350 000 Mk. Daß Herr Kuntz sich als der Vater der Festlichkeit bezeichnet, war sowieso bekannt, doch die Gründe erscheinen uns als sehr „faul". Andere Gemeinden erheben viel mehr Steuern. Auf Anfragen hätte er immer Antworten gegeben. (Aber wie?) Auf die unerhörten Vorwürfe gegen den Genossen Chemnitz in bezug auf die Eingemeindungsfrage erklärt der Genosse Bode, daß wir uns einmal in einer Sitzung mit der Eingemeindung beschäftigt haben. Die Frage der Eingemeindungen sei eine grundsätzlich-sozialistische Frage, und wenn sie Sozialisten sein wollen, dann müssen sie uns recht geben! Weil die Frage noch nicht spruchreif sei, darum sei von uns die Frage verschoben worden. Aber von Beschlüssen kann keine Rede sein.

Kaspar erklärt noch, daß gewissermaßen Bürgermeister Wurm unseren Genossen Chemnitz als „Mittel" benutzt hätte, um zu seinem Ziele zu kommen. Da die Sache eben von Wurm ausgegangen sei, hätten sie ganz energisch dagegen Front gemacht (huh!). Specht (bürgerl.) sagt, er sei anfangs auch dagegen gewesen. Er stellt die sehr bezeichnende Frage: „Was mag wohl erst in der eingemauerten Urkunde stehen, wenn man schon solche Artikel schreibt." Es würde heute überall großer Aufwand gemacht. Er erklärt sich zum Teil für die kommunistischen Ausführungen. (Nun kann man wieder von bürgerlich-kommunistischer Einheitsfront reden oder schreiben!) Zum Schluß sucht sich Kuntz noch mal zu rechtfertigen. Er hätte zu dem Artikel kein Material geliefert. (Wo ist dann das historische Material her? D. B.) Girock ruft: Wo bleibt die Bekanntgabe der Gehälter der oberen Gemeindebeamten, die schon seit langem auch von der KPD.-Fraktion gefordert sei. (Mit einem Lächeln ist diese Frage nicht erledigt! D. B.)

Die SPD. hat keinen Einfluß am Ort, also versucht sie es auf dem Wege der Kommunalpolitik und über die Presse. Diese Arbeit darf man aber keinem „Aesthetiker" übertragen, der mit Entstellungen usw. arbeitet. Der uns bekannte Berichterstatter jongliert doch sonst immer so mit der Wahrheit. So lange man die Spitzenpolitik der SPD.-Führer in jeder Weise unterstützt, soll man sich hier keine überschwenglichen Hoffnungen machen. Die Arbeiter lassen sich durch keine SPD.-Tiraden mehr ködern, die Zeiten sind vorbei. Auch die „bürgerliche" Zeitung „Freie Presse" bringt das trotz ihrer Rußland- und Kommunistenhetze nicht fertig. Die KPD. ist und bleibt die Vertreterin der Interessen der Werktätigen, daran können auch alle Verleumdungen nichts ändern.

Die übrigen Punkte der Tagesordnung waren meist Bewilligungen von Geld für Weihnachtsbescherungen der bedürftigen Leute, der Kleinkinderschule, der Erwerbslosen und einer Beihilfe für die Angestellten und Arbeiter der Gemeinde. Die Kosten betragen über 3 500 M. Diese wurden einstimmig bewilligt. Genosse Bode stellt hierzu fest, daß es Sache des Staates sei, für die Opfer der Not zu sorgen. Was wir geben, sei nur ein Tropfen auf einen heißen Stein. An dem Beispiel der Behandlung der Erwerbslosenanträge im Reichstag sieht man ja, was man für die Opfer der kapitalistischen Gesellschaft übrig hat. Unsere Aufgabe muß es sein, das Möglichste zu tun zur Linderung der Not.

Dann werden für eine Reihe von Vereinen usw. die jährlichen Beiträge bewilligt. Es sind dies: Bad Elster 10 M., Siechenhaus in Wittenberg 20 M., Bodenreformerbund und dem Volkshausbund je 10 M. Für Anfertigung des Gemeindeplanes werden 1300 M. und der Siedlungsgenossenschaft gegen Verpfändung der Materialien pro Wohnung 100 M. Darlehen bewilligt, damit die Siedler anfangen können zu bauen. Für acht Wohnungen sind die Steine vorhanden. Es sind noch dreihundert Wohnungssuchende vorhanden. Die Gemeinde nimmt jetzt im Jahre 25 000 Mark an Miete ein aus eigenen Wohnungen. Einer Unfallversicherung für die gesamten Schüler wird zugestimmt. Für ein die höhere Schule in Wittenberg besuchendes Mädchen wird das Schulgeld nach einer grundsätzlichen Erklärung des Genossen Bode bewilligt. Die Straße an der Gummiwerk-Kolonie wird „Rehholzstraße" genannt, die Straße vom Friedhof nach dem alten Dorf „Drausgärtenstraße". Ferner wird u. a. angefragt, wie hoch die „Nebeneinnahmen" des Gewerbelehrers Blum sind durch die Abhaltung von Kursen aller Art, und wer ihm die Benutzung der Räume zugesagt hat. Kuntz verspricht eine Untersuchung. Herr Dir. Trumpf beklagt sich über die zunehmenden Einbrüche in der Kolonie — und warum nichts gegen die Spitzbuben geschieht. Genosse Hilgers antwortet, daß das der Spiegel der bürgerlichen Gesellschaft sei. Für Ausarbeitung des Projektes für die Wasserleitung wird eine Nachforderung bewilligt und zur Anschaffung von Feuerlöschern für das Rathaus. Zum Schluß erlaubt sich Girock die aellrdings gar nicht so alberne Frage, was denn nun der neue Tisch eigentlich koste. Darauf große Verdatterung und eine nichtssagende Antwort des Gemeindevorstehers. Hierauf Schluß der ersten sehr interessanten Sitzung.

Bitterfeld-Wittenberg

„Sowjet-Granaten-Enthüllungen!"

Es lohnt sich für uns als kommunistische Arbeiter, zu einem bemerkenswerten Artikel von Dr. Elze — einem ausgesprochenen Nationalisten — in der halliſchen „Allgemeinen Zeitung" vom 23. Dezember Stellung zu nehmen, der sich betitelt „Die Welt der Andern". In etwas unvorsichtiger Weise lüftet der Verfasser hier das Inkognito — unbewußt vielleicht — des Auftraggebers der Herren Scheidemann, Breitscheid, Hermann Müller und der übrigen ehrenwerten Herren von der 2. Internationale und der deutschen Sozialdemokratie. Nach Meinung des Herrn Dr. Elze handelt es sich beim Sturz des Marx-Kabinetts, den — nach ihrer fälschlichen Meinung — die Sozialdemokraten herbeigeführt haben, lediglich um einen häuslichen Streit. Der Herr Doktor bejammert die „Weltfremdheit und Ahnungslosigkeit, diese sich selbst zerfleischende Engstirnigkeit unseres Parlaments". Er meint, das sei furchtbar, weil „derweilen draußen tobt der Kampf um die Weltherrschaft, von dem wir nur nichts hören, weil wir weiche Watte in den Ohren stecken haben" Es heißt dann weiter:

„China, du liebe Güte," denkt unser Michel, „da kommen der Tee und die Seidenschals her, aber was gehen uns das Land und seine Wirren an?"

Sehr viel geht uns das an. Denn wenn dort wirklich die nationale Bewegung unter Führung der Kantonesen und Russen gegen die Söldner Englands und Japans siegen, gegen Wupeifu und den einstigen Straßenräuber Tschangtsolin, der soeben eine so schamlos landesverräterische Ergebungskundgebung und Bitte um Unterstützung an die Fremdmächte gerichtet hat: dann fällt morgen Französisch-Indochina, das Grenzland nach Indien, unter russischen Einfluß, und die fünfhundert Millionen Chinesen, von den Russen organisiert und instruiert, überfluten Englands Kronkolonie Indien, schleudern mit der Parole: „Freiheit den Unterdrückten" und unter „Asien den Asiaten" den unlöschbaren Brand in die ganze englische Front von Delhi bis Konstantinopel, von Bagdad bis Kairo und den Quellen des Nils. Und das englische Volk, zu 90 Prozent von seinen Kolonien, von Exportindustrie und Welthandel lebend, mag auf seinen schönen, aber meerumschlungenen „grünen Eriksinseln" verhungern!

England weiß, worum es geht: Um Weltmeisterschaft oder knok out. Darum verfolgt es mit fieberhafter Spannung die Ereignisse in China und kämpft mit seiner Hauptwaffe, dem englischen Golde (aus Indien), einen erbitterten Kampf gegen die Freiheitsbewegung in China, schickt das 20. Suffolkregiment und bringt seine chinesische Kriegsflotte „auf den normalen Stand" (!), d. h. es rüstet zum großen Eingreifen."

Wenn man diese Definition der Weltlage, die der Herr Doktor natürlich von seinem nationalistischen Standpunkte aus gibt, ins proletarische Licht rückt, statt der Worte englisches Volk englische Kapitalistenklasse setzt, so muß man sagen, der Mann fühlt, worum es geht, und sagt es — im Gegensatz zu den Herren „Sowjetgranatenenthüllern" von der SPD., die dies den sozialdemokratischen Arbeitern verschweigen. Verschweigen müssen, weil durch eine derartige, durchaus richtige Darstellung der Lage ihre „Enthüllungen" in ein — na, sagen wir merkwürdiges Licht kommen würden. Noch merkwürdiger wird dieses Licht, wenn wir folgende Stelle in dem Elzeschen Artikel lesen:

„Aber durch Marxismus und Pazifismus geblendet, so daß sie nicht sehen, daß es um ihren und ihres Volkes Existenzkampf gegen den jeden Pazifismus — und jeden westlichen Marxismus! — verlachenden Russen geht, ist die englische Arbeiterschaft nicht — noch nicht — für den Kampf zu gewinnen. **Drum muß sich England Söldner suchen, die für englisches Geld ihm Rußland zerschlagen. Und überall in ganz Europa spürt man das englische Gold und sein Werben** — und seine Erfolge Um den Frieden zu sichern? Um den Wiederaufbau Ruropas? Was schert England, den Weltmeisterschaftskämpfer, der Friede, was Europa und sein Wiederaufbau, wenn es um den englischen Bau, um die englische Existenz, um Englands Weltreich geht?

Dieses größte Staatsvolk der Neuzeit, diese modernen Römer des Nordens, kennen wie jener eherne Cato des alten Roms nur eins: ceterum censeo, Carthaginem erse delendam: der tödliche Feind muß vernichtet werden."

Welcher tödliche Feind? Sowjet-Rußland, der Hort der Weltrevolution, die stärkste und einzige Stütze der revolutionären Bewegung, Sowjet-Rußland, das im Begriff ist, zum ersten Male in der Weltgeschichte die Lehre von Karl Marx in die Tat umzusetzen, Sowjet-Rußland, das den sozialistischen Aufbau in seinem Lande mit immer größerem Erfolge durchführt. Kannn ein ehrlicher, sich Sozialist nennender Arbeiter schwanken, wenn die Frage bereits heute so steht? Und sie steht so! Und muß nicht jeder Arbeiter, der Sozialist sein will, an dieser Frage erkennen, welche erbärmliche Rolle die feigen „Söldner Englands", die „ihm Rußland zerschlagen", die Scheidemann u. Ko in dieser welthistorischen Situation spielen? Wahrhaftig, die Rolle, die diese Führer der Sozialdemokratie spielen, übertrifft an Gefährlichkeit und Gemeinheit sogar noch die, die sie im Jahre 1914 gespielt haben. Und sie sind die Handlanger und Verbündeten, die Wegbereiter des — wenn auch zunächst nur schüchtern — aufkeimenden neuen deutschen Imperialismus.

Für oder gegen Sozialismus, für oder gegen Sowjet-Rußland, für oder gegen die krampfhaften Versuche des sterbenden Kapitalismus, sich zu stabilisieren. Entscheidt Euch für die revolutionäre oder für die kapitalistische Front! Und seht — wie August Bebel einst sagte — Euren Führern nicht aufs Maul, sondern auf die Finger. Dann werdet Ihr — auch in diesem neuesten Enthüllungsschwindel der Scheidemann und Konsorten klar erkennen, wessen Dienste diese Sorte „Sozialisten" besorgen. Nämlich die Dienste der kapiatlistischen Clique, denen der Oberenthüller Scheidemann, bereits als „kaiserlicher Staatssekretär" gedient hat, denn sein inzwischen „selig" verstorbener Kompagnon Ebert lange Jahre von der dankbaren Bourgeoisie auch anerkannte treue Dienste als Reichspräsident geleistet hat und die alle, ohne Ausnahme, immer gegen die revolutionäre Bewegung und für den Kapitalismus und sein Erstarken waren. Bedenkt das und dann wird ein Schwanken bei Arbeitern trotz aller „Sowjet-Granatenenthüllungen" nicht möglich sein und diese „Söldner Englands" werden der verdienten Lächerlichkeit und Verachtung anheimfallen.

B.

Bitterfeld. JAH. Am 1. Feiertag, vormittags 10 Uhr, wurde die proletarische Weihnachtsfeier der JAH. eröffnet mit dem Liede „Brüder, zur Sonne", von der RFB.-Kapelle Bitterfeld vorgetragen. Eine Genossin der JAH. Bitterfeld rezitierte „Am Weihnachtsbaum". Der Genosse Sondershausen begrüßte die Erwerbslosen im Namen der JAH., Ortsgruppe Bitterfeld. Genosse Rödel schilderte in klaren Worten, daß gerade zu Weihnachten die Klassenunterschiede am schärfsten zur Geltung kommen und schloß mit der Forderung: Zusammenschluß aller Werktätigen im Kampfe gegen Kirche und Kapitalismus. Nachdem erfolgte die Verteilung der Gaben an die Erwerbslosen und deren Kinder. Es wurden bedacht 58 Kinder und 55 Erwerbslose. Mit der „Internationale" wurde die schlichte Feier geschlossen. Sie bewies wieder einmal die proletarische Solidarität.

Bitterfeld. Preisrätsel. Wer hat den Baum am Kirchplatz angebracht? Trotzdem zwei städtische Arbeiter am 24. Dezember früh den Auftrag erhielten, in der Zöckeritzer Waldung einen Baum zu holen, weiß Bürgermeister Lamscha (SPD.) nicht, wer diesen Baum anbringen ließ . . .

Zschornewitz. Proletarische Weihnachtsfeier der JAH. Obgleich die Ortsgruppe der Internationalen Arbeiter-Hilfe in Zschornewitz noch sehr jung ist und ihre eigentliche Tätigkeit erst Anfang Dezember begonnen hat, konnte sie doch schon die erste proletarische Weihnachtsfeier veranstalten und hierbei den Erwerbslosen eine Freude als Ausdruck brüderlicher Solidarität bereiten. Ein Prolog, gesprochen von dem Leiter der Arbeiterbühne, leitete den Abend ein. Das Bandoniumorchester und die Kommunistische Jugend aus Gräfenhainichen wirkten an der Ausgestaltung des Abends durch musikalische Vorträge und Sprechchöre mit. Ein Theaterstück, gebracht von den Mitgliedern der JAH., fand Beifall. Ein Arbeiter trug wirkungsvoll zwei von ihm verfertigte Gedichte vor, die Bezug nahmen auf die Weihnacht des Proletariers. Genosse Schulz vom Landesausschuß hielt das Referat. Trotzdem es im Saale häßlich kalt war, war die Stimmung ganz ausgezeichnet und die Feier nahm einen würdigen Verlauf. Genosse Schulz schilderte die Entwicklung der JAH., ihre Ziele, machte den Unterschied zwischen proletarischer Solidarität und bürgerlicher Wohltätigkeit klar und forderte die Anwesenden auf, am weiteren Ausbau der Ortsgruppe durch Beitritt mitzuwirken. Dank allen Helfern für das Zustandekommen der Feier. Eine Nähstube wird in Zschornewitz errichtet werden, weshalb besonders die Frauen zur Teilnahme an der JAH.-Arbeit aufgerufen werden.

Glesien. Lokalkampf. Auf Grund unserer letzten Verhandlung im Oktober mit den beiden Saalwirten von Glesien, sah sich die Lokalkommission veranlaßt, nochmals Verhandlungen mit Herrn Bley anzuknüpfen. Wie vorauszusehen war, ist alles ergebnislos verlaufen. Wir haben in unserem Handzettel im November schon darauf hingewiesen, daß der Kampf jetzt um die Anerkennung unserer Arbeitervereine geht. Denn in Wirklichkeit führen die beiden Saalwirte einen Konkurrenzkampf unter sich und ein jeder versucht die bürgerlichen Vereine an sich zu ziehen. Dann kommt für den Sieger kein Arbeiterverein mehr in Frage. Zwar stecken sie alle gern die Arbeitergroschen ein, aber... An Euch, Arbeiter von Glesien und Umgegend liegt es, zu zeigen, daß eine gut organisierte Arbeiterschaft kein Spielball ist. Die klassenbewußte Arbeiterschaft führt den Lokalkampf mit aller Schärfe fort. Unterstützt das neue Unternehmen der Glesiener Arbeiter, die „Genossenschaft fürs Volkshaus", damit wir uns endlich ein eigenes Heim errichten können.

Roitzsch. Für den K. d. W. Am Dienstag, dem 21. Dezember, fand in der Gemeindeschenke eine öffentliche Versammlung statt, in der Genosse Rödel, Bitterfeld, den Bericht vom K. d. W. in Berlin gab. Mit großer Aufmerksamkeit wurde das Referat aufgenommen und den Beschlüssen des K. d. W. zugestimmt. Mit einem Hoch auf die Einheitsfront aller Werktätigen in Stadt und Land wurde die Versammlung geschlossen.

Wittenberg. Erwerbslose heraus! Am Mittwoch, dem 29. Dezember, nachmittags 2 Uhr, im Gewerkschaftshaus Wittenberg Erwerbslosen-Versammlung. Erscheinen aller ist notwendig.

Wittenberg. Kommunistische Metallarbeiter. Am Dienstag, dem 28. Dezember, abends 8 Uhr, findet im Gewerkschaftshaus eine wichtige Fraktionssitzung statt. Erscheinen aller ist Pflicht.

Klostermansfeld. Unfall im Bergwerk. Der in den 50er Jahren stehende Bergmann Robert Wölfer wurde während seiner letzten Schicht vor dem Feste auf dem Zirkelschacht von niedergehendem Gestein getroffen und erlitt eine Beckenverletzung, so daß er dem Knappschaftskrankenhause in Hettstedt zugeführt werden mußte.

Arbeiter-Sport

Arbeiter-Samariter-Kolonne, Halle

Wir fordern alle Mitglieder auf, sämtliche Unfallzettel bei dem Vorstand abzugeben.

Fichte, Halle (Fußballabteilung). Mittwoch, den 29. Dezember, Mannschaftssitzung

Verantwortlich: Max Lademann, Halle a. d. S., für den redaktionellen Teil; für den Verlag und Anzeigenteil: J. V.: W. Barnack, Halle, Lerchenfeldstr.

Hosenträger, Spezialität Gummi-Bieder, Gr. Steinstra[ße]

Klassenkampf

Kommunistisches Organ

für den Bezirk Halle-Merseburg mit der Illustrierten Arbeiter-Zeitung „Der Rote Stern"

Der „Klassenkampf" erscheint jeden Werktag nachmittag, außer Sonn- und Feiertag. Bezugspreis: frei Haus monatlich 2.40 Mark, durch die Post bezogen 2.00 Mark, ohne Zustellungsgebühr. Verlag und Druck: Produktiv-Genossenschaft für den Bezirk Halle-Merseburg G.m.b.H., Halle, Lerchenfeldstraße 14.

Anzeigenpreis: 12 Pfennig für den Millimeter Höhe und Spalte; 70 Pfennig für Reklame im Textteil. Manuskripte zu richten nach Halle Lerchenfeldstr. 14. Tel. 21045, 21047, 22251. Telegr.-Adr.: Klassenkampf Halle. Bankkonto: Commerz- u. Privat-Bank, Halle. Postscheckkonto: Leipzig 1068 48 Fritz Kreb, Halle.

Einzelpreis 10 Pf. | Halle, Dienstag, 28. Dezember 1926 | 6. Jahrgang * Nr. 306

Deutschnationale Putschpläne

Verwirrung im Lager der Bourgeoisie! — „Retter": Große Koalition — Erzwingt Reichstagsauflösung und Neuwahlen!

Während schon gestern eine Reihe von Berliner Zeitungen auf Regierungspläne der Deutschnationalen hinwiesen, auf ihre Bestrebungen zu einem Rechtskabinett zu gelangen und bei seinem Bestand sich die Weiterregierung mit Hilfe des Paragraphen 48 der Verfassung zu sichern, werden in der heutigen Berliner Morgenpresse, vor allem im „Berliner Tageblatt", die Pläne der Deutschnationalen weiter konkretisiert. Der „Demokratische Zeitungsdienst" skizziert die drei verschiedenen Möglichkeiten der Rechtsparteien, die alle auf das gleiche Ziel, die Rechtsregierung, hinsteuern. Der weiteste Plan läuft darauf hinaus, eine Regierung mit Einschluß des Zentrums zu bilden. Wenn das Zentrum nicht bereit ist — sehr viele Gründe sprechen dafür — will man versuchen, daß das Zentrum wenigstens eine Minderheitsregierung toleriert, also ein ähnliches Verhältnis hergestellt wird, wie es zwischen der gestürzten Regierung und der Sozialdemokratie bestanden hat. Für den Fall aber, daß das Zentrum weder für eine offene noch für eine heimliche Koalition zu haben war und ist als dritte Lösung von den Deutschnationalen ein sogenanntes Beamtenkabinett gedacht, in das man deutschnationale und deutsch-volksparteiliche Abgeordnete hineinkaniert. Diese parlamentarisch unsicheren Konstruktionen, die bestimmt sind, wenn sich das Zentrum zur Tolerierung bereit erklärt, auf Dauer zu Konstikten führen muß, soll durch den Paragraphen 48 Tätigkeit erhalten, der dann angewandt werden soll, wenn das Zentrum endgültig seine Freundschaft aufkündigt.

Während der Weihnachtstage sind diese Pläne von den Vertrauensleuten der Rechtsparteien, von Westarp, Scholz und Kontzen, dem Reichspräsidenten vorgetragen worden, und Hindenburg hat naturgemäß diesen Plänen seine Sympathie nicht versagt.

Das „Berliner Tageblatt", das diese Pläne auf der ersten Seite bringt, umrahmt sie mit einem Leitartikel, der noch einmal dafür plädiert, die eben gestürzte Geßler-Külz-Regierung auferstehen zu lassen, um sie dann im Laufe der Zeit zur Großen Koalition auszuweiten. Das „Berliner Tageblatt" deckt sich da mit den Plänen des Zentrums, die vor wenigen Tagen in der „Germania" ventiliert wurden und die unter Zustimmung des „Vorwärts" auf das gleiche hinauslaufen.

Je näher die neue Regierungsbildung in ein akutes Stadium eintritt, desto größer wird die Verwirrung im Lager der gesamten Bourgeoisie mit Einschluß der Sozialdemokratie. Die sozialdemokratischen Arbeiter denken nicht daran, auch nur den kleinen Finger für eine neue Regierung der Mitte zu reichen, die sie in die Große Koalition führen soll, die praktisch darauf hinausläuft, daß all die reaktionären Pläne, die die Bourgeoisie in der Schatulle hat, mit Hilfe der sozialdemokratischen Instanzen verwirklicht werden. Die sozialdemokratischen Arbeiter fordern kategorisch den Achtstundentag und nicht durch ein neues Arbeitszeitgesetz die beliebige Verlängerung der Arbeitszeit. Sie wollen sich nicht dazu hergeben, dem reaktionären Reichsschulgesetz zur Annahme zu verhelfen. Sie bedanken sich dafür, daß das System der Schwarzen Reichswehr und der Fememorde weiter mit Hilfe der Sozialdemokratie gedeckt wird. Sie haben nur einen Wunsch: Heraus aus diesem reaktionären Sumpf! Zusammenfassung der gesamten werktätigen Massen für ein Mindestprogramm in wirtschaftlicher und politischer Hinsicht, damit endlich den fortschreitenden reaktionären Kräften ein Parole geboten werden kann. Mehr denn je wird es allen Werktätigen klar; die aktuelle Forderung, die wir heute erheben müssen, für die wir alle kämpfen müssen, seien wir sozialdemokratische oder kommunistische Arbeiter, lautet heute:

Reichstagsauflösung, Neuwahlen!

Das neue Reichsschulgesetz vor den Toren

Zu den wichtigsten Punkten der Verhandlungen über die neue Regierungsbildung gehören die Fragen des neuen Reichsschulgesetzes und im Zusammenhang damit die Einführung des Konkordats für ganz Deutschland. Wenn die Arbeiterschaft nicht noch in letzter Stunde die Pläne der Dunkelmänner in Deutschland verhindert, wird neues Elend, besonders in allen Dingen des Erziehungs- und Kulturlebens auftauchen, würden die letzten Reste von Geistesfreiheit auf dem Gottesacker der Ultramontanen begraben werden.

Die Zentrumspartei, der wahre Urheber aller Regierungsmaßnahmen gegen ein auch nur freiheitliches Geistesleben in Deutschland, hat Külz beim Schandgesetz zur Bewahrung der Jugend vor Schund und Schmutz vorgeschickt, um diesem Dunkelmännergesetz ein demokratisches Mäntelchen umzuhängen. Die Urheber aller Attentate auf jede modernen Erziehungsgrundsätze werden sich auch bei den neuen Gesetzen im Schatten halten und auch in der kommenden neuen Regierung, wie sie auch ausfallen mag, irgendeinen Külz schon finden, der für sie in die Bresche springt. Noch bestehen die Artikel 135 bis 142 der Weimarer Verfassung, die die Erziehung nur zum Teil den Fängen konfessioneller Versklavung ausliefert.

Das geplante Reichsschulgesetz, über dessen Grundcharakter sich die Eltern dieses Entwurfs, Deutschnationale und Zentrum, bereits seit langem im klaren sind und wo der Kampf bloß um kleine Schönheitsfehler geht, dieses Gesetz stellt eine Kollektivarbeit der konfessionellen Zutreiber aller Richtungen dar. Külz, der diesen Gesetzentwurf von seinem deutschnationalen Amtsvorgänger Schiele übernahm, beglaubigte sich bei der kirchlichen und monarchistischen Reaktion für seine Loyalität mit dem klassischen Ausspruch vom 19. Januar 1925, wo er ausführte:

„Unsere auf christlicher Grundlage erwachsene Kultur muß vertieft werden." Wenn diese schon sehr ausgewachsene Kultur noch vertieft werden soll, können wir uns die Wirkung dieses Kampfes schon heute ausmalen.

Der Reichsschulgesetzentwurf unterscheidet drei Schultypen: Bekenntnisschulen, wo nur eine Religion gelehrt wird; Simultanschulen, wo verschiedene Bekenntnisse gelehrt werden; weltliche Schulen, wo kein Religionsunterricht erteilt wird.

Der Gesetzentwurf läßt im großen und ganzen die beiden ersten Schultypen unverändert, da ja hier die Jugend dem evangelischen und katholischen Klerus bereits völlig ausgeliefert ist und will „nur" die Frage des Religionsunterrichts für Kinder weltlicher Schulen ventilieren und „reformieren".

Es ist nun wichtig, den wichtigsten Streitpunkt zwischen den evangelischen und katholischen Dunkelmännern zu erfahren. Im vorliegenden Gesetzentwurf besagt ein Artikel 3, daß alle Lehrer an Simultan- oder Gemeinschaftsschulen auch Lehrer mit nichtchristlichen Bekenntnissen zugelassen werden könnten. Zentrum und Demokraten glauben, mit diesem Kompromiß auch Sozialdemokraten ködern zu können, während die Deutschnationalen aus diesem Artikel eine politische Machtfrage machen und hier nur ihre parteipolitischen Interessen sprechen lassen. Das Zentrum, das aus verschiedensten Gründen an der Simultanschule mehr Einfluß hat, zieht eine verschleierte Diktatur einer offenen vor.

Es ist zum Verständnis dieses häuslichen Familienzwistes unbedingt erforderlich, den Werdegang dieses Gesetzentwurfes zu kennen, zu dessen Vaterschaft sich bis jetzt nicht weniger als drei Männer mehr oder minder verschämt bekennen: Schulz, der Sozialdemokrat, Schiele der Deutschnationale und der „Demokrat" Külz. Der von Heinrich Schulz 1921 eingebrachte und 1923 in einem Ausschuß endgültig begrabene Entwurf verdeutschte die Worte Konfessionsschule zu Bekenntnisschule und Simultanschule zu Gemeinschaftsschule; seine übrigen Forderungen, wie z. B. Freiwilligkeit des Religionsunterrichts an weltlichen Schulen, scheiterten an dem geschlossenen Widerstand der Reaktion. Diese ließ durch Schiele 1924 einen neuen Entwurf vorbereiten, der aber so schlecht war, daß man ihn der Regierung und dem Reichstag gar nicht vorzulegen wagte und ihn, als die SPD. ihn an den Pranger brachte, als Referentenmaterial verleugnete.

Auf diesem Trümmerhaufen soll nun Külz respektiv sein Nachfolger, weiterbauen und es ist schon zu verstehen, daß sich jede Partei hütet, sich an der verfahrenen Sache die Finger zu verbrennen. Die Deutschnationalen wollen in diesem Kampfe das Zentrum ganz nach rechts ziehen und machen die Frage der Bekenntnisschule zum Mittelpunkt des Kampfes. Das Zentrum will sich wegen seiner Arbeiteranhänger die Verbindung nach links nicht endgültig abschneiden und will nun in der Frage der Gemeinschaftsschule einige Konzessionen an Demokraten und Sozialdemokraten machen.

Die Stellung der Kommunistischen Partei muß hier eine ganz klare und präzise sein. Sie hat als einzigste Partei immer die eindeutige Forderung der vollständigen Verweltlichung der Schule aufgestellt und den Kampf gegen die Weimarer Verfassung auch in diesem Punkte geführt. So kann auch gar kein noch so geschicktes Herumschustern an diesem Gesetz uns einen Schritt zu unserem Ziel: „Heraus mit der Kirche aus der Schule!" führen. Wo der ganze Unterbau falsch ist, kann ein bißchen Verputzarbeit nichts ändern. Der Kurs der gesamten Reaktion in allen schulpolitischen Fragen ist klar vorgezeichnet: an der Konfessionsschule nicht das mindeste zu ändern, die Gemein-

Einheitsfront zwischen Brauns und den Schuhfabrikanten

Die 11 Prozent sollen gestrichen werden — Der Schlichtungsschwindel in Reinkultur

(Eig. Drahtm.) Berlin, 28. Dezember.

Der Reichsarbeitsminister hat es abgelehnt, den Schiedsspruch für die Schuhindustrie verbindlich zu erklären. Der Deutsche Schuhfabrikantenverband hatte bekanntlich die Verbindlichkeitserklärung beantragt. Nun sollen unter dem Vorwand, daß die Auslegung verschiedener Punkte des Schiedsspruches „strittig" sei, neue Schlichtungsverhandlungen unter einem neuen Vorsitzenden stattfinden. Es wird wahrscheinlich die im Schiedsspruch vom 16. d. M. bewilligte geringe Lohnerhöhung noch weiter herabsetzen.

*

Die Vorgänge in der Schuhindustrie sind charakteristisch dafür, wie die Behörden im kapitalistischen Staate, wenn nicht direkt, so auf Umwegen, mit den Unternehmern in deren Profitinteresse Hand in Hand arbeiten. Die Lohnforderung des Zentralverbandes der Schuhmacher, 15 Prozent, und die eigene Initiative der Schuharbeiterschaft in vielen Städten, die eine 25-Prozent-Forderung aufstellten, wurde vom Schuhfabrikanten-Verband mit der Generalaussperrungsdrohung beantwortet. „Schlichtend" mischten sich die Schlichtungsinstanzen ein und fällten einen Spruch auf 11 Prozent Lohnerhöhung, der der Arbeiterschaft das Zugeständnis „Entgegenkommen" der Behörden „beweisen" und sie wieder einmal einem Kompromiß geneigt machen sollte, einem Kompromiß, das für sie angesichts der gestiegenen Lebenshaltungskosten so gut wie keine Verbesserung bedeuten würde. Die Unternehmer spielten die Rolle des empörten Zurückgesetzten, für den eine elfprozentige Lohnerhöhung „untragbar" sei, und beschlossen die Generalaussperrung zum 8. Januar. Nun erst springt der Reichsarbeitsminister ein und — diktiert eine neues Verfahren, das nicht einmal die 11 Prozent, sondern bestenfalls vielleicht 4 oder 6 Prozent ergibt.

Für die Arbeiterklasse ist die Lage klar. Sie kann sich bei Strafe [illegible] Kompromisse nicht [illegible] die 25-Prozent-Forderung [illegible] fen, daß die Lohn[illegible] werden. Sie muß, [illegible] Hilfe aller übrigen [illegible] derte Lohnerhöhung [illegible]

Faschistische Schreckensjustiz in Litauen

Vier Kommunisten standrechtlich ermordet

Das „Berliner Tageblatt" meldet aus Kowno: Die politische Polizei übergab im Zusammenhang mit den kommunistischen Verurteilungen der letzten Tage sechs aktive Kommunisten dem Feldgericht und stellte sie unter Anklage der Zugehörigkeit zur Terrorgruppe der in Litauen verbotenen Kommunistischen Partei. Das Feldgericht verurteilte vier der Angeklagten zum Tode. Das Urteil wurde sofort vollstreckt. Unter den Erschossenen befindet sich einer [illegible] Greifenberg, der deutscher Abstammung ist. Die übrigen [illegible] Angeklagten wurden zu hohen Zuchthausstrafen, der eine [illegible] auf Lebenszeit, verurteilt.

Vier spanische Syndikalisten wegen Attentatsverdachts hingerichtet

(WTB.) Paris, 28. Dezember.

Wie der „Petit Parisien" aus Madrid berichtet, sollen vier von zwanzig kürzlich wegen Attentatsverdachtes gegen Primo de [illegible] nach einem sum[illegible]

[illegible]id-Bulgarien

[illegible]ris, 27. Dezember.

[illegible]meldet wird, hat die [illegible]chen Bulgarien ver[illegible] Aufdeckung eines [illegible] hatten handele es sich [illegible] Organisation, die [illegible]tende in Verbindung [illegible]

[illegible]gewertet

(Eig. Drahtm.) Berlin, 28. Dezember.

Die Zivilkammer des Landgerichts I in Berlin hat zugunsten der Kapp-Putschisten General Lüttwitz und Major Bischoff ein Urteil gefällt, daß die infolge des Kapp-Putsches gesperrten Gehälter von Lüttwitz und Bischoff zurückzuzahlen und aufzuwerten seien.

[illegible]

[illegible]rlin, 27. Dezember.

[illegible]altausschusses wollen [illegible]mentarischen Kreisen [illegible] grundsätzlichen Neu[illegible]eihnachtsbeihilfe be[illegible]

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019261228-15/fragment/page=0011